

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1936

28.4.1936 (No. 99)

Bezugspreis: Frei Haus monat. 2.-M im voraus, im Verlag od. in den Zweigstellen abgeholt 1.70M. Durch die Post bez. monat. 2.-M zuzügl. 36Pct. Zustellgeld. Einzelpreise: Wertags-Nummer 10 Pf., Samstag/Sonntag-Nummer 15 Pf. Im Fall höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterschienen der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. des Monats a. d. Monats-Bezug angenommen werden. Anzeigenpreise: Die 22 mm breite Millimeter-Zeile 8 Pf., Stellen-Gesuche (nur 1- oder 2-spaltig) und Angebote, Familien- u. 2-spaltige Gelegenheits-Anzeigen von Privaten ermäßigter Preis. Die 94 mm breite Millimeterzeile im Textteil 55Pct. Bei Mengenabschlüssen Nachschlag nach Staffeln B. Die Nachlässe treten bei Konturen außer Kraft. Erfüllungsort und Gerichtsstand in Karlsruhe am Rhein. Für unvollständige Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Badens große Heimatzeitung
Karlsruhe, Dienstag, den 28. April 1936

Einzelpreis 10 Pfg.
N u m m e r 9 9

Eigentum und Verlag: Süddeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe am Rhein. Hauptverleger: Dr. Otto Schöpp. Stellvertreter: Max Böde. Preisverpflichtung: Für die Badische Chronik und Sport: Hubert Deerslund; für Lokales und Briefkasten: Karl Winder; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Max Böde; für den Wirtschaftsteil: Fritz Heß; für die Bilder: die Werkstatt für den Anzeigenenteil: Ludwig Meindl; sämtliche in Karlsruhe. Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Metzger. Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053. Hauptgeschäftsstelle: Karl-Friedrich-Str. 6. — Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 19 800. — Bellagren: Post u. Zeitung / Buch und Kation / Film und Kunst / Roman-Blatt / Deutsche Jugend / Sport-Blatt / Frauen-Zeitung / Wäberzeitung / Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher Vereinsbl. D. N. III. 36: 20 460. Bl. 7.

König Fuad von Aegypten †.

Der Kronprinz in die Heimat berufen — Einsetzung eines dreiköpfigen Regentschaftsrates.

DNB. Kairo, 28. April. König Fuad I. von Aegypten ist heute um 13.40 Uhr gestorben.

Der 68jährige Monarch litt bekanntlich an einer brandig gewordenen Mandibula, deren Infektionsstoffe sich auf die Atmungsorgane übertrugen, so daß der Allgemeinzustand sich zunehmend verschlechterte. In der vergangenen Nacht waren noch einmal Anzeichen einer vorübergehenden Besserung vorhanden. Der König empfing morgens noch am Krankenbett, an dem die ganze königliche Familie, außer dem Thronfolger, versammelt war, den Ministerpräsidenten. Doch bald darauf nahmen die letzten noch unaufgezeigten Kräfte rasch ab und der unabwendbare Tod trat ein.

S. London, 28. April. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Kronprinz Farouk von Aegypten, der seit einem halben Jahr in England erzogen und militärisch ausgebildet wird, reist wahrscheinlich heute nach Kairo, um an die Bahre seines nun verstorbenen Vaters zu eilen. Die erste wichtige Frage ist die der Regentschaft. Der Kronprinz wird erst im August 1937 18 Jahre alt und damit volljährig. Die Regierung ist in dieser Zwischenzeit nach dem ägyptischen Thronfolgegesetz von 1923 durch einen aus drei Männern bestehenden Regentensrat zu führen. Die Namen der drei Regenten wurden jedoch von König Fuad selbst bestimmt und in zwei versiegelten Dokumenten niedergelegt. Einer dieser Briefe befindet sich im Kronarchiv, der andere in der Hand des Premierministers Ali Masha. Man vermutet aber, daß König Fuad den inzwischen verstorbenen Premierminister Adley Yehsen Pascha zu einem der Regenten bestimmt hat, daß also der Regentensrat nicht vollständig ist.



Der ägyptische Kronprinz Farouk (Selle-Eysler, K.)

König Fuad I. von Aegypten hat sein Volk in einem Augenblick verlassen, der im östlichen Mittelmeer und im nordafrikanischen Raum Spannungen sieht, von denen man nicht weiß, ob sie sehr bald wieder abklingen oder ob sie nicht doch eines Tages Entladungen herbeiführen werden. Gerade der Abessinienkonflikt hat Aegypten auf das Stärkste berührt, hat aber auch dem König ernsteste Sorge bereitet, deren er Herr zu werden trachtete, ohne jedoch erleben zu dürfen, ob seine Bemühungen um die Erhaltung des Friedens seines Vaterlandes von Erfolg gekrönt werden. Aegypten liegt wegen seiner engen Beziehungen zum englischen Weltreich im Brennpunkt der Ereignisse. An seinen Grenzen stehen britische Formationen, in seinen Häfen liegen englische Schachtschiffe, auf seinen Eisenbahnen rollt ununterbrochen britisches Kriegsgerät unbekanntem Zielen entgegen.

Stand am Ende seines Lebens der Abessinienkonflikt mit seinen auf Aegypten fallenden Schatten, so waren es zuvor die innerpolitischen Kämpfe, die noch immer mit unverminderter Schärfe anhalten, deren Wildheit ihn schließlich zwang, in das innerpolitische Getriebe einzugreifen. Er hatte zwar versucht, mit den Parteien im Frieden auszukommen, aber das unglückliche Verhältnis Aegyptens zum englischen Reich wurde immer wieder der Quell neuer Konflikte. Namentlich die nationalistische Jugend forderte in stürmischen und oft sehr blutigen Demonstrationen eine Regierung, die die uneingeschränkte Unabhängigkeit Aegyptens erzwingen sollte. Aber der König übte doch immer wieder einen mäßigen Einfluss aus, weil er erkannte, daß Aegypten nur ganz langsam aus der englischen Verstrickung befreit werden könne. Man hat ihm daraus persönliche Vorwürfe gemacht, ja, es hat eine Zeit gegeben, da glaubte das Ausland, daß die Tage König Fuads gezählt seien und Aegypten in eine Republik umgewandelt werden würde. Das Gegenteil trat ein. König Fuad I. sicherte sich, allerdings im Einvernehmen mit den Engländern, ein weitgehendes Recht der Selbstherrschaft. Er stellte die alte Verfassung vom Jahre 1923 wieder her, die seinem Lande ein Jahr nach seiner Thronbesteigung gegeben wurde, aber später eine weitgehende Abänderung zu Gunsten der Demokratie und des parlamentarischen Systems erfuhr. Die Verfassungsänderung erregte zwar einen Sturm der Entrüstung, König Fuad ließ sich jedoch nicht beirren, weil er die Stärkung der königlichen Gewalt für ein dringendes und unabwiesliches Gebot hielt.

Die Vorbehalte, die England seinerzeit an die Unabhängigkeitserklärung knüpfte, die der ägyptische Herrscher annahm, sind aber bis auf den heutigen Tag Ausgangspunkt zahlloser Streitigkeiten geblieben, wenn auch kürzlich versucht worden ist, auf dem Verhandlungswege einen Ausgleich herbeizuführen. Nur sind die Verhandlungen bis zum heutigen Tage ergebnislos geblieben, weil auf beiden Seiten eine wesentliche Nachgiebigkeit nicht zu verzeichnen war.

König Fuads Tod ist dazu angetan, die politischen Sorgen, die das ägyptische Problem der britischen Regierung ständig aufgibt, erheblich zu vermehren; denn Fuad war die stärkste Stütze der englisch-ägyptischen Beziehungen. Das Königschhaus wird vom ägyptischen Nationalismus als Schutzhüter Englands angesehen und deswegen angefeindet, was für den erst siebzehnjährigen Kronprinzen Farouk gefährlich werden könnte.

Fuad I.



Fuad I. von Aegypten. (Selle-Eysler, K.)

Fuad I. von Aegypten, der Erbe der Pharaonen, war der erste König des Nillandes. Am 16. März 1922 nahm er — nachdem er seit 1917 als erster Sultan von Aegypten unter dem Namen Fuad Achmet regiert hatte — die Königswürde an, und gleichzeitig wurde Aegypten ein unabhängiger Staat. In den 19 Jahren seiner Regierung war Fuad der Herrscher über ganz Aegypten, der sein Land aus dem nur wenig verschleierten Stadium einer englischen Kolonie wieder zu einem Reich eigener Prägung gemacht hat, das gelegentlich sogar in die Weltpolitik eingreifen konnte.

Wie so oft in der Geschichte gehörte auch Fuad zu den Prinzen einer Dynastie, bei deren Geburt niemand weiß, daß sie einst auf den Thron berufen werden. Als er am 26. März 1868 als dritter Sohn des Aethiopen Ismael in Giza geboren wurde, schienen alle Aussichten, daß er einstmals den Thron der Pharaonen besteigen würde, völlig verbaut zu sein. Zunächst war er der jüngste Sohn Ismaels und zum anderen war seine Mutter keine Prinzessin. Doch war gerade er vom Schicksal erkoren, Aegypten einer neuen Blüte zuzuführen. Die wechselvollen Schicksale der Herrscher Aegyptens, vor allem aber die Intrigen der europäischen Großmächte haben das nie Erwartete möglich gemacht. Noch als Kind erlebte Fuad die Abdankung seines Vaters Ismael zugunsten seines ältesten Bruders Tewfik. Ismael suchte sich Italien als das Land aus, in dem er den Rest seines Lebens verbringen wollte und nahm dahin auch seinen Sohn Fuad mit. Er genoss europäische Erziehung und besuchte schließlich die Militärakademie in Turin, die er nach glänzend bestandenen Examen als Leutnant verließ. Nun war damals Aegypten noch ein Vasallenstaat der Türkei und dem Sultan tributpflichtig. Der Sultan kommandierte den jungen Leutnant Fuad als Militärattache an die ottomanische Botschaft in Wien, wo Fuad das Deutschstum kennen und verehren lernte. Der junge Fuad genoss das Leben in Wien gründlich. Da er einer unbegabten Spielleidenschaft verfallen war, die viel mehr Geld erforderte, als dem Attache zur Verfügung stand, sah sich sein Bruder, der Aethiopen, genötigt, ihn nach Aegypten zurückzubitten, wo er in die ägyptische Armee eingereiht wurde. Inzwischen fand in Aegypten wieder ein Thronwechsel statt. Der Sohn Tewfik, Abbas II., wurde Aethiopen, der Fuad zu seinem Adjutanten ernannte. Aber auch dieser Zustand hielt nicht lange an. Abbas befand sich beim Ausbruch des Weltkrieges mit seinem Sohn, dem Kronprinzen Abdelmonem gerade in der Türkei. Da der Sultan ihn und seinen Sohn einfach festsetzen ließ, ging er des Thrones verlustig. Die Engländer besetzten ihn mit dem Prinzen Hussein, einem Stiefbruder Fuads, der große Sympathien im Volk besaß. Doch noch während des Krieges starb Hussein, und da er nur drei Töchter besaß, folgte ihm nunmehr Fuad im Jahre 1917 auf den Thron.

Die europäische Erziehung, die Fuad in seiner Jugend genossen hatte, kam ihm jetzt zugute. Er sandte junge begabte Aegypten auf die europäischen Universitäten, um sie dort studieren zu lassen. Dann entwickelte er in Kairo selbst eine Universität, wozu er aus England, Deutschland und Frankreich Lehrkräfte berief. Er veranstaltete Kunst-Bewerbe und Ausstellungen und setzte sich tatkräftig zur kulturellen Hebung seines Landes und der Bevölkerung ein. Vielleicht war aber gerade das der Grund, weshalb Fuad bei seinem Volke niemals recht beliebt wurde. Man beschuldigte ihn sogar, daß er mit den Engländern heimlich konspirierte, die ihm dafür bei der Regelung seiner sehr mitgenommenen Finanzen behilflich seien. Dagegen erfreute sich sein größter Konkurrent und Feind Zaglal Pascha, der 1927 verstarb, bei der ägyptischen Bevölkerung außerordentlicher Beliebtheit. In seinem neuen Königschhof führte Fuad ein schweriges und großes Zeremoniell ein, das etwa dem am englischen Hof entspricht. Fuad war klug genug, es mit den Engländern nicht zu verderben, denn sie hatten ihm bei der Annahme der Königswürde die Unabhängigkeit Aegyptens garantiert. Allerdings waren dieser „Eidmuth“ nicht ganz ohne Eigennutz, denn in der Anerkennungserklärung der ägyptischen Unabhängigkeit waren vier Punkte angegeben, die die Bedingungen zur Sicherung englischer Interessen in Aegypten enthielten. Sie bezogen sich auf die Fragen der Armeegehaltung, der Finanzgarantie, der Polizeiverwaltung und des Ausbaus der Eisenbahnen. Auf diesen vier Gebieten behielten sich die Engländer Hoheitsrechte vor, sonst aber ist Aegypten unabhängig. Trotz seiner Unabhängigkeit befindet sich Aegypten in

Italien rüstet zur Siegesfeier.

Ein Generalappell, umfangreiche Adelsernennungen und eine weitgehende Amnestie geplant.

ob Rom, 28. April. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Während an der Somalifront um Saffabach, das von drei Seiten angegriffen wird, seit Tagen die „schwerste Schlacht des ganzen Krieges“ im Gange ist und während von Dessie aus nicht weniger als 3000 Kraftwagen mit Truppen und Material den Weg nach Addis-Abeba antraten, gibt die faschistische Partei an ihre Angehörigen Anweisungen, sich zur großen Siegesfeier bereit zu halten. Wenn die Kanonen donnern, Flugzeuge über Rom kreisen, Glocken läuten und Sirenen heulen werden, müssen die Schwarzhemden vom Arbeitsplatz weg und in Uniform zur Piazza Venezia eilen, wo Mussolini, wie am Tage des Kriegsbegins, einen Generalappell abhalten wird. Wie in faschistischen Kreisen verlautet, soll die kommende Siegesfeier den Anlaß zu neuen Adelsernennungen und zu einer politischen und gewöhnlichen Amnestie bieten. Bekanntlich hat König Victor Emanuel auf Veranlassung Mussolinis gleich zu Beginn der faschistischen Aera neuen faschistischen Hochadel geschaffen, so die Duca della Vittoria, Duca del Mare, Principe motorenolo (Welschmittel des Dichters d'Annunzio) und andere. Jetzt hört man, daß General Graziani zum Feldmarschall ernannt und ihm der Titel Duca di Farrar, und Parteisekretär Starace den Titel Duca di Gondar verliehen werden soll. Die Amnestie soll neben kleinen Vergehen vor allem der alten antifaschistischen Emigration zugute kommen, soweit sie ihren Haß gegen das Regime aufgegeben hat und zu einer loyalen

Stellung bereit ist. Einer der bekanntesten Emigranten, Ugo D'Azzi, früher Herausgeber einer römischen antifaschistischen Zeitung, ist schon vor einigen Tagen nach 14jähr. Aufenthalt aus Paris nach Rom zurückgekehrt. Auch den Nörglern und Zweiflern, die zu Beginn des Krieges Antikriegspropaganda betrieben, soll fest die Freiheit winken. Nun ist es allerdings nicht so, daß schon morgen oder übermorgen die in Marsch gehaltenen dreitausend Lastkraftwagen und Tanks in Addis Abeba einrollen werden. Sind die Verteidiger der Hauptstadt bei ihren Befestigungsarbeiten wirklich mit ganzem Herzen bei der Sache und werden sie sich auch restlos einsetzen, außerdem dafür sorgen, daß Umgebungsmanöver erschwert werden, dann kann es doch noch einige Zeit dauern, bis die Italiener Addis Abeba erreichen. Aber die Niederlage der Abessinier ist so umfassend, daß die Nordarmee schon den Tag herausrechnen kann, an dem auf dem Kaiserpalast die Tricolore aufgezogen werden wird. Zwei neue Truppen- und Materialtransporte haben am Montag mit dem Dampfer „Umbria“ aus Genua und dem Dampfer „Lombardia“ aus Neapel Italien verlassen. Die „Lombardia“ wird in Messina noch 90 Akaris aufnehmen, die als Dolmetscher nach Ostafrika entsandt werden. In mehreren süditalienischen Städten werden größere Arbeitergruppen gesammelt, um in den nächsten Tagen ebenfalls von Neapel aus nach Ostafrika verschifft zu werden.

einem Zustand dauernder Gärung. Die „nationale Bewegung“ erstrebt eine wirkliche Befreiung Ägyptens auch von den letzten englischen Bindungen. Fuad war klug genug, sich der Volksstimme nicht zu verschließen. Deshalb versuchte er in wiederholten Reisen vor allem nach London, die Gegensätze zwischen der nationalen und der internationalen Politik auszugleichen. Deswegen hat er immer wieder von neuem erklärt, daß er ein Freund der Engländer sei. Aber auch den Franzosen und Italienern hat er ähnliche Freundschaftsbeteuerungen abgegeben. Im Juni 1929 ist er auch nach Deutschland gekommen, wobei er Hindenburg in Berlin einen Besuch abstattete. 1930 proklamierte er sich durch einen Staatsstreich nach Auflösung des Parlaments und Aufhebung der Verfassung zum Diktator. Dadurch stellte er sich in schärfstem Gegensatz zu den Nationalen, der Wafd-Partei. Attentate, Anschläge, Unruhen und ähnliche Ausbrüche kennzeichneten die innere Gärung. Fuad ließ sich jedoch dadurch nicht beirren. Er verjagte den Vizepräsidenten Sidki Pascha. Allerdings wurde Fuads Diktatur dadurch allmählich weniger bemerkbar, als er, der seit vielen Jahren krank war, infolge seiner geschwächten Gesundheit in vielen Fällen die Dinge laufen ließ, wie es gerade kam.

Der italienisch-äbessinische Krieg löste naturgemäß in Ägypten scharfe nationalistische Spannungen aus, wodurch sich König Fuad gezwungen sah, mit englischem Einverständnis am 12. Dezember 1935 die Verfassung von 1923 wieder herzustellen. Dadurch wurde der englische Einfluß in gewissem Sinne gemildert, die konstitutionelle Monarchie gestärkt und vor allen Dingen die parlamentarischen Rechte des Volkes, die durch die Verfassung von 1930 aufgehoben worden waren, wieder hergestellt.

Am 30. Januar 1936 wurde ein neues Kabinett unter Ali Maher Pascha gebildet und bereits am folgenden Tag ein Gesetz erlassen, durch das eine Abordnung für die Vertragsverhandlungen mit England gebildet wurde. Als sein Programm bezeichnete Ali Maher Pascha die Wiederherstellung des Friedens mit England und die Vorbereitungen der Wahlen. Diese sollten ursprünglich bereits im März stattfinden, wurden jedoch bis Mai verschoben, weil man glaubte, bis dahin die Verhandlungen mit England, die unter Führung Nahas Paschas und vier weiterer Mitglieder der nationalen Wafd-Partei sowie vier Beauftragten der übrigen Parteien stattfinden, beendet sein würden. Dies dürfte jedoch kaum gelingen, denn gerade in diesen Wochen steht das Land in schweren inneren Wirren.

Jetzt ist Ägyptens erster König gestorben in einer Zeit, in der sein Land von inneren Unruhen durchschüttelt wird und in der die Verhandlungen mit England über das zukünftige Verhältnis in der Schwebe stehen.

Thronfolger ist der 17jährige Prinz Farouk. Infolge seiner Minderjährigkeit ist eine Regentschaft notwendig. Aus dieser Tatsache droht die Gefahr für Ägypten. Ein Regent kann Fuads Diktatorsystem erst recht nicht fortsetzen, so daß also das frühere parlamentarische Regierungssystem wieder voll eintreten wird. Es fragt sich aber, ob England der Gefahr nicht dadurch zuvorkommt, daß es selbst wie früher das Protektorat, d. h. die Vormundschaft über Ägypten, übernimmt. Das Nil-Reich steht also im Beginn eines neuen Stadiums schwerer innerer und äußerer Krisen. Daß in einer solchen Zeit das Ansehen und Verdienst des ersten Königs richtig gewürdigt wird, erscheint durchaus wahrscheinlich.

Die Qual der Wahl in Paris.

Die Affachen für den zweiten Wahlgang / Der „Fall Herriot“ und seine Folgen.

T. Paris, 28. April. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Der Endspurt um den zweiten Wahlgang hat mit großer Leidenschaft eingesetzt. Die nationalen und gemäßigten Parteien und Gruppen beschwören ihre Wähler noch einmal, strengste Wahldisziplin zu zeigen und jede Stimme gegen die Linke zu sammeln. Wenn es der Rechten und dem Zentrum gelingen sollte, ihre verhältnismäßig nicht ungünstige Position in den Stichwahlen am Sonntag aufrechtzuerhalten, dann könnte der Vormarsch der extremen Linken zum Halten gebracht werden. In dem Fall würde sich eine Kammerzusammensetzung ergeben, die mit Ausnahme des kommunistischen Zuwachses keine wesentliche Veränderung gegenüber der letzten Kammer aufweisen würde. Man glaubt, daß in diesem Falle sogar ein Regierungswechsel überflüssig werden würde. Die Hauptaktion der gemäßigten und nationalen Kreise richtet sich dementsprechend auf den Versuch, die Einheitsfront der Linken für den zweiten Wahlgang zu sprengen.

Alles wird in der Tat davon abhängen, wie weit die Abmachungen des 14. Juli 1935 gehalten werden, wonach die Radikalsozialisten, Sozialisten und Kommunisten in den Stichwahlen nunmehr einen gemeinsamen Kandidaten unterstützen würden. Die Rechte hofft auf einen zumindest passiven Widerstand der Radikalsozialisten, die schon beim ersten Wahlgang bereits eine schwere Einbuße durch diese gemeinsame Wahlfront erlitten haben.

Der Fall Herriot, der zum erstenmal in einer allgemeinen Wahl in die Stichwahl gedrängt worden ist, wird mit Leidenschaft diskutiert. Die Tatsache, daß Herriot in seinem angestammten Wahlbezirk in seiner „guten Stadt Lyon“ um 500 Stimmen von einem bürgerlichen Kandidaten geschlagen worden ist, geht ohne Zweifel darauf zurück, daß eine große Zahl von Wählern Herriot diesmal fallen gelassen hat, weil sie das Zusammengehen der Radikalsozialisten mit der extremen Linken mißbilligt. Noch deutlicher wird diese Entwicklung in sieben anderen Fällen, in denen jeweils die gemäßigten radikalsozialistischen Kandidaten die meisten Stimmen erzielt haben, die als Gegner der Zwangsese mit den Sozialisten und Kommunisten in der Kammer aufgetreten sind. Es ist durchaus möglich, daß die radikalsozialistische Leitung versuchen wird, den angerichteten Schanden auszugleichen, so daß sie die Abmachungen des 14. Juli wenigstens in einigen Wahlbezirken nicht einhält.

Herriot selbst hat noch keine Entscheidung getroffen. Es besteht noch Unklarheit darüber, ob Herriot, der durch das Mißgeschick sehr aufgebracht sein soll, seine Kandidatur aufrechterhalten wird. Die Sozialisten und Kommunisten haben bereits bekanntgegeben, daß ihre Kandidaten — entsprechend den Abmachungen der Volksfront — zugunsten Herriots zurücktreten werden. Gerade eine solche Entwicklung aber will Herriot vermeiden. Es ist für sein Prestige schwer ertragbar, nur mit Hilfe der extremen Stimmen gewählt zu werden. Es wäre das für Herriot umso schwerer, als er sich in wesentlichen Punkten in offenem Gegensatz mit der extremen Linken befindet, so vor allem in der Frage der Währungsreform, da Herriot wiederholt sehr energisch gegen die Inflationsgedanken der Sozialisten aufgetreten ist. Angeblich hat Herriot bereits gestern Abend ein Schreiben unterzeichnet, worin er seinen Rücktritt von den Wahlen bekanntgeben wollte. Seine Freunde, aber auch die Führer der Volksfront, haben alle Hebel in Bewegung gesetzt, um ihn von seinem Entschluß wieder abzubringen. Das Ausschneiden Herriots aus dem Wahlkampf würde der Volksfront einen sehr gefährlichen Stoß versetzen. Es könnte unter Umständen zu einer offenen Entscheidung zwischen Radikalsozialisten und Volksfront führen.

In gewissen nationalen Kreisen befürchtet man einen Gewaltstreich der Kommunisten. „Le Jour“ bringt die Nachricht, daß heute in einer südfranzösischen Stadt eine geheime Zusammenkunft von Delegierten der Kommunisten mit spanischen und französischen Kommunisten stattfand. Das Blatt befürchtet, daß die Kommunisten ihren Erfolg vom Sonntag zu einer revolutionären Kundgebung zwischen dem 1. und 4. Mai ausnützen wollen, um ähnlich wie in Spanien die Entwicklung vorzubereiten. Man wird solchen Gerüchten jedoch mit der notwendigen Vorsicht begegnen müssen, da jetzt erst das eigentliche Wahlfieber in Frankreich eingesetzt hat und dabei naturgemäß der Phantasie aller Parteien keine Grenzen mehr gezogen sind.

Wahlunruhen auf der Insel Réunion.
Paris, 28. April. In dem Wahlkreis Saint-Denis auf der französischen Kolonialinsel Réunion kam es bei der Auszählung der Stimmen für die Kammerwahlen in verschiedenen Bezirken zu blutigen Schlägereien, wobei mehr als 30 Personen verletzt wurden.

Römisches Echo zur französischen Wahl.

ob. Rom, 28. April. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Ueber den Ausgang des ersten Wahlganges in Frankreich enthalten sich Regierung und Presse jeglicher Meinungsäußerung. Es bleibt daher den Pariser Korrespondenten der Blätter vorbehalten, ihr Urteil über die endgültigen Aussichten zu fällen. Man betont die Verluste der Sozialisten zugunsten der Kommunisten. Die Einheitsfront der Radikalen wird als bedroht angesehen, während die gemäßigten Parteien eine gewisse Festigkeit bewahren hätten. Wenn sich die Sozialisten mit ihren bei den Stichwahlen am nächsten Sonntag zu erwartenden 110 Abgeordneten und die Radikalen mit ihren voraussichtlichen 150 Abgeordneten mit den Kommunisten und den linken Splitterparteien vereinigten, könnten sie eine starke Mehrheit erringen, deren Führung die Kommunisten bald an sich reißen würden.

Die Wahl der Vertrauensleute in Spanien.

Madrid, 28. April. Die am Sonntag in Spanien gewählten Vertrauensleute sehen sich nach den bis jetzt vorliegenden Ergebnissen, bei denen nur noch 18 Sitze fehlen, wie folgt zusammen: Sozialdemokraten 138, Linksrepublikaner 117, Republikanische Union 58, Konservative Republikaner 40, Kommunisten 34, Esquerro (Katalanische Linke) 16, Liga (Katalanische Rechte) 10, Splitter 47. An diesen Wahlen nahmen die Rechtsparteien und die Parteien der Mitte nicht teil. Nur in wenigen Drien wurden von diesen Parteien Kandidaten aufgestellt und gewählt. Ihre Zahl Monarchisten 3, Agrarier 2, Radikale 5, beeinflusst doch das Gesamtbild in keiner Weise.

Fliegt Drouillet zum Regus?

Das Hufarenflück eines französischen Piloten / Die geprellte Polizei.

T. Paris, 28. April. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die französische Flugpolizei ist in größter Verlegenheit. Ein ungewöhnlicher Fall hat sich ereignet, ein Flieger ist ihr so ungenügend unter den Fingern weg in die Luft gegangen. Drouillet, ein erprobter französischer Sportflieger, war vor einem Jahr vom Regus als technischer Berater verpflichtet worden mit der Aufgabe, die äbessinische „Luftflotte“ zu betreuen. Vor zwei Monaten war Drouillet nach Frankreich zurückgekehrt. Seinen Freunden erzählte er, daß er ein modernes Schnellflugzeug amerikanischer Herkunft gekauft habe, um eine Postverbindung zwischen Paris und Addis Abeba zu schaffen. Die französischen Behörden trauten diesem Postflugzeug aber nicht und als der Apparat, ein prächtiger Doppeldecker mit 400 Kilometer Höchstgeschwindigkeit, aus Amerika eintraf, wurde er von den Behörden beschlagnahmt und trotz des bestigen Einspruchs Drouillets im Zivilflughafen Villacoublay „interniert“.

Man behauptet, daß diesem Eifer der französischen Behörden eine Demarche der italienischen Botschaft zugrunde liegt. Um die Beschlagnahme zu rechtfertigen, wurde gegen Drouillet sogar ein Strafverfahren eingeleitet, weil sich dieser der allen Zivilfliegern vorgeschriebenen alljährlichen ärztlichen Untersuchung nicht gestellt hatte.

Vor drei Tagen wurde Drouillet beim Gerichtshof vorstellig mit der Bitte, seinen Apparat überholen zu dürfen, da die Maschine mit vollem Lauf eingestellt worden war, so daß chemische Zerkleinerungen zu befürchten seien. Die Erlaubnis wurde vom Staatsanwalt erteilt. Drouillet und sein Mechaniker begaben sich daraufhin in Begleitung eines Polizeikommissärs und mehrerer Gerichtsbeamten auf den Flugplatz. Drouillet hatte die Erlaubnis, die Maschine anzulassen, um den Motor zu prüfen. Der Apparat wurde aus der Halle gezogen, Drouillet, höchst harmlos ohne Kopfbedeckung und ohne Mantel schwang sich auf den Führersitz, die Maschine wurde einige Male durchgedreht. Plötzlich, im Lärm des anspringenden Motors schreit Drouillet, nur dem Mechaniker verständlich, die Bremsflöhe loszuschlagen. Raun geschrien, karte die Maschine, steigt nach kurzem Anlauf in die Höhe, unter sich die rennenden und schreienden Polizisten lassend. Nach einigen Minuten ist der Apparat verschwunden. Der Polizeikommissar, tief beschämt über diesen Zwischenfall, wagt erst nach einigen Stunden Meldung bei seinem Vorgesetzten zu machen, immer noch in der Hoffnung, daß es sich nur um einen schlechten Scherz Drouillets handle. Sämtliche Posten der Luftpolizei wurden in ganz Frankreich alarmiert

Blick in die Zeit:

Was ist mit Ely Weinhorn los?

Kein Gerücht ist dumm genug, um nicht von gewisser Seite folportiert zu werden. Jüngst wurde über die deutsche Fliegerin Ely Weinhorn alles Mögliche geredet und darum empfindet man es dankbar, daß das „Schwarze Korps“ dieses Lügengepinkel zerstreut.

In den Totalen, wo man auf rotem Blüsch seinen Kognat zu schlürfen pflegt, ist man um ein Schickal sehr besorgt. Man munkelt und lispelt, hüffelt und guckt sich um, ob auch niemand in der Nähe sei und teilt es seinem Nachbarn unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit mit: Ely Weinhorn ist nicht mehr.

Die Meinungen über ihre Todesart gehen etwas auseinander, aber das wesentliche, auf das es eigentlich ankommt, stimmt bei allen drei Versionen überein, daß sie nämlich tot ist. Ueber dem Meer bei Warnemünde schwebt durch den herrlichen Tag ein rotes Flugzeug, das von Ely Weinhorn gesteuert wird. Zwar glückt der Motor etwas, aber das kommt davon, daß Ely aus der Kiste mehr herausholt, als in ihr steckt. Von Zeit zu Zeit blüht sie sich ängstlich um. Kein Wunder, wenn man in dem kleinen Köfferchen neben sich außer der Federakuste, zwei Schinkenbrötchen und dem Vesperstift noch die gesamten Pläne über das deutsche Flugwesen und technische Zeichnungen von Sturzbomben hat, die nicht nur geräuschlos mit 600 Kilometern dahinfliegen, sondern auch feinerlei Betriebsstoff benötigen, und überdies noch mit zwei Geschützen, 16 Maschinengewehren und einem Frigidator versehen sind.

Plötzlich wird sie bleich. Sie hat am Horizont eine Jagdstaffel entdeckt. Immer näher kommen die drei Flugzeuge... schon kann sie die erbarmungslos funkenden Augen der Piloten sehen, die die Daumen am Drücker halten. Rümme, Rümme, Ely!!!... Maschinengewehre knattern, der rote Apparat stellt sich auf den Kopf und rauscht ab... Gräßlich.

Ueber dem Festungsgebiet Allenstein in Ostpreußen schwebt ein Flugzeug. Es wird von Ely Weinhorn gesteuert. Zwischenbühnen klappert es unter ihrem Sitz. Das sind die Raffetten eines Photographenapparates, mit dem Ely bereits die ganze Gegend geflitzelt hat, um die Aufnahmen gegen eine horrend Summe an das Ausland zu verkaufen.

Ganz hoch schwebt sie. So hoch, daß sie kein Geschöß erreichen kann und in der Nähe die Grenze... nicht die geringste Gefahr besteht für sie.

Plötzlich verläßt der Magnet. Ely bekommt in den Weinen ein Gefühl, als ob sie eingeschlagen wären und der Kreislaufpaß plast. Ely fängt zu manken an. Fröhlich, wie ihr die Weine bis zur Brust loslos werden und mit bedrohenden Augen denkt sie noch: „Ach bin von Todesstrahlen getroffen...“ Der Apparat fängt zu trudeln an und geht ab. Verschießt in tausend Scherben, davon 288 Stücke von Ely sind Schanderhaft.

In Celle in Hannover machen die Behörden ernste Gesicht. Zwölf Reichsmehrfachstiere werden am Nachmittag wegen Landesverrat erschossen und mit ihnen Ely Weinhorn.

Sandhausen. Davor dreizehn Pflöcke und vor jedem ein Todeslandidat. Ely bittet darum, ihr nicht die Augen zu verbinden. Sie will scheinbar endlich mit eigenen Augen sehen, wie sie zu Tode geschossen wird, nachdem sie von einem Bekannten bereits gehört, daß sie bereits einmal in Flammen abgegeschossen und ein anderes Mal mit Todesstrahlen heruntergeholt worden ist.

Die Salve kracht. Mit den anderen sinkt auch Ely über den Sandhaufen. Der Arzt stellt bei allen den Eintritt des Todes fest, bei Ely sogar zweimal.

Simmelskreuzend. Und dabei lebt Ely Weinhorn trotz aller Gerüchte noch immer, sah in der vorigen Woche noch in unserer Schriftleitung und quatschbergnüht gegenüber, hoffentlich erleidet sie bei der Rettäre ihres fürchterlichen Schickals nun nicht noch noch einen Schlaganfall.

mit dem Auftrag, einen gelben Apparat mit einem Kleeblatt auf dem Heck zu verhaften.

Wo hin ist Drouillet? Das ist eine ganz Frankreich begeisterte Frage. Sein Apparat soll Benzin für rund 1500 Kilometer mit sich führen. Man vermutet, daß Drouillet, der dem Regus eine große Anhänglichkeit bewahrt hat, die Absicht hat, mit seinem Flugzeug, das schneller als die italienischen Kampfmaschinen ist, dem bedrängten Äbessinien zu Hilfe zu eilen und evtl. ihn zur Flucht zu bewegen. Man nimmt an, daß es sich um ein Komplot handelt, das von langer Hand vorbereitet worden ist, so daß Drouillet irgendwo auf einem einsamen Acker in Frankreich oder schon in Spanien niederzugesen ist, um seine Ausrüstung zu vervollständigen, um dann in direktem Fluge Äbessinien zu erreichen.

Gegen Drouillet sowie gegen seinen Mechaniker, der vom Flugplatz aus verschwunden ist, wurde Haftbefehl erlassen.

Der Bürgermeister von Athen kommt nach Deutschland. Vor Antritt einer Deutschlandreise empfing der Bürgermeister von Athen, Konstantin Kostas, den dortigen Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros. Bürgermeister Kostas brachte seine lebhafteste Befriedigung darüber zum Ausdruck, daß nunmehr endlich sein Wunsch in Erfüllung gehe, das neue Deutschland und die großen Errungenschaften seiner nationalsozialistischen Staatsführung kennen zu lernen. Die gewaltigen Fortschritte des deutschen Volkes würden, so betonte der Bürgermeister, in Griechenland mit leidenschaftlicher Anteilnahme verfolgt.

Rohstoff- und Devisenfragen

zusammengesetzt unter Ministerpräsident Göring.

Berlin, 28. April. Amtlich wird mitgeteilt: Da bei der Bearbeitung der Rohstoff- und Devisen betreffenden Fragen zahlreiche staatliche und parteiliche Stellen zusammenwirken müssen, hat der Führer und Reichskanzler den preussischen Ministerpräsidenten mit der Prüfung und Anordnung aller erforderlichen Maßnahmen beauftragt.

Ministerpräsident Generaloberst Göring kann hierzu alle staatlichen und parteilichen Stellen anhören und anweisen. Er kann sich von den zuständigen Reichsministern unterstützen und nötigenfalls vertreten lassen.

„Der Weltbolschewismus“.

Ein Weisbuch der Anti-Komintern.

m. Berlin, 28. April. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Was der Bolschewismus ist und was er will, weiß jeder einzelne Deutsche. Anders dagegen ist es im Ausland. Hier ist die Erkenntnis, daß der Bolschewismus mit den verschiedensten Waffen kämpft, noch keineswegs in die Tiefe gedrungen. Nur wenige wissen, daß die kommunistische Internationale mit ihren weltrevolutionären Plänen dasselbe Ziel verfolgt, das sich das bolschewistische Staatsgebilde, die Sowjetunion mit ihrer Diplomatie und ihrer roten Armee gestellt hat. Die einen entfachen blutige Aufstände, die anderen schließen Militärbündnisse ab, hegen die Völker gegeneinander auf dem Wege der Geheimdiplomatie auf, um Kriege zu entfachen, die dann der Ausgangspunkt für bolschewistische Aufstände und für die Schaffung neuer Räterepubliken werden sollen.

Gemeinsam mit bewährten deutschen Männern, die von jeher im Kampfe gegen den Bolschewismus in vorderster Front standen, haben sich zahlreiche Ausländer vor zweieinhalb Jahren an die Arbeit gemacht, um in Form eines Weisbuches dem Bolschewismus die Maske vom Gesicht zu reißen und allen Völkern darzulegen, wie groß die bolschewistische Gefahr bereits geworden ist und wie notwendig es ist, alle Kräfte zu einem Kreuzzug gegen den Bolschewismus, zur Aufwerfung unübersteigbarer Wälle und Hindernisse aufzurufen.

Dieses Weisbuch, das den Titel „Der Weltbolschewismus“ führt und das soeben der Öffentlichkeit übergeben worden ist, ist wesentlich wertvoller als andere Weisbücher, die einen dazu noch unvollständigen Schriftwechsel über aktuelle politische Fragen enthalten. Diese Fragen sind jedoch angeschnitten und aufgeworfen worden, um der Welt Gefahren zu suggerieren, die nicht vorhanden sind, sie sind nicht zuletzt von denjenigen mit aller Schärfe in den Vordergrund gerückt worden, die guten Grund haben, die Sache, für die sie ihre Kraft einsetzen, zu tarnen und zu verächteln: die sowjetrussischen Diplomaten unter Führung des Juden Litwinow-Finkelstein! Die Völker mögen endlich begreifen, daß Europa und die Welt alle Ursache haben, sich zu kollektiver Sicherheit gegen den Bolschewismus zusammenzuschließen, der heute eine jede Nation bedroht und in jedem Volke individuell wirkt und zersetzend auftritt. Wir brauchen nicht aufzuzählen, wo heute die bolschewistische Brandfackel geschwungen wird und wo man für morgen revolutionäre Ereignisse vorbereitet. Ein Blick in jede Zeitung des In- und Auslandes genügt, um sofort zu erkennen, wo Moskaus Hand im Spiele ist. Wenn jetzt das Weisbuch, eine Sammlung von Studien hervorragender Ausländer und eines ausgezeichneten Bildmaterials über den bolschewistischen Schrecken hinausgeht, dann können wir es nur mit dem Wunsche begleiten, daß es die Völker aufrüttelt und dahin bringt, dem von Litwinow und seinesgleichen mißbrauchten Begriff der kollektiven Sicherheit einen Inhalt zu geben, der die Völker vor der roten Pest für alle Zeiten bewahrt.

Der Anti-Komintern, der Gesamtverband deutscher Antikommunistischer Vereinigungen, veranstaltete anlässlich der Herausgabe dieses dokumentarischen internationalen Gemeinschaftswerkes einen Presseempfang im Haus der deutschen Presse vor in- und ausländischen Journalisten und prominenten Vertretern des politischen und geistigen Lebens. Dr. M. Ehrert, der Leiter der Anti-Komintern, sprach über das neue Werk, das in jahrelanger Gemeinschaftsarbeit von rund 50 der hervorragendsten internationalen Sachkennern auf dem Gebiete des antikommunistischen Kampfes durch die Initiative der Anti-Komintern zustande gekommen ist. Vor drei Jahren übergab die Anti-Komintern an der gleichen Stelle mit dem Buch „Bewaffneter Aufstand“ die authentische Darstellung der kommunistischen Umsturzversuche innerhalb Deutschlands der Öffentlichkeit. Das jetzt erscheinende Werk behandelt das umfassende Thema des Weltbolschewismus. Als Vorkampf gegen diese Weltverschwörung sei heute aber bereits eine antibolschewistische Weltbewegung in Bildung begriffen, als deren erstes in kameradschaftlicher Zusammenarbeit erhandeltes Werk heute das Buch „Der Weltbolschewismus“ erscheine. Als Vertreter der ausländischen Mitarbeiter an dem Werk sprach Hauptmann Mils von Bahr, der Verfasser des Beitrages über Schweden. Er dankte der Anti-Komintern für ihre Initiative zur Herausgabe des Werkes und erklärte die Schaffung einer antibolschewistischen Weltfront für das dringendste Gebot der Stunde.

Die soziale Ehre.

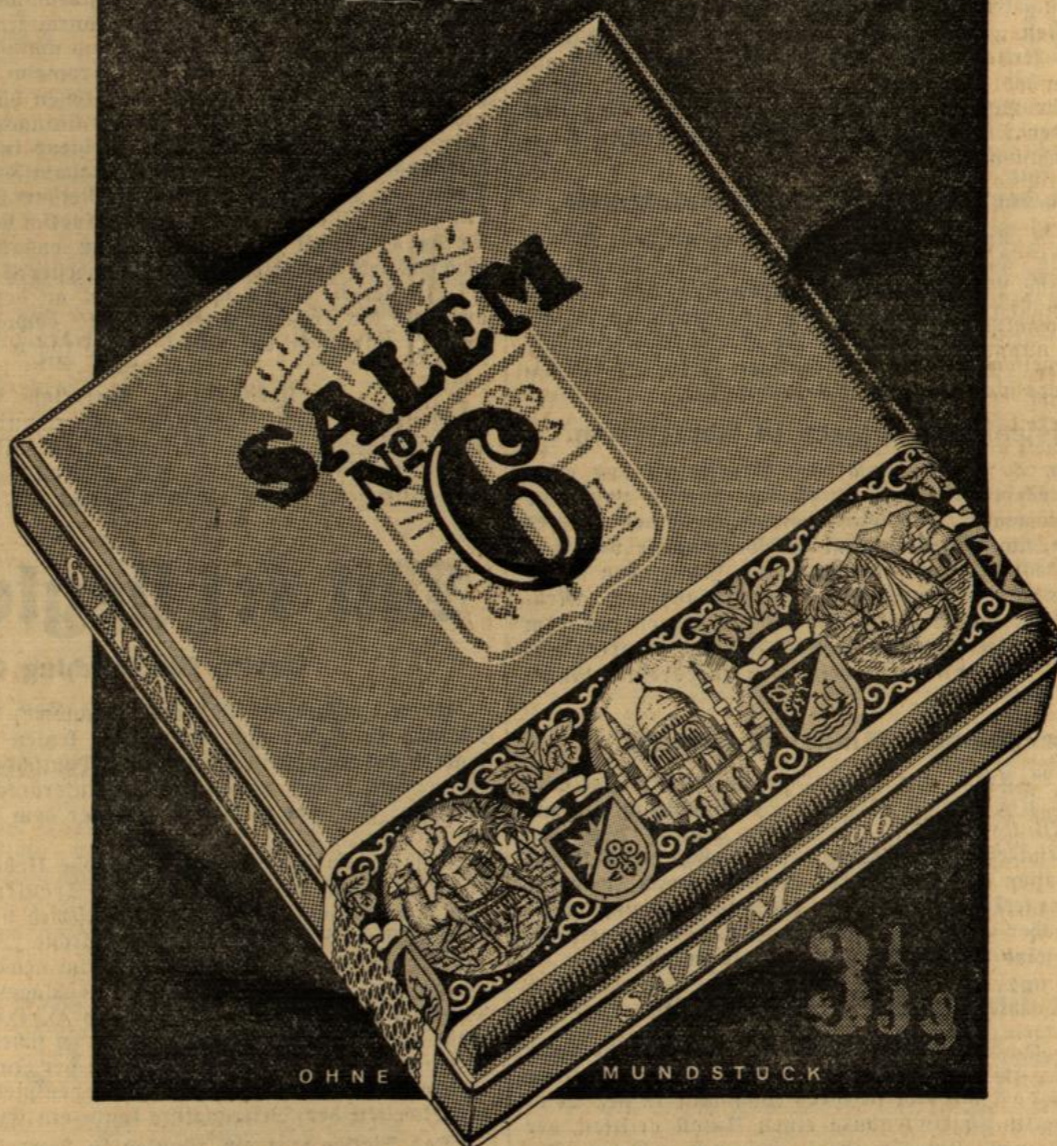
Der Ehren- und Disziplinarhof der DAF.

o Berlin, 27. April. In dem mit den Symbolen der Deutschen Arbeitsfront und reichem Blumenfleur geschmückten Festsaal des Berliner Rathauses fand am Montagmorgen eine würdige Feier der Errichtung des Obersten Ehren- und Disziplinarhofes der Deutschen Arbeitsfront statt.

Der zum Vorsitzenden des Obersten Ehren- und Disziplinarhofes berufene Hauptamtsleiter Dr. von Renteln begrüßte die Anwesenden und umriß die Aufgaben des Obersten Ehren- und Disziplinarhofes, der vor allem dazu geschaffen ist, die deutsche Arbeitsehre vor jedem Mißbrauch und vor jeder Unbill zu schützen. Ehre und Disziplin, erklärte er, sind die tragenden Pfeiler des Gemeinschaftslebens unseres Volkes. Der Vorsitzende des Obersten Parteigerichts, Reichsleiter Buch, stellte einleitend die großen Leistungen des Führers für das gesamte Volk heraus. Wenn die Parteigerichte vom Führer berufen sind zur Wahrung der Ehre der Partei und des einzelnen Parteigenossen, so sind die Ehren- und Disziplinargerichte der Deutschen Arbeitsfront als Hüter der Ehre der Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront berufen. Das alte Wort: „Jeder Stand hat seine Last, jeder Stand hat seine Ehre“ soll wieder zur Geltung kommen. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley legte dann in längeren Ausführungen dar, daß der Klassenkampf in Deutschland nur dadurch überwunden werden konnte, daß man die Menschen im Betrieb zusammenbrachte, daß man Arbeiter und Unternehmer unermüdlich lehrte, daß ihr Schicksal auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden war. Der Begriff „Soziale Ehre“ ist bei uns der größte und herrlichste geworden. Zum ersten Male in der Geschichte der Völker kennen wir jetzt die soziale Ehrengleichheit. Nicht die Tat allein wird beurteilt, sondern die Gesinnung, aus der eine Tat vollbracht wurde. Wir wollen dem Treuhänder der Arbeit seinen Begriff als höchsten sozialer Richter nicht nehmen. Im Gegenteil, wir wollen ihn durch die Abnahme der Kleinarbeit des Alltags zu der Stellung emporheben, die er haben muß. Der Treuhänder muß im Volke ein unerhörtes Vertrauen genießen. Unternehmer und Arbeiter müssen von der Richtigkeit seines Spruches überzeugt sein. Er soll oberster sozialer Richter bleiben. Aber die Partei und die Arbeitsfront als Instrument der Partei wollen das Volk zusammenführen auf gleicher Ebene.

Beginn der amerikanischen Flottenmanöver. Fast die gesamte Hochseeflotte der Vereinigten Staaten ist am Montag in Begleitung von 450-Marinestützpunkten zu einer sechsstündigen Übung ausgelaufen. Als Manöveraufgabe, über die, wie üblich, strengstes Stillschweigen bewahrt ist, ist die Übung des „Geheimproblems 17“ gestellt worden.

JUBILAUMS-MISCHUNG
1886 1936



Salem No. 6
schmeckt immer gut!

Darauf kann man sich verlassen!



Abchluss des Reichsberufswettkampfes.

Königsberg, 28. April. Nach einem heiteren Sing- und Spielabend, mit dem die Königsberger NS die Teilnehmer am Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend erfreute, wurde am Montag die Prüfung fortgesetzt. Auf die praktische Arbeit des Samstags und die sportlichen Übungen des Sonntags folgte die weltanschauliche und theoretische Prüfung. Auch das Problem Disziplin wurde in den Fragen berücksichtigt. Die Mädel hatten je eine Frage über Wirtschaft und Geschichte zu beantworten. Am Montagabend wurde der eigentliche Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend abgeschlossen. Reichsjugendführer Baldur v. Schirach ist am Montag nachmittag zur Teilnahme an den Abschlussfeiern des Reichsberufswettkampfes der deutschen Jugend in Königsberg eingetroffen.

800 000 trafen ins Jungvolk ein.

Köln, 28. April. Als Höhepunkt der Woche des Deutschen Jungvolks im Gebiet Mittelrhein fand am Montag nachmittag auf den Rheinwiesen in Köln-Deutz eine Besichtigung des Jungvolks Köln durch den Stellvertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Hartmann Lauterbacher, statt. Er betonte dabei, daß im gesamten Reich am 20. April 800 000 deutsche Jungen in das Jungvolk eingetreten seien. Das seien etwa 95 v. H. des Jahrgangs 1926, an den der Appell zum Eintritt gerichtet war. Das sei das Geburtsjahrgeschlecht des Jungvolks im Jahre 1936 an den Führer gewesen.

Oesterreichischer Schriftsteller ausgebürgert.

München, 28. April. Josef Stolzinger-Cerny, der bekannte, seit 1920 in München lebende Schriftsteller und Schriftsteller, ist vom österreichischen Bundeskanzleramt seiner österreichischen Staatsbürgerschaft für verlustig erklärt und damit ausgebürgert worden. Es wurde ihm gleichzeitig angedroht, daß er beim Ueberschreiten der österreichischen Grenze sofort verhaftet werden würde. Als einziger Grund wurde seine Zugehörigkeit zur NSDAP angegeben. Dabei hat er sich während seiner langjährigen Mitarbeit beim „Völkischen Beobachter“ niemals außenpolitisch betätigt.

Russen Chamberlain auf der Rückreise.

Budapest, 28. April. Der frühere englische Außenminister Sir Austen Chamberlain hat am Montag nachmittag mit dem fahrplanmäßigen Wiener Schnellzug die Rückreise nach London angetreten. Er wird sich unterwegs einen Tag in Wien aufhalten. Eine kurze amtliche Verlautbarung über seinen überraschenden Besuch in Budapest beschränkt sich auf die Feststellung des rein privaten Charakters dieses Besuchs. Der Budapest-Besuch Chamberlains findet aber doch nach den vorliegenden Nachrichten in hiesigen diplomatischen Kreisen starke Beachtung.

Streik in der Pariser Bekleidungsindustrie.

Paris, 28. April. Die Arbeiter einer großen Bekleidungsfabrik in Paris fanden bereits seit drei Wochen in Streik. Da alle Versuche zu einer Beilegung des Streiks zwischen den Konfektionsarbeitern und Unternehmern fehlschlagen sind, wurde vom Syndikat der Herrenkonfektionsarbeiter und -arbeiterinnen für den heutigen Dienstag ein 24-stündiger Sympathiestreik in Paris beschlossen.

Arbeitslosenverbände in New Jersey.

Trenton, 29. April. Etwa 5000 Arbeitslose aus allen Teilen der Stadt rühten zu Fuß sowie mittels Last- und Personentransportwagen vor dem Parlamentsgebäude des Staates in Trenton an, um das Parlament zu zwingen, die vor zwei Wochen eingestellte und auf die einzelnen Gemeinden abgewälzte Arbeitslosenunterstützung wieder aufzunehmen. Mehrere Hundert Arbeitslose lagern bereits seit Tagen vor dem Gebäude. Die Polizei hat weitgehende Sicherheitsvorkehrungen getroffen, um die von den Arbeitslosen angedrohten Ruhestörungen zu verhindern.

Scheimnisvolle Bluttat in Irland.

London, 28. April. In Dungarvan im irischen Freistaat wurde, wie erst jetzt bekannt wird, am Sonntagabend eine geheimnisvolle Bluttat verübt. Ein junger Mann, der von einem Ball zurückkehrte, wurde von den Insassen eines Kraftwagens angehalten und auf offener Straße durch mehrere Schüsse getötet. Die Hintergründe des Mordens sind völlig ungeklärt. Bisher ist es auch trotz ausgedehnter Polizeimaßnahmen nicht gelungen, der Mörder habhaft zu werden.

Ein Unfall Adele Sandrocks.

Berlin, 28. April. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die bekannte Bühnen- und Filmkünstlerin Adele Sandrock hat jetzt in ihrer Wohnung in der Reichenstraße in Berlin-Charlottenburg einen Unfall erlitten, der erestlicherweise noch glimpflich abgelaufen zu sein scheint. Die Künstlerin war am Sonntagabend vor 11 Uhr im Badezimmer über ein paar Teppiche gestolpert, die man dort zur Reinigung für Montag morgen bereitgelegt hatte. Frau Sandrock zog sich dabei heftige Schmerzen in der rechten Hüfte zu, so daß sie nicht mehr selbst aufstehen konnte. Ihre Schwester Wilhelmine aber und die Hausangestellten schloßen auf der anderen Seite der großen Etwohnung. Sie konnten daher den Fall und auch die Hilferufe von Frau Sandrock nicht hören und noch seiner ersten Unteruchung die Ueberführung von Frau Sandrock in seine Klinik anordnete. Eine Röntgenaufnahme wurde gemacht. Das Ergebnis ist bislang noch nicht bekannt.

„Graf Zeppelin“ zur zweiten Südamerikafahrt gestartet. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Montag um 19.25 Uhr zu seiner zweiten diesjährigen Südamerikafahrt bei regnerischem Wetter gestartet. Die Führung hat sein Kommandant, Kapitän von Schiller, übernommen. An Bord befinden sich 20 Fahrgäste.

Der lettlandische Generalstabchef reist nach Rußland. Der Generalstabchef der lettlandischen Armee, General Hartmanis, tritt am Dienstag eine Informationsreise nach Moskau an, zu der er zum sowjetrussischen Generalstabchef Jegoroff eingeladen wurde. In seiner Begleitung befinden sich drei Offiziere des lettlandischen Generalstabs und der sowjetrussische Militärattaché in Riga.

Turnen + Spiel + Sport

Deutscher Kanujeg in Paris.

Anlaßlich der Pariser Wasserport-Ausstellung wurde auf der Seine eine Kanu-Langstreckenregatta ausgerichtet, an der sich auch zwei deutsche Boote beteiligten. Der Präsident des Internationalen Kanuverbandes (IKV), Dr. Ederl-München und der Präsident des Französischen Ruderverbandes Ribut, wohnen der Veranstaltung bei.

Die 4,5 Kilometer lange Strecke führte von Notre Dame zur Almagrücke. Im Halbbooter legte sich der schon bei den Europameisterschaften als Zweiter hinter Hradekti eingekommene Franzose Oberhardt vor Sasse-Sant-Italien siegreich durch. Weisgerber-Mannheim kam trotz guter Leistungen nur auf den dritten Platz. Dafür gab es im Zweier einen überlegenen Sieg für unsere Farben, da Emmerich/Nothacker (Mainz/Frankfurt a. M.) ihre französischen Gegner weit hinter sich ließen. Die beiden Süddeutschen wurden für ihre schöne Leistung fürmlich gefeiert, wie überhaupt die Aufnahme unserer Sportler in der französischen Hauptstadt überaus freundlich war.

Alton Villa steigt ab.

Fußball in England.

Trotz des Endspiels um den Pokal hatte Englands Meisterschaftsfußball am Samstag keine Pause. Lediglich die beiden Spiele, an denen die Pokal-Finalisten Arsenal und Sheffield United beteiligt gewesen wären, fielen aus.

Für einen Teil der Mannschaften ist die Meisterschafts-Saison abgeschlossen. Aber nur in der I. Liga sind alle Entscheidungen gefallen, nachdem ja Sunderland als Meister schon seit zwei Wochen feststand. Diesmal wurde auch der zweite Absteigende ermittelt: Alton Villa. Die Villans verscherzten sich selbst die letzte — wenn auch noch so schwache — Chance, indem sie auf eigenem Platz gegen den Tabellenlehten Blackburn Rovers sicher 2:4 verloren. Für Alton Villa war dies das letzte Spiel; die Rovers können in ihrem ausstehenden Kampf noch punktgleich mit den Birminghamern werden. Erstmals in der Geschichte des englischen Berufsfußballs wird also die berühmte Alton Villa in der zweiten Ligaklasse spielen müssen. Und der Aufstieg ist so ungemein schwer! Die Niederlage Alton Villas kam Westbromwich Albion gerade recht. Albion holte bei Brentford durch ein 2:2 einen Punkt und hätte bei einem Sieg der Villans um einen Zähler hinter diesen gestanden; Everton und Grimsby Town sind durch das bessere Torverhältnis gerettet, ihnen hätte ein Villa-Sieg nichts geschadet. Everton, der Trainingspartner der deutschen Olympia-Anwärter, schlug übrigens in seinem vorletzten Verbandsspiel den starken Birmingham-F.C. knapp mit 4:3 Toren. — An der Spitze verlor Meister Sunderland gegen den zweiten, Derby County, unverständlich hoch mit 0:4 Toren. Derby hat damit den zweiten Platz endgültig sicher, zumal Huddersfield und Stoke gegen Manchester City bzw. In der II. Liga stehen sowohl an der Spitze als auch am Ende die Entscheidungen noch aus, obwohl fast alle Mannschaften nur noch ein Spiel auszutragen haben.

Kreis Wurg. Kreisklasse I.

Gruppe 1. F.V. Gaggenau — Germania Vietigheim 1:3. F.V. Detigheim — F.V. Niederbühl 5:3. F.V. Muggensturm — Frankonia Raftatt 1:4. F.V. Hörden — F.V. Maisch 1:4. F.V. Bischofswieser — Sportverein Mörich 2:0.

Mit 4:1 siegten unsere Tennisspieler.

Enrico Maier schlug G. v. Cramm — H. Henkel holte den vierten Punkt.

Unter ungünstigen äußeren Voraussetzungen wurden am Montag in Barcelona die beiden letzten Einzelspiele des Davispokal-Kampfes Spanien — Deutschland ausgetragen. Es regnete, so daß verschiedentlich Unterbrechungen notwendig wurden. Auch der Besuch hatte unter dem ungünstigen Wetter gelitten.

Eine ebenso unerwartete wie große Ueberraschung brachte das erste Spiel des Tages, das der Spanier Enrico Maier und Deutschlands Spitzenpieler Gottfried von Cramm bestritten. Dem Deutschen sagte das schlechte Wetter sichtlich nicht zu. Er spielte weit unter der von ihm gehobten Form und wurde ganz glatt mit 3:6, 2:6, 1:6 geschlagen. — Den vierten Punkt für Deutschland errang dann H. Henkel, der den spanischen Altmeister Manuel Alonso sicher mit 6:2, 6:3, 6:4 bezwang. — Selbstverständlich wollte der Jubel der rund 2000 Zuschauer nach dem Sieg ihres Spitzenpielers Maier über den Zweiten der Welt Rangliste kaum ein Ende nehmen.

Das Wetter war am Montag in Barcelona — wie schon erwähnt — recht ungünstig. Es war recht trübe, ein scharfer Wind und dazwischen ausgiebige Regenschauer waren die Ursache, daß nur etwa 2000 Zuschauer den Weg zu den Anlagen des Turó-Clubs gefunden hatten. Natürlich hatte sich dabei auch die Tatsache ausgewirkt, daß die Entscheidung ja schon zugunsten Deutschlands gefallen war.

Die Zuschauer, die dem Regen trotzten, brauchten ihre Sportfreudigkeit nicht zu bereuen. Sie wurden Zeugen einer der größten Ueberraschungen des Welttennis. Gottfried von Cramm verlor sein Einzelspiel gegen den Spanier Enrico Maier sang- und klanglos in drei Sätzen. Es ist zweifellos, nach irgendwelchen besonderen Ursachen für dieses Verlagen unseres Meisters forschen zu wollen. Cramm war vollkommen außer Fritt. Nichts gelang ihm, seinem Gegner einfach alles. Und der Regen, der zwischendurch sogar Spielunterbrechungen erzwang, mag die Kampfesfreudigkeit des Deutschen angesichts des schon errungenen Mannschaftszieges auch nicht sonderlich angefeuert haben.

Maier spielte das Spiel seines Lebens. Schon gleich nach Spielbeginn war er auf 4:0 davongegangen. Im fünften und sechsten Spiel schien der Deutsche den Anschluß zu finden, aber seine Anstrengungen waren vergebens. Maier erlief die tollsten Bälle, passierte wie er wollte und gewann den Satz sicher 6:3. Bei 3:1 im zweiten Satz zwang der Regen eigentlich zur Unterbrechung, aber man brach nicht ab. Dem Spanier behaunte das Wetter sichtlich; er kam glatt 6:2 zum Satzgewinn. Im letzten Satz beherrschte er dann den Deutschen so leicht und sicher, wie man es eigentlich umgekehrt erwartet hatte. 6:1 ging dieser Satz an Maier; der ganze Kampf hatte wenig mehr als eine Stunde gedauert.

Die Zuschauer konnten nach dem Matchball das Geschehene

Bier Meister der Kreisklasse ermittelt.

Sp. Bgg. Durlach-Aue ist Meister.

F.C. Untergrombach — Sp. Bgg. Durlach-Aue 0:5.

In Anwesenheit des Kreisführers Mannhardt fand das letzte Verbandsspiel statt. Vor einer ansehnlichen Zuschauermenge standen sich obige Mannschaften gegenüber. Durlach-Aue ist der große Burs gelungen. In diesem Kampf wurde Sp. Bgg. Durlach-Aue Meister. Die Gäste waren in Untergrombach keine Neulinge und man war auf das Abschneiden dieser Mannschaft sehr gespannt. Durlach-Aue konnte seinen guten Ruf aufrechterhalten. Seine Hauptstärke lag in der Schnelligkeit und dem Kampfsgeist. Bei Untergrombach gab es in allen Reihen bedenkliche Schwächen. Durlach-Aue war seinem Gegner technisch und taktisch weit überlegen. Besonders der Sturm zeigte sich in guter Spiellanne und konnte fünf Tore erzielen. Der Untergrombacher Sturm vermochte sich nicht gegen die gute Gästerabwehr durchzusetzen, so daß es nicht einmal zum Ehrentreffer reichte. Der Schiedsrichter leitete das Spiel einwandfrei.

Sp. Bgg. Oberhausen — F.V. Hochstetten 2:4.

Zum fälligen Verbandsspiel mußte Hochstetten zu den gefährlichen Oberhausenern. In diesem Spiel wurde über die Meisterschaft entschieden. Es wurde von beiden Mannschaften mit letzter Energie gekämpft. Oberhausen gelang es, zweimal auszugleichen und erst gegen Schluß ihrem Gegner mit 4:2 zu unterliegen. Mit diesem Treffen hat Hochstetten die Meisterschaft der Gruppe 3 errungen.

Dillweihenstein ist Meister.

Dillweihenstein — F.C. Zpringen 2:1.

In diesem wichtigen Spiel wurde die Meistersfrage gelöst. Dillweihenstein besiegte Zpringen mit dem knappen Ergebnis von 2:1 und steigt damit in die Bezirksklasse auf.

Frankonia Raftatt Meister der Gruppe 1.

F.V. Muggensturm — Frankonia Raftatt 1:4.

Dieses Spiel war insofern von Bedeutung, als die Meistersfrage geklärt werden konnte. Nach mehrjährigem Bemühen ist es Frankonia Raftatt gelungen, in diesem Kampf die Meisterschaft zu holen. Mit dem gleichen Ergebnis wie im Vorspiel konnten sie auch das Rückspiel gewinnen. In den noch ausstehenden Spielen sollte es den Frankonern gelingen, ein einwandfreies Spiel abzugeben. Zu ihrem großen Erfolg und zu den Entscheidungsspielen viel Glück.

Die Ergebnisse der Kreisklassen:

Gruppe 1. F. Gef. Rüppurr — F.V. Ettlingen 1:4. F.V. Neurent — Volkssportverein Karlsruhe 2:4. F.C. 1928 Karlsruhe — F.C. Südtern Karlsruhe 2:2. Alemannia Eggenstein — F.V. Durlach 0:4. Volkssportverein Karlsruhe — F.V. Rielingen 1:4.

Gruppe 2. F.C. Untergrombach — Sp. Bgg. Durlach-Aue 0:5. F.V. Hochstetten — F.V. Kleinheubach ausgefallen. Victoria Bergshausen — F.C. Nordstern Rintheim 5:2.

Gruppe 3. Sp. Bgg. Oberhausen — F.V. Hochstetten 2:4. F.V. Wiesental — F.V. Hebdolsheim 2:0. Olympia Rarlach — F.V. Rintheim 9:1. F.V. 09 Philippsburg — Germania Friedrichstal 2:2.

zunächst gar nicht recht lassen. Erst allmählich kam der Beifall schichtern auf. Endlich aber entlud sich die große Freude über diesen unbestreitbaren Erfolg Maiers in echt südlandischen Temperamentsausbrüchen, die gar nicht nachlassen wollten.

Die Begeisterung des Publikums hielt noch an, als H. Henkel und M. Alonso zum letzten Spiel dieses Davispokalkampfes antraten. Der junge Deutsche holte sich einen Sieg in so sicherer Art, daß man ruhig sagen kann, er sei endgültig zur Weltklasse auferstiegt. Die „Schönheitsfehler“ von den letzten Riviera-Turnieren wollen da gar nichts heißen. Alonso verleugnete auch in diesem Kampf nicht seine Klasse. Nur ist der Spanier heute für so schwere Kämpfe doch zu alt; technisch und taktisch kann er manchem der Jungen etwas vorgeben. Gegen H. Henkel setzte er seine Trümpe in der geschicktesten Weise ein. Eine 2:0-Führung des Deutschen im Einleitungsatz holte der Spanier bald wieder auf. Als sich der Regen mittlerweile zu einem Platzregen „ausgewachsen“ hatte, mußte man doch unterbrechen. Nach Wiederbeginn holte Henkel seinen Gegner von einer Feldede in die andere, was Alonso garnicht gut bekam. Mit 6:2 holte sich Henkel den Satz sehr sicher. Im zweiten Satz ging Henkel, nachdem Alonso sein erstes Aufschlagspiel gewonnen hatte, 4:1 in Front. Der Spanier aber gab sich keineswegs geschlagen. Er spielte jetzt ein überaus kluges und technisch sehr sauberes Tennis. Bis auf 4:3 kam er heran, ehe Henkel wieder richtig in Schuß kam und den Satz schnell 6:3 beendete. Garten Kampf gab es im dritten Satz. Das war das schönste Tennis dieses ereignisreichen Montags. Nur die größere Jugend gab hier den Ausschlag zugunsten des Berliners. Nach glatter 3:0-Führung Henkels machte Alonso sein erstes Spiel, bei 4:1 holte der Spanier zwei weitere Spiele. Er schaffte sich dann sogar noch einmal auf 5:4 heran, aber Henkel gewann das nächste Spiel und damit den ganzen Kampf.

Deutschland hatte den Vorrundenkampf gegen Spanien mit 4:1 Punkten gewonnen und nicht Henkel, sondern v. Cramm einen Punkt abgeben müssen, den die Vorhauener Spanier „zugebilligt“ hatten. Jetzt geht es in Düsseldorf gegen Ungarn!

Davispokal am Wochenende.

Am bevorstehenden Wochenende werden die beiden übrigen Vorrundenkämpfe des diesjährigen Davispokal-Wettbewerbs durchgeführt. In Paris trifft Frankreich auf China, wobei man mit einem Erfolg der Franzosen rechnet, während im Kampf Monaco — Holland in Monte Carlo die Niederländer in Front erwartet werden. In diesem Falle, also bei Siegen von Frankreich und Holland in der Vorrunde, würden beide Nationen ihr Spiel der zweiten Runde in Schweinungen gegeneinander austragen. Die beiden Vorrundenkämpfe werden vom 1. bis 3. Mai ausgetragen.

Wächter am Schienenstrang.

Aus dem Alltag der Bahnpolizei. — Ein Taschenbericht von Heinz Haller.

Schwarzer Fohlenpelz, schwarzes Hütchen...

Entzückt sah er der Dame nach, die wiegenden Schritte, die schweren Stöße des in voller Fahrt dahinrasenden Zuges mühelos abfangend, vor ihm durch den Gang wandelte, und dann in der Harmonika des nächsten Wagens verschwand.

Entzückt — na ja, das konnte man ja schließlich sein. Der Fohlenpelz, das schwarze Hütchen, die Seidenbluse, die am Hals ein wenig ins Freie schaute — das wars noch nicht.

Fohlenpelze und schwarze Hütchen führen viele zwischen Berlin und Hamburg. Und ein weitgereister Mann hatte schließlich mehr zu tun, als jedem schief aufs Blondhaar gestülpten Hut nachzuschauen.

Aber wie dies hier aufgeföhrt war. Allerhand! Und der Pelz sah so tadellos angeschlossen, und überhaupt... Man durfte schon entzückt sein.

Ganz zart, fast unhörbar, pfiff der Mann — (wenn es einer Dame erlaubt wäre, dann hätte sie übrigens auch von seinem Neuhorn entzückt sein können) — ein kleines Lied vor sich hin, den Fäden eines Liedes nur, wiederholte die kleine Melodie, weil sie ihm so gut gefiel, wippte noch ein paar mal auf und ab, so von der Fußspitze zum Haken und zurück, und dann balancierte auch er durch den Gang.

Ein paar Schritte, dann drehte er sich ungeschlüssig um, sah einen Augenblick durchs Fenster auf die tanzenden Drähte — und dann war er plötzlich zum Entschluß gekommen: durch die gleiche Harmonika, die vorhin den Fohlenpelz verschlungen, schlenderte auch er im beglückten Gang des Mannes, der genau weiß, daß Laufen sinnlos ist, weil es den Zug nicht eine Sekunde eher ans Ziel kommen läßt.

Die Wagen waren schwach besetzt. In der dritten Klasse nur die Plätze am Fenster, erste und zweite waren fast leer. Es war hübsch, so durch den Zug zu bummeln, im Vorbeiwandern die Gesichter hinter den Türen Revue passieren zu lassen, das Stoßen und Schlagen der Achsen weich abzufedern.

Uffig der dicke Mann, der seine Glase durch das schmale Fenster neben der Tür in den Gang stoßen zu wollen schien. Eine kreisrunde Mütze hatte er sich in den fleischigen Schadel gedrückt; schief lehnte er in der Ecke, und als der Mann im Gang, den dies Bild belustigte, einen Schritt vorwärts tat, da sah er, daß der Dicke mit weit offenem Munde schlief.

Sehr klug sieht man dabei also nicht aus, dachte der Mann und ging weiter. Unwillkürlich schaute er noch einmal zurück, während er stehen blieb, um dem Speisewagenfahner auszuweichen. Gerade in den Rücken konnte er dem Dicken schauen, so schräg traf ihn der Blick.

Gleich liegt er unten, dachte der Mann. Da hob sich eine schmale dünne Hand in den engen Ausschnitt zwischen Abteilwand und Türfenster.

Eine Hand, ein Unterarm, unbedeckt, eine Frauenhand also...

Der Dicke blies pustend die Lippen hoch. Einen Schritt zurück trat der Reisende. Nun überfah er, selbst geduckt, das Abteil.

Da war noch jemand, der ihm vorhin entgangen war. Ein Mädchen. Unscheinbar, ein Gesicht, das man bald wieder vergißt, billiges Kleid, eine Mütze — unmöglich war diese grüne Farbe! — so häßlich wie möglich in die Stirn gezogen.

Regungslos hockte es leicht vorgebeugt auf der Bank. Dem Dicken schräg gegenüber. Ganz still saß es. Nur die Hand lebte. Lebte ein merkwürdiges Eigenleben, schob sich durch den freien Raum zwischen den Bänken, hatte die Hälfte schon überschritten, war jetzt ganz nahe; berührte fast das Sofa...

Anrarend sollte die Tür zurück, schlug mit so dumpfem Krach ins Widerlager, daß der Dicke verstört aufsprang. Er mochte von Autoblö geträumt haben oder von den gräßlichen Affen, die er gestern abend am Stammisch hatte hören müssen... und nun stand da plötzlich ein Mann, ein fremder Mann in grauem Reisemantel, in der geöffneten Ab-

teilung, die er doch selbst vor einer Viertelstunde geschlossen hatte, tippte ihm auf die Schulter und bemerkte ruhig:

„Man steckt doch nicht das Geld so lose in die Tasche, daß es einem in der Bahn herauskollert.“

So seelenruhig und heiläufig wie er das sagte, als wäre es sein Amt, fremder Leute Taschen zu bewachen, wies er dabei auf die Bank. Der Dicke, dem dies alles immer noch sehr merkwürdig vorkam, denn es wollte so gar nicht in seinen Traum passen, folgte verstört dem Finger, der vor seiner Nase einen schrägen Strich durch die Luft zog.

Da lag neben ihm auf der Bank ein blaues Fünfmarsstück. Neben seiner Tasche, in der es jetzt, da er verdutzt aufsprang, hell klirperte.

„Danke — ich weiß wirklich nicht, wie...“

Den Rest babette er ins Leere, denn der fremde Mann war plötzlich verschwunden. Mit dem Kopf schob er zur Tür hinaus — da sah er den grauen Mantel eben noch um die halbbrunde Ecke verschwinden.

Er war müde. Quatsch, dachte er, Mal wieder Glück gehabt. Einen Blick warf er noch auf sein Gegenüber, das blaue Fräulein, das ihn mit großen, erschreckten Augen anstarrte. Natürlich, auch die hatte der eklige Kerl aus dem Schlaf gerissen. Wäre schon nicht weggekommen, der Fünfer. Wollen weiterpenken...

Der Fohlenpelz hing am Haken neben dem Fensterplatz; das schwarze Hütchen ruhte neben dem derblebenden Handteller im Reg. Ein paar illustrierte Blätter auf dem Klapp-

Was bei den Andern anders ist:

Prag, die jüngste „Millionärin“.

Das Reich der „Stammgäste“. — Die Hauptstadt unter der Erde.

Dieser Tage hat der 1.000.000. Prager Einwohner das Licht der tschechoslowakischen Hauptstadt erblickt und damit Prag zur jüngsten Millionenstadt der Welt gemacht.

Von einem der Prager Stadtväter, die ein wesentliches Verdienst an dem schnellen Werden der jüngsten Stadt millionärin haben, wird eine hübsche Geschichte erzählt. Wie Berlin, Paris und London hat auch Prag seine Vorstädte, die auf die schwer aussprechlichen Namen Březová, Pražská oder Hrdlořez hören, besitzen eine gemeinde, um der Hauptstadt des Landes ein impotantes Format zu verleihen. Aber so einfach ging die Sache hier nicht, es gab scharfe Kämpfe im Stadtrat, und jener Abgeordnete, der sich am energischsten für die Eingemeindung einsetzte, wurde von seinen Gegnern niedergeschrien. Als es ganz schlimm wurde, packte ihn die Wut und er rief in den Sitzungssaal: „Meine Herren, ganz Prag kann mir — den Budek hinunterrufen!“ In der gleichen Nacht um 3 Uhr läutet es Sturm an der Wohnungstüre des verärgerten Stadtvaters. In Nachthemd und Schlappen öffnet er. Draußen steht ein kleiner Mann, zieht höflich den Hut und fragt: „Verzeihung — Březová auch...?“

Heute ist das Kriegsgebeil längst begraben, und die Vorstädte sind stolz darauf, ihr Teil zur Prager „Million“ beigetragen zu haben. Sie erwarten sich dadurch ungeschriebene Rechte, die sie auch als neue „Millionäre“ auszuüben gedenken. Dazu gehört vor allem das Recht auf den geheiligten Platz im Stammkaffee. Prag ist, vielleicht mehr noch als Wien, die Stadt der Kaffeehäuser. Die Statistik haben berechnet, daß infolge der Fälle der meist großen und heute sehr modern eingerichteten Kaffees auch bei wesentlicher Ueberschreitung der Million Einwohner

kein Prager ohne Kaffeehaus-Stammisch zu bleiben braucht. Wüßte die Stadt rascher als die Kaffeehaus-Plätze, so wäre eine Katastrophe unausbleiblich. Die Mehrzahl der alltäglich zu erlebenden Dinge gehen nämlich im Kaffeehaus vor sich. Das hat seinen guten Grund. Die meisten Wohnungen und Büroräume sind nicht sehr gemächlich und modern, in der Altstadt gibt es nur wenige Häuser mit Zentralheizung und Warmwasseranlage, hygienischen Einrichtungen neueren Datums oder halbwegs zuverlässigen Fahrstühlen. Wer also Kundschaft oder Freunde empfangen, Geschäfte abschließen und sich unterhalten, Zeitung lesen und einen Brief schreiben, sich erholen oder erfrischen will, geht ins Kaffeehaus. Man sitzt als Kaufmann weniger lange hinter dem Schreib- als hinter dem Marmorisch, und böse Jungen behaupten, der Stamm-Feier, der am Stammplatz im Stammkaffee bedient, kenne keinen Gast infolge häufigeren Umgangs mit ihm besser als dessen eigene Frau...

Zu den ungeschriebenen Rechten des Pragers gehört in zweiter Linie der eines Titels. Der Mensch führt mit seiner Volljährigkeit auf, ein titelloser Wesen zu sein. Er braucht sich seinen selbst zu verleihen, die Umwelt besorgt das gern. Der Student wird automatisch Herr Doktor, der Doktor Herr Professor, der Professor Herr Rat, der Buchhalter Herr Administrator, der Einkäufer oder Verkäufer im Laden ein Herr Direktor, der Direktor ein Oberdirektor. Das mindeste an Titel, was in Prag überhaupt verliehen wird, ist der „Herr Ingenieur“. Dieser Begriff ist absolut von seiner technischen Bedeutung getrennt und wird gleichermassen auf Vertreter in Unterwäsche, Altwarenhändler und Inzeratentagenten angewandt, etwa gleichberechtigt dem „Inspektor“ oder „Disponenten“. Die Anrede „Herr Kollege“ aber ist schon fast eine Ehrenbeleidigung...

Selbst wenn es den Pragern nicht gut geht, so lassen sie es sich dennoch gut gehen. Bestimmt gibt man hier verhältnismäßig für Essen mehr aus als in anderen Städten Europas. Es gibt, in den übrigens sehr reizvoll und modern aufgemachten Läden, mehr für die Befriedigung leiblicher Bedürfnisse als für irgendwelche anderen Zwecke. Kein Wunder, denn die berühmte Wiener Küche stammt ja, abgesehen von ihren ungarisch-balkanischen Einschlägen, aus Böhmen!

Und auch sonst wird der Stimmensreue übergenug geboten: gibt es ein wunderbarer Bild als den Blick von der alten Karlsbrücke mit ihren feineren Steinernen Heiligen über die Moldau hinüber zur Burg, zum Hradčín, der vierstürmigen Festungsstadt, über den uralten windigen Gassen der „Meinseite“? Wer traumverloren unter einem der Torbogen steht und dieses Bild betrachtet, das im leichten Dunst des Frühlingstages etwas Unwirkliches erhält, der würde sich kaum wundern, zögen plötzlich mit dröhnendem Kalbsteil die Landsknechte des Mittelalters unter den Heiligen vorbei, hinüber und hinauf zur Burg, in der sich seit Jahrhunderten nicht viel geändert hat — bis auf das Verschwinden des historischen Misthaufens, auf dem einst zwei Diplomaten landeten, um mit hörbarem Bums den Auftakt zum Dreißigjährigen Krieg zu geben...

Aber vielleicht ist es den Pragern lieber, statt der kriegerischen Landsknechte die Legionen hübscher und geschickt angezogener Frauen zu sehen, die zur ganz besonderen Attraktion Prags gehören. Es ist unter den Vielgereisten heute kein Geheimnis mehr, daß die Pragerin, ob Tschechin oder Deutsche, einen von Natur aus höchst reizvollen Typ verkörpert und — das ist absolut keine Uebertreibung — im Durchschnitt hübscher und sogar eleganter ist als die Paris-

Obwohl man sich diese solide Eleganz recht gut auch in einem holsteinischen Schloßchen vorstellen konnte, als Besuch aus einem Land, das dem sicher werden und ein wenig lauten Schloßherrn eben nur als Märchenland erscheinen konnte. (Fortsetzung folgt.)

Lieber Muscheln als Franken.

Zwiebeln als Edelvaluta. — Keine Inflation im Busch! — Währungsorgen im dunkelsten Afrika.

Wenn man in diesen Tagen den Prinzen Agaamge Ma-niffulu im Malediven-Archipel zum „Sultan der 10.000 Inseln“ krönt, so ist das nicht nur eine Angelegenheit, die die Eingeborenen des Indischen Ozeans interessiert, sondern auch — die Regier von Ostafrika. Die Währung nämlich, die in den französischen Kolonien Ostafrikas sowie am Niger und im Sudan, in Gültigkeit ist, wird, weit von hier entfernt, auf den Malediveninseln erzeugt. Es handelt sich um die sogenannten Kaurimuscheln, die bei zahlreichen ostafrikanischen Regierstämmen als Scheidemünzen im Umlauf sind und den französischen Kolonialbeamten, die nunmehr in allen Kolonien den französischen Franc als einheitliche Währung einführen sollen, schweres Kopfzerbrechen bereiten. Die Kaurimuscheln sind die feinen gelblich-weißen Schalen der Kaurischnecken, einer Art der Tigerschnecke, die man auf den Inseln des Indischen Ozeans in großer Anzahl vorfindet. Während die Kaurimuscheln den Eingeborenen auf den Malediven nur als Schmuckstück galt, wurde sie bereits im 14. Jahrhundert nach Afrika als Scheidemünze eingeführt und hat seitdem, je zu hundert Stück auf eine Pistole und von Enäpft, ein ebenso wertbeständiges wie ungeschmolzenes und von Feinerlei modernen Währungsexperimenten beeinflusstes Dasein geführt. Die Leute auf den Malediven haben sehr bald aus ihrer „Geldfabrik“ ihren Nutzen gezogen und Kaurimuscheln in großer Anzahl nach Afrika exportiert.

Die französischen Kolonialbeamten berichten, daß sie hinsichtlich der Abschaffung des Kaurigelbes einen ganz unerwarteten und teilweise geradezu bedrohlichen Widerstand bei den Buschnegern vorfinden. Die Schwarznegern weigern sich, Banknoten und Münzen der Banque de France anzunehmen.

Sie wollen ihren Besitz ganz einfach „umhängen“. Denn die „Kaurimillionäre“, die Reichen des Urwaldes, laufen zwar heute noch in einem einfachen Vorderschurz umher, aber sie tragen um den Nacken viele Vahlschnüre mit aufgereihten Kaurimuscheln und haben so immer ihren Besitz vor Augen. Sie misstrauen diesen „verdächtigen Papierfetzen“, die man in Taschen stecken soll, die die Urwald-Mode auch im Jahre 1936 noch nicht verfiel. Ein Negerhäuptling aus dem Sudan erklärte dem französischen Gouverneur ganz offen: „Wir wollen lieber bei unseren Kauris bleiben. Sie sind der sicherste Schutz gegen eine Inflation. Wir bekommen unsere Valuta von den Malediven. Da kann uns kein Spekulant hineinspielen. Der Kurs unseres Geldes hat sich nie verändert. Aber von den europäischen Geldsorten haben wir schon die schlimmsten Dinge gehört!“

So kommt es, daß die Währungsorgen im dunkelsten Afrika von Paris aus nicht so ohne weiteres zu lösen sind. Die Noten der Bank von Frankreich werden ganz einfach boykottiert und die Kaurimuscheln haben nach wie vor ihre traditionelle Kaufkraft. In diesem Zusammenhang erscheint auch noch der Bericht eines französischen Kolonialbeamten aus Taidaa, dem Verwaltungssitz auf der Insel Nukuhiva. Nukuhiva ist die größte der Marquesasinseln, einer unter französischer Verwaltung stehenden Inselgruppe im östlichen Polynesien. Dort gelten — Zwiebeln als Edelvaluta! Auch hier haben die Eingeborenen, die im übrigen mehr und mehr aussterben, die Zuminutung, statt der Zwiebeln, die sie mit Leidenschaft essen, den französischen Franc einzuführen, mit Enttäufung abgelehnt und bleiben bei ihrem bewährten Zahlungsmittel, das auch ein Kurssturz nicht um seine Schmachhaftigkeit bringen kann.

„Man wird eben alt!“

Nichts ist furchtlicher, als den Zerfall der Zähne mit dieser Lebensart abzutun, ihn als unvermeidlich hinzustellen. In den weitaus meisten Fällen sind wir selber schuld daran, wenn unsere Zähne erkranken und mit der Zeit unbrauchbar werden. Wie viele Menschen z. B. veräunern es noch, abends ihre Zähne mit Chlorodont zu putzen! Dabei sind die Zähne doch gerade des Nachts durch die Zerlegung der Speisereste am meisten gefährdet. Wer also seine Zähne bis ins hohe Alter gesund erhalten will, pflegt sie vor allem abends mit Chlorodont!

ferin. Auch im Wesen hat die Pragerin viel der Pariserin voraus: sie gibt sich freier, natürlicher, ungezierter, und es fehlt ihr völlig die sprichwörtliche Geschäftstüchtigkeit der Französin.

Aus dem Mund einer charmanten Pragerin ist die tschechische Sprache auch noch zur Not erträglich. Es ist kein schönes Idiom. Härter als russisch und polnisch, voll komplizierter Zischlaute, mit einer unmöglichen Grammatik. Sprachgenies, die chinesisch oder amharisch begriffen haben, mußten vor der tschechischen Sprache die Segel streichen.

Im übrigen hat der Prager eine besondere Vorliebe für die Unterwelt. Damit sind nicht Gangster und Bettler gemeint — von den ersteren gibt es wenig, von den letzteren überraschend viel in Prag —, sondern die unter Tage sich fortbewegenden Häuser der Prager Innenstadt. Es gibt kaum ein modernes Gebäude — sie stehen dicht und unvermittelt in den ältesten, winkligsten Gassen neben den Palästen und Bürgerhäusern aus längst vergangenen Jahrhunderten —, das nicht ein paar Stock tief in die Erde hineingebaut ist. Das ist aber noch nicht alles an typischen

Prager Bauweisen. Das charakteristische Großgebäude der Innenstadt, wie man es in zahllosen Exemplaren findet, enthält zunächst eine Fassade zur nächsten Straße. Von der Fassade aus, in der sich regelmäßig ein Automatenbüffel befinden muß — es heißt so, obwohl absolut nichts Automatisches daran zu entdecken ist — kommt man hinauf ins Kaffeehaus und hinunter in ein Kino, eine Tanzbar, ein Restaurant und schließlich einen oft drei Stockwerke tiefen Niesenaal für Bälle und Versammlungen. Man würde sich nicht wundern, wenn das Parkett ein wenig nachgeben und man plötzlich unter den Antipoden in der Südsee wieder auftauchen würde...

Es ist ein recht buntes Bild, eine Montage von alt und neu, schön und häßlich, und eigentlich kann man sich den Prager nicht ohne Prag vorstellen. Würde der millionste Bürger, der nun in der Moldaustadt zur Welt gekommen ist, auf einer einsamen Insel aufzuwachsen — sicher würde er bald und energisch verlangen, seinen Stammpfad im Kaffee zu bekommen und „Herr Ingenieur“ zu heißen... (Weitere Artikel folgen.)

Blick ins Bücherfenster:

Fliegt der Blaufuß?

Der Flamen-Roman von Otto Brües.

Der Autor des „Jupp Brand“, der Erzählung „Mädchen von Utrecht“ und der „Fahrt zu den Vätern“ entwirft in seinem neuen, in der Grotefischen Verlagsbuchhandlung Berlin erschienenen Roman ein überaus lebendiges Bild vom völkischen Freiheitskampf der Flamen gegen die wallonische Ueberfremdung. Ein ehemaliger deutscher Frontsoldat, ein „ewiger Student“, durchwandert einige Jahre nach dem Kriege noch einmal die flandrische, blutgefärbte Landschaft, er sucht das Vergangene und erlebt überwältigend die brausende Gegenwart: die Massendemonstration aller guten Flamen an der Meer, in der der geliebte Führer Marinix Doedeens zu seinem Volke spricht. Und der junge Deutsche denkt und spricht es aus: „Wären wir nur in Deutschland Iowei!“ Denn hier offenbart sich ihm, was eines Menschen, eines geborenen Führers Herzensglut und Zielklarheit über sein Volk vermag.

Brües gibt aber mehr als eine politische Oberflächen-darstellung. Er zeigt die innere Notwendigkeit dieser rassistischen Auseinandersetzung aus dem Grunde des Blutes, der Sprache, des Fühlens und Denkens, jeden in seiner unverwundbaren Art: den schwerfälligen, nicht leicht entzündbaren Flamen wie den leidenschaftlicheren Wallonen und den „Fränkern“. Er zeigt uns, ein vorzüglicher Kenner des Landes und seiner Menschen, dieses Volk in seinen Festen und in seinem Alltag, über dem die Kathedrale von Sankt Sava mit ihren heiteren Laubenschirmen sich erhebt. Sie lieben und heiraten einander, sie machen Geschäfte und freuen sich am guten Essen und Trinken, wie sie es allerorten tun und Wallonen und Flamen, so scheint es dem oberflächlichen Betrachter, könnten sich wohl ergänzen. Aber zu Zeiten fährt die Faust der Obrigkeit nieder und greift einen aus der Mitte der Flamen. Und bald fühlt man: dieses kleine, tapfere, sich in seiner Art entschlossen behauptende Volk steht im Selbsterhaltungskampf, um nicht zwischen den beiden größeren Völkern zerrieben zu werden. Seele und Kopf dieses erst schwelenden, dann jäh entschaffenen Kampfes ist jener Marinix Doedeens, der die Seinen und alle Freunde des Daseins verläßt, um sich ganz der Gemeinschaft zur Verfügung zu stellen. „Fliegt der Blaufuß?“ löst seine Frage in allen Kammern und an allen Tischen, in der Familie und in der Öffentlichkeit, kann die Möwe, der flandrische Sturmvogel, noch fliegen und sich in die Freiheit aufschwingen? Und es schallt, erst aus den Reihen von hundert, dann von tausenden treuer Volksgenossen, immer stärker zurüch: „Sturm auf See!“ Für einen, den die Justiz trifft, stehen zehn andere auf. Wo ist noch Recht, wo Unrecht? Auch in diesem Kampfe ist man in den Mitteln nicht allzu wählerisch. Ein Volk steht auf und verteidigt immer erfolgreich seine Rechte, weil es sich eines Führers erfreuen darf.

Ein vortreffliches, klares und aufklärendes Buch, geschrieben in schlüssigem Deutsch. Ein Werk, das über die Grenzen greift und über die Grenzen hinaus auch wirken wird.

Neue Briefmarken.

Oslo von Guericke-Erinnerungsmarke.

Die Deutsche Reichspost gibt zur Erinnerung an den deutschen Begründer der Versuchswissenschaften Otto von Guericke anlässlich der 250. Wiederkehr seines Todestages eine Sondermarke zu 6 Pf. heraus. Otto von Guericke schuf wesentliche Grundlagen der Maschinentechnik, die sich u. a. auch bei der Entwicklung der Rohrvorpost und des Rundfunks wiederfinden. Die neue Marke, die in beschränkter Auflage vom 4. Mai ab an den Postfachaltern ausgegeben wird, zeigt das Bildnis des deutschen Erfinders nach einem Entwurf von Prof. Richard Klein in München. Sie ist in grüner Farbe in Rasterdruck hergestellt und kann auch zur Freimachung von Postsendungen nach dem Ausland benutzt werden.



Otto von Guericke-Marke. (Reichspostministerium, K.)

Neue griechische Briefmarken.

Der Ausschuss zur Ausgabe neuer griechischer Briefmarken hat das Protokoll mit den Einzelheiten über Auflage und Ausführung unterzeichnet. Die neuen Marken werden mit einer Geltungsdauer auf 5 Jahre ausgegeben. Deshalb werden Millionen Stücke von den einzelnen Werten in Auftrag gegeben werden. Die Markenbilder werden Episoden aus der griechischen Geschichte tragen.

Die kleinen Werte zu 5, 10, 20 und 25 Lepta werden Säulen der minoischen, dorischen, ionischen und korinthischen Kunst zeigen. Es werden ferner zeigen: die Marke zu 40 Lepta: ein Wandgemälde aus Knossos „Stierkampf“; die zu 50 Lepta: ein Wandgemälde „Dionysos aus Tyrnos“; 80 Lepta: „Achilleus, den toten Hector schleichend“ (Wandgemälde aus dem Achilleion auf Korfu); 1 Drachme: Statue des Zeus von Dodona; 2 Drachmen: von einem Geldstück des Amphiktyonen-Bundes die Seite, die den Apollon darstellt; 3 Drachmen: die Seeschlacht von Salamis; 5 Drachmen: das Tempelbild des Parthenon mit dem Standbild der Athene; 6 Drachmen: Teilbild vom Sarkophag Alexanders des Großen aus dem Museum in Konstantinopel, das Alexander den Großen bei Jhōs kämpfend darstellt; 7 Drachmen: Aphrodite von Milo; 8 Drachmen: Apostel Paulus auf dem Areopag, vor den Athenern predigend; 10 Drachmen: die Kirche zum Heiligen Demeter in Salonik; 15 Drachmen: Niederlage der Araber durch Leontios, den Kaiser; 25 Drachmen: „Der Ruhm von Plarra“ nach dem Gemälde von Ghisi; 100 Drachmen: Porträt König Georg II. von Griechenland.

Ein Lied der Sachsen. Der Komponist Arno Brech und der Schriftsteller Rudolf Henze, beide aus Dresden, haben ein „Sachsenlied“ geschrieben, das Reichskulturamt auf Wunsch zum Reichskulturamt hat der Reichskulturminister diese Widmung angenommen. Es wird nun auf seine Anordnung von verschiedenen Formationen der Partei geübt und auf dem nächsten Reichsparteitag aufgeführt werden.

Kunst, Welt und Wissen.

Karlsruher Vorträge:

Der deutsche Spielplan.

Auf Einladung der Theaterakademie des Badischen Staatstheaters begann gestern der erste Dramaturg der Bayerischen Landesbühne und der Bayerischen Staatstheater Dr. Ernst Leopold Stahl, München, in dem schönen Saal der Theaterakademie eine Vortragsreihe über den deutschen Spielplan. In seinem ersten Vortrag wies Dr. Stahl auf das Primat des Spielplans im künstlerischen Aufbau des Theaters als eine spezifisch deutsche Auffassung vom Theater hin, die das deutsche Theater wesentlich unterscheidet von dem anderer Länder, wo man nur einige Operntheater wie die Comedie Francaise in Paris oder die Scala in Mailand und nur ganz wenig Schauspielbühnen findet, die man als Spielplantheater im deutschen Sinn bezeichnen kann. So stehen sich Schauspieltheater in Deutschland und Schauspieltheater im Ausland grundverschieden gegenüber.

Was ist nun der Sinn des deutschen Spielplans? Es ist der, einen Querschnitt durch das ewige nationale Kulturgut zu geben, durch das geistige, ethische und künstlerische Bestium aus der gesamten literarischen und musikalischen Produktion der eigenen Nation und weiterhin auch des Auslandes. Es ist weiterhin die Aufgabe des Theaters, eine Anleihe aus diesem Gesamtguthaben in ständiger Bereitschaft zu halten. Diese deutsche Forderung an die Gesamtgestaltung des Spielplans geht letzten Endes von der deutschen Auffassung des Theaters als ethischem Institut aus.

Welche Elemente bilden das künstlerische Bild eines Theaters? Aufbau und Gestaltung des Spielplans ist oberstes deutsches Theaterkunstgesetz. Aber der Spielplan bestimmt keineswegs allein das künstlerische Bild eines Theaters. Es sind zwei Faktoren von gleicher Bedeutung, welche die künstlerische Physiognomie eines Theaters ausmachen. Das sind Spielplan und Spielform. Spielplan ist die lühnenmäßige Gestaltung des Bühnenwerkes, die abhängt von der schauspielerischen Darstellung und der Inszenierung. Der Umfang beider Formen braucht nicht immer zusammenzufallen. Wo es aber der Fall ist, sprechen wir von klassischen Perioden des Theaters. In der klassischen Zeit des Mannheimer Nationaltheaters beispielsweise, im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts, gibt es einen Zeitabschnitt, in dem Darstellungsform und Repertoire miteinander übereinstimmen und einander entsprechen. Das war vor allem die erste Zeit, in die noch die Aufführung der Räuber fiel. Aber bald kam auch dort eine Zeit, wo der Darstellungsstil mit den außerordentlich hohen Ansprüchen des Spielplans und seiner Gestalter nicht mehr einig wurde. Das gleiche zeitweilige Mißverhältnis gilt für Weimar unter der Leitung Goethes. Immer wieder in der Theatergeschichte findet man dann auf der einen Seite hochwertige Spielform, auf der anderen einen höchst undistinktiven Spielplan. Als ausgereiftes Beispiel führte Dr. Stahl Wien an, wo man kaum eines Stückes wegen ins Theater geht, sondern um den Künstler zu sehen.

Auch die große Hamburger Zeit Lessings entsprach nicht beiden Forderungen. Erst unter Schröder fand sich beides Repertoire und bestes Ensemble vereint. Unter ihm, der sich an die Verdeutschung Shakespeares heranmachte und sich um die Lebenden, Lessing, Goethe und die Stürmer und Dränger

bemühte, wurden die Grundmauern des deutschen Schauspielplans und des klassischen deutschen Spielplans errichtet.

Ueber die weiteren Vorlesungen Dr. Stahls werden wir zusammenfassend berichten. M. L.

Karlsruher Kunstausstellungen:

Kunsthaus Gerber.

Der Karlsruher Maler Wilhelm Martin hat sich die letzten zwei Jahre in Portugal aufgehalten und zeigt nun eine Anzahl von Bildern, die dort entstanden sind. Der Martins Art von früher kennt, dürfte nicht ermarren, daß er mit einer großen Mappe voll schöner Ansichten im Sinne des Reiseverkehrs zurückkommen würde. Naturgemäß gab ihm die veränderte Landschaft mit ihrer eigentümlichen Atmosphäre eine veränderte Stoffwelt. Aber was er suchte, war die Erprobung und Vertiefung seines malerischen Sehens und seiner Technik an den neuen Motiven, nicht diese Motive an sich oder als Reise-Andenken. Demgemäß ist festzustellen, daß er seiner früheren Art durchaus treu geblieben ist, daß er aber doch allerlei Anregungen zu koloristischen Verfeinerungen und Aufhellungen nicht ungenützt vorüberstreifen ließ. Er sieht auch jetzt noch keine Linien in der Natur, sondern farbige Formen. Diese farbigen Formen mit dem Pinsel zu erfassen und aus ihnen ein Bildganzen aufzubauen ist ein Ziel, wobei die farbige Harmonie letzte Forderung bleibt. So gibt es bei ihm keine schreienden Kontraste, sondern eine einheitliche Atmosphäre weht über dem Ganzen. Das er kräftiger, heiterer und freier geworden ist als früher, darf nochmals gesagt werden. Ein weißes Haus unter grünen Palmen und hinter rotblühenden Büschen lebt von demselben Dreiflang wie manche von Wilh. Trübners späten Landschaften und es tritt mit verwandter Haltung vor uns hin. Stärker dem fremden Land und seinen Wohnheiten sind ein paar andere Arbeiten verpflichtet: ein Pinien-Hain, eine Stadt mit Zitadelle hoch überm Meer, ein hoher Aquädukt, der eine Siedlung kraftvoll umschließt, ein blaues Meer, das helle Segler durchkreuzt. In gefasster Form steigert Martin die treppauf gehende Fischhändlerin in ihrer natürlich anmutigen Haltung. Auch hier sind grelle Farbtöne vermieden, und das edle Bild kann dadurch nur gewinnen. W. E. O.

Städtische Schauspiele Baden-Baden. Helmuth Gbbs, Berlin, wurde für die kommende Spielzeit an das Nationaltheater Mannheim als Oberregisseur verpflichtet. Intendant Henner hat Herrn Gbbs eingeladen, noch in diesem Sommer ein Stück in den Städtischen Schauspielen Baden-Baden in Szene zu setzen.

Deutsche Dirigenten im Ausland. Staatskapellmeister Eugen Jochum, der kürzlich mit großem Erfolg in Karlsruhe und Mannheim dirigierte, leitet am 1. Mai ein Sinfonieorchester der Barockoper Philharmonie. — Generalmusikdirektor Prof. Dr. Böhm ist eingeladen worden, im nächsten Winter die Konzerte des Wiener Konzertvereins zu übernehmen. Prof. Böhm hat im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda diese Einladung angenommen.

Filmkammer nach deutschem Vorbild in Spanien. Nach dem deutschen Vorbild haben sich jetzt auch in Spanien förmliche Filmverbände zu einer Filmkammer zusammengeschlossen. Den Anstoß hierzu gab die Internationale Filmkammer, deren Organisation und Verwaltung bekanntlich vorerst in deutschen Händen liegt.

Die Sammel- und Pilegestätte der jungen Kunst.

Das Kulturamt der NS., seine Leistungen und Aufgaben.

III.

Von den bisherigen Leistungen des Kulturamtes der NS sind die in der Öffentlichkeit bekanntesten die Aufführung der chorischen Hymnen „Ewiges Volk“ bei der Eröffnung der neuen Feiersstätte in Braunschweig und „Bekenntnis der Jugend“ auf dem Parteitag der Freiheit in Nürnberg. Nicht minder bedeutsam war die vom Kulturamt gemeinsam mit dem Rundfunkamt veranstaltete Weltlingsendung „Jugend singt über die Grenzen“, an der sich nicht weniger als 32 verschiedene Länder beteiligten und deren Gelingen als ein großer internationaler Erfolg der deutschen Hitler-Jugendbewegung anzusehen ist. In den beiden Lagern in Landed und Warnitzden 1934 und 1935 wurden die fähigsten Kunstkräfte der NS aus allen drei Gruppen kameradschaftlich zusammengeführt und ihnen so die Möglichkeit des Vergleichs und vielseitiger Anregung wie gegenseitige Befruchtung geboten.

Auch für dieses Jahr ist die Abhaltung eines solchen Lagers, und zwar für Heidelberg, geplant, wobei auf der neuen Feiersstätte auf dem Heiligen Berg wieder ein großes Feierspiel eines der jungen Dichter aus den Reihen der Hitler-Jugend aufgeführt werden soll. Außerdem besteht der Plan, in den Fabriken gemeinsame Werkfeiern zwischen den Teilnehmern des Lagers, den jungen Künstlern, Dichtern und Komponisten und den Jungarbeitern zu veranstalten. Das Lager wird sich vor allem auch an der Feier des 550jährigen Jubiläums der Heidelberger Universität vom 27. bis 30. Juni 1936 beteiligen und an der Feiergestaltung führend mitwirken.

Das Kulturamt betreibt auch eine reiche publizistische Tätigkeit. Neben der Belieferung der NS und übrigen Presse mit Kulturaufgaben gibt es selber eine Reihe von Zeitschriften heraus, so etwa die bereits bestbekanntgewordene Zeitschrift „Kunst und Volk“, dann die „Liederblätter der

NS“ u. a. m. Für die Zukunft ist eine Aufstellung junger Komponisten unter dem Titel „Lieder, die in der NS entstanden“, eine Neuauflage des Liederbuches „Blut und Ehre“ geplant. Die Schriftenreihe „Junges Volk“, die der Eher-Verlag im Auftrage des Kulturamtes der NS und des Kulturamtes der Reichsparteileitung herausgibt, gliedert sich in drei Unterabteilungen, die Gruppe „Fahrt und Feier“, eine Art Zeitschrift mit Texten für Feiertagen und Morgenfeiern, mit Kurzgeschichten zum Vorlesen im Zelt, bei Heimabenden usw. Die zweite Gruppe dieser Veröffentlichungen unter dem Titel „Kameraden“ bringt schon große Werke für anspruchsvollere Gelegenheiten und enthält auch Musik mit Noten, als Drittes ist die Herausgabe einer Buchreihe der jungen Schriftsteller der NS beabsichtigt. Außerdem wurde die ehemalige Spielgemeinde im Arwed-Strauch-Verlag vom Kulturamt übernommen und als neue Zeitschrift mit dem Titel „Die Spielstadt“ für die Feier- und Freizeitgestaltung wie für praktische Spielfragenarbeit im gleichen Verlag herausgegeben.

Einheit der Kulturarbeit von Partei und Hitler-Jugend.

Die gesamte Kulturarbeit der NS vollzieht sich in enger Zusammenarbeit mit der SS und anderen Parteigliederungen. Daneben besteht noch die Kulturgemeinde der Jugend, die ebenfalls dem NS untersteht und die Aufgabe hat, über den Rahmen der NS hinaus die Jugend für den Theater-, Film- und Konzertbesuch zu erfassen. Es ist also das Kulturamt der NS mehr der kulturschöpferischen Arbeit, die Kulturgemeinde mehr dem empfangenden Kulturleben der deutschen Jugend zugewandt. Zwischen beiden Ämtern herrscht aber die beste Eintracht und Zusammenarbeit, denn das Kulturamt ist der Auffassung, daß Kulturarbeit nicht etwas organisatorisch Begrenztes sein darf, sondern auf breiter Front in das Volk getragen werden muß. Nur so kann das Ziel erreicht werden, das der Reichsjugendführer Baldur von Schirach aufzeigte, als er auf der ersten Reichstagung des Kulturamtes in Potsdam im Juli 1935 sagte, daß die kommende Generation nicht mehr so sehr Einzelpersonen als Kulturschöpfer und -träger begreifen soll, sondern vor allem sich selbst. In diesem Sinne soll die Arbeit des Kulturamtes der NS die neue Grundlage unseres ganzen völkischen Seins bereiten. Dr. J. Barth.



Volkskraft und Volksgemeinschaft.

Arbeitslagung des Gauess Baden des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen.

Nachdem seit dem 19. April 1936 alle deutschen Turn- und Sportvereine im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen zu der großen organisatorischen Einheit zusammengeschlossen sind, hatte der Führer des Gauess XIV. Baden, im Reichsbund, Ministerialrat Kraft, seine Mitarbeiter, die Kreisführer, die Gauamtsleiter und die Ortsgruppenführer des Reichsbundes, zu einer grundlegenden Tagung nach Karlsruhe aufammengerufen.

In einständigen Ausführungen umriss der Gauführer das gesamte Arbeitsgebiet der deutschen Sportbewegung, zeichnete ihre Bedeutung und ihren Wert für den Gesamtaufbau unserer deutschen Volkskraft und Volksgemeinschaft und gab die Marschrichtung der gemeinsamen Zukunftsarbeit der geeinten deutschen Front der Leibesübungen.

Dem Gauführer des Reichsbundes obliegt in Zukunft neben der zusammenfassenden Führungsarbeit der rund 3000 Reichsbundvereine in Baden die Aufgabe, als Beauftragter des Reichsbundes die Schulungsarbeit zu leiten und zu überwachen und als Reichsstelle Verständnis und Unterstützung bei den Behörden und in der Öffentlichkeit für die Belange der Leibesübungen zu erwirken.

Unter Leitung der Gauamtsleiter werden die Vereine ihren Betrieb in vielseitiger Mannigfaltigkeit gestalten, in ihrer Gesinnung und Schulungsarbeit aber alle Vereine durch das Diemessen einheitlich ausgerichtet nach den Grundsätzen der nationalsozialistischen Leibes- und Erziehungsarbeit, der Stärkung der Volkskraft und der Erhöhung des Leistungswillens, sowie der Bildung wahrer Volksgemeinschaft und Kameradschaft. In diesem Sinne wird auch das vom Reichsbund angeordnete Gauverordnungsblatt für alle Fachämter gemeinsam erscheinen, um auch die Verwaltungsarbeit zu vereinfachen und zu vereinheitlichen.

Die rege Aussprache zeigte, daß die Ausführungen des Gauführers bei allen Anwesenden den richtigen Widerhall gefunden haben.

Hierbei konnten der Gauführer und seine Mitarbeiter vielfache Aufklärung und Anregungen geben. Begeisterung stimmten alle Anwesenden in das Sieg-Geil auf unseren Führer, den Wiedererwecker deutscher Leibesübungen und deutscher Volkskraft.

Arbeitslagung der Hitlerjugend.

Am vergangenen Freitag und Samstag waren die Bannführer und die Untergaueführerinnen der Hitlerjugend des Gebietes Baden zu einer Arbeitslagung nach Karlsruhe einberufen worden. Der Leiter der Verwaltungsabteilung des Gebietes, Bannführer Heidinger, gab ausführliche Erläuterungen zu den in der letzten Zeit ergangenen Verwaltungsmaßnahmen, die für eine ordnungsgemäße Durchführung der verwaltungsrechtlichen Maßnahmen in der Hitlerjugend richtungweisend sind.

Am Samstag nachmittag entwickelte der Landesverbandsleiter Baden des Reichsbundes für deutsche Jugendherbergen, Oberbannführer Baur, in einer gemeinsamen Sitzung der Bezirksbeauftragten im Landesverband Baden des Reichsbundes und den Gauverwaltern der Banne und den Untergaueverwalterinnen die organisatorischen Maßnahmen zu dem für den 16. und 17. Mai 1936 angeetzten Reichsopfertag des Deutschen Jugendherbergswerks, der unter dem Motto: „Schafft Jugendherbergen und Heime“ stehen wird.

Gebietsführer Kemper schloß die Tagung mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit enger Zusammenarbeit zwischen den Verwaltungskreisen der HJ und den Beauftragten des Jugendherbergswerks, um den Erfolg des Reichsopfertages sicherzustellen. In diesem Zusammenhang erwähnte der Gebietsführer u. a. auch eine erfreuliche Zunahme der jugendlichen Herbergbesucher des Auslandes in den vergangenen zwei Jahren. Damit habe es sich eindeutig erwiesen, daß die Jugend des Auslandes trotz jüdischer Greuelbegebe bereit sei, die deutsche Jugend, ihre Organisation und Einrichtungen aus eigener Anschauung kennen lernen und so auf der Grundlage gegenseitiger Achtung und gegenseitigen Vertrauens dem Frieden der Völker dienen.

Freut Euch des Lebens!

Zum nationalen Feiertag des deutschen Volkes.

Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, ruft der Oberbürgermeister die gesamte Karlsruher Einwohnerschaft auf, im Sinne des Vorgehens der öffentlichen Verwaltungen ihre Häuser und Wohnungen am 1. Mai d. J., dem nationalen Feiertag des deutschen Volkes, in den Farben des Reiches zu beflaggen und mit Grün auszusmücken.

Es ist bestimmt damit zu rechnen, daß die gesamte Einwohnerschaft im Hinblick auf die große nationale Bedeutung dieses Feiertages dem Anrufe nachkommt, um so der Verbundenheit unseres Volkes mit Führer und Reich festlichen Ausdruck zu verleihen.

Schmuckreißig zum Nationalfeiertag,

aber keine Schädigung unserer Wäldungen.

Am 1. Mai, dem Nationalfeiertag des Dritten Reiches, soll wiederum junges Waldgrün Gebäude, Straßen und Festplätze schmücken. Da ist es Pflicht jedes Volksgenossen, dafür zu sorgen, daß Schädigungen unserer Wäldungen und Beeinträchtigungen der Waldes Schönheiten vermieden werden, und daß eigenmächtige und gewaltsame Eingriffe in unseren Baum- und Strauchbestand, wie sie leider früher vorkamen, unterbleiben. Alle Volksgenossen seien deshalb eindringlich ermahnt, das Schmuckreißig für den 1. Mai nur von den Waldbesitzern und den Forstverwaltungen oder von ordnungsmäßig ausgewiesenen Zwischenhändlern zu beschaffen.

Nach der neuen Naturschutzverordnung vom 18. März 1936 ist jede unbefugte Entnahme von Schmuckreißig verboten. Bei Weiterverkauf von Grünsmuck aus eigenen Grundstücken ist eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde notwendig, bei Weiterverkauf aus fremden Grundstücken eine Bescheinigung des betreffenden Nutzungsberechtigten oder der amtliche Verabfolgungszettel. Ohne eine dieser Bescheinigungen ist der Handel mit Bäumen, Sträuchern oder Grünsmuck verboten.

Abgesehen von der Strafbarkeit stehen Handlungen, die gegen diese Bestimmungen verstoßen, in hohem Widerspruch zu dem hohen Gedanken des Festes der Arbeit.

Dr. Wilhelm von Bock.

Dr. med. Wilhelm von Bock, der leitende Arzt der Hals- und Ohrenklinik am ev. Diakonissenhaus, ist nach schwerer Krankheit gestorben. Der Heimgegangene hat, wie die Verwaltung der Diakonissenanstalt in einem ehrenden Nachruf hervorhebt, seit dem Jahre 1909 die Leitung der Hals-, Nasen- und Ohren-Abteilung der Diakonissenanstalt innegehabt und während dieser Zeit sich nicht nur das Vertrauen der Bevölkerung Karlsruhes und seiner weiteren Umgebung in wachsendem Maße erworben, sondern auch seine Fachabteilung zu einer außerordentlichen Höhe emporzuführen verstanden. Seine Patienten verließen in ihm den kundigen, erprobten Helfer und wohlberatenden Freund, die Anstalt den allseitig zu ihr stehenden und ihren Dienst fördernden Mitarbeiter, die Schweferterschaft den unermüdeten Lehrer und erfahrenen Betreuer ihrer Ausbildung.

Förderung der Kleinsiedlung.

Im Reichsanzeiger und preussischen Staatsanzeiger vom Montag werden die neuen Bestimmungen des Reichsarbeitsministers über die Förderung der Kleinsiedlung vom 21. April 1936 veröffentlicht.

Durch die neuen Bestimmungen werden die für Kleinsiedlung geltenden Verwaltungsvorschriften zusammengefaßt, dabei stark gekürzt, vereinfacht und so geändert, daß die Durchführung der Kleinsiedlung wesentlich erleichtert wird. So sind die Reichsdarlehen erheblich erhöht worden, die Landbeschaffung ist erleichtert, die Begrenzung der Baukosten ist aufgelockert, besonders auch für den Fall, daß den Siedlern erhebliche Vermittler- oder unverzinsliche Verdarlehen zur Verfügung stehen. Kinderreichen Siedlern kann unter bestimmten Voraussetzungen bis zu 5 Jahren ein erheblicher Zinsnachlaß auch für Reichsdarlehen zugestanden werden. Das Verfahren ist vereinfacht, Entscheidung und Verantwortung in stärkerem Maße in die ausführenden Stellen verlegt. Solchen Siedlern, die bereits geeignete Siedlungsgrundstücke besitzen, sind wesentliche Verfahrensvereinfachungen zugebilligt worden. Die Reichsregierung hofft, auf diese Weise die Hemmungen, die sich bisher der Durchführung der Kleinsiedlung mitunter entgegenstellten, im wesentlichen beseitigt zu haben, so daß diese Maßnahmen nunmehr mit verstärkter Tatkraft zum Besten der schaffenden Volksgenossen fortgeführt werden können.

Rheuma, Gicht

Gallensteine, Magen-, Darm- u. and. Beschwerden
Das echte Waaning-Tilly-Oel leistet oft gute Dienste.
Nur in Apoth. erhältlich. Best.: OI, terebinth. sulf. comp.

Berkehrsunfälle.

In der Kaiserstraße bei der Hochschule fuhr ein Motorradfahrer eine 22 Jahre alte Radfahrerin an, wobei die Radfahrerin eine Prellung am linken Knie und der Motorradfahrer eine Schädelprellung und Platzwunden am Kopf davontrug. Der Motorradfahrer mußte in das städt. Krankenhaus eingeliefert werden. Die Schuld trägt der Motorradfahrer, weil er die nach links einbiegende Radfahrerin von hinten angefahren hat.

Auf der Kreuzung Kaiser- und Ritterstraße stießen ein Motorradfahrer und ein PKW zusammen. Hierbei erlitt der Sozialfahrer eine Gehirnerschütterung und mußte in das städt. Krankenhaus eingeliefert werden. Die Schuldfrage ist noch nicht einwandfrei geklärt.

Druckwerke für die Landesbibliothek.

Das Staatsministerium hat ein Gesetz beschlossen, das mit Wirkung vom 1. April 1936 in Kraft tritt, nachdem die Reichsregierung ihre Zustimmung erteilt hat. Darin wird bestimmt:

Von jedem Druckwerk, das innerhalb des Landes Baden erscheint, hat der Verleger, von jedem Druckwerk, das innerhalb des Landes Baden gedruckt wird, aber außerhalb des badischen Landes erscheint oder keinen Verleger hat, der Drucker ein Stück auf die Badische Landesbibliothek in Karlsruhe unentgeltlich und frei von Versendungskosten abzuliefern (Freistück).

Erscheint ein Druckwerk in verschiedenen Ausgaben, oder wird ein Werk in verschiedenen Ausstattungen gedruckt, so ist ein Stück der besten und vollständigsten Ausgabe oder Ausstattung abzuliefern; handelt es sich jedoch dabei um eine besonders kostspielige, nur in geringer Stückzahl erscheinende oder gedruckte Luxusausgabe oder Luxusausstattung, so genügt die Ablieferung eines Freistücks der gewöhnlichen Ausgabe oder Ausstattung, sofern diese ebenso vollständig ist.

Die Freistücke sind in dem Einband zu liefern, der für den allgemeinen Vertrieb bestimmt ist, ungebunden dagegen nur, wenn das Druckwerk ausschließlich in dieser Form vertrieben wird.

Die Verpflichtung zur Ablieferung eines Freistücks erstreckt sich auch auf Neuauflagen und Neudrucke, sofern ein Freistück der früheren Auflage oder des früheren Druckes noch nicht abgeliefert oder die Neuauflage oder der Neudruck gegenüber der früheren Auflage oder dem früheren Drucke geändert worden ist.

Die Verpflichtung zur Ablieferung von Freistücken ist eine den Verlegern und Druckern obliegende öffentliche Aufgabe, die im Verwaltungswege erzwingen werden kann. Außerdem hat die Landesbibliothek bei Nichterfüllung der Verpflichtung nach vergeblicher Mahnung das Recht, das Druckwerk, von dem ein Freistück zu liefern ist, käuflich zu erwerben und die Kosten von dem verpflichteten Verleger oder Drucker im Verwaltungswege einzuziehen.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften dieses Gesetzes werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Badische Sendung im Reichsjender Stuttgart.

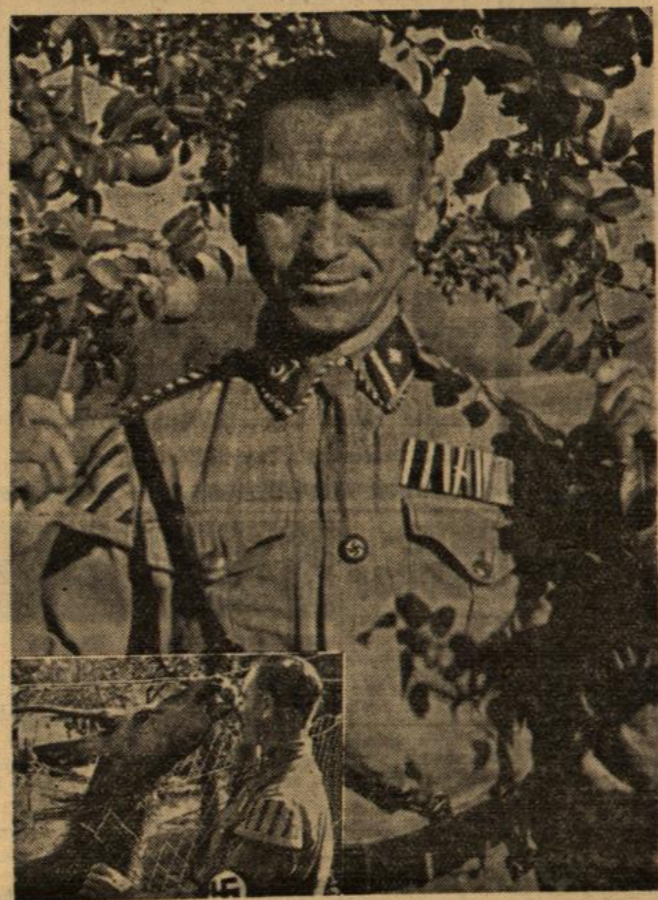
Mittwoch, den 29. April 1936, aus Karlsruhe von 15.30 bis 16 Uhr: „Kamerad Schwester“. Helene Mierisch liest in einem Heftchen des BDM aus ihrem Kriegsbuch.

Seit Sommer 1934 erscheint auf dem Büchermarkt „Kamerad Schwester“, das Tagebuch einer Notekreuzschwester, die an der Front tätig war. Für das, was uns dieses Buch zu sagen hat, ist es noch viel zu wenig bekannt. So haben wir diese Sendung vorgelesen, in der Helene Mierisch zu BDM-Mädels über ihr Buch sprechen, daraus vorlesen und aus ihrem Leben als Notekreuzschwester erzählen wird.

In der Sendung sprechen zunächst Mädel das aus, was sie sich unter dem Beruf einer Krankenschwester vorstellen. Helene Mierisch wird ihnen dann in schlichten Worten erzählen, was sie an die Front gehen hieß: es war der Wille zum Helfen. Und dieser Wille war so stark, daß er die größten Widerstände, die sich in den Weg stellten, mit der Unselbsterhaltung tatfröhlicher Jugend beseitigte. Wenn sie Stellen aus ihrem Buch vortragen wird, so wird dabei die schlichte, herbe Haltung und die bedingungslose Hingabe an die Arbeit, die diese Frau unter den schwierigsten Umständen vier Jahre lang an der West- und Ostfront ausstehen ließ, beispielgebend für uns zum Ausdruck kommen.

Weitere Ermäßigung für Ferienonderzüge.

Die Fahrpreyermäßigung für Ferienonderzüge, angenommen der Verkehr von und nach Ditzingen, für den noch Sonderbestimmungen getroffen werden, wird in diesem Jahr einheitlich 40 v. H. für alle Entfernungen betragen. Im vorigen Jahr trat die Ermäßigung von 40 v. H. erst bei einer Reiseentfernung von 500 Kilometer ein, darunter waren es nur 30/100 v. H. Diese Ferienonderzüge werden bekanntlich in den für die verschiedenen Gauen des Reiches zutreffenden Ferienzeiten in den einzelnen Bezirken gebildet und für die kommende Ferienszeit von den zuständigen Reichsbahndirektionen mit den Benutzungs- und Bestellbedingungen demnächst bekanntgegeben. Die Rückfahrt kann innerhalb von zwei Monaten angetreten werden. Auf der Hinfahrt können Sitzplätze vorbestellt werden. Jedes Abteil wird nur mit sechs Personen besetzt, sodas jeder Reisende — trotz des Hochbetriebes gerade zu dieser Zeit — die Gewißheit hat, einen bequemen Sitzplatz zu erhalten.



NSV-Bildarchiv Gau Baden.

Zeigt Eure Dankbarkeit!

Einst setzten sie als SA- und SS-Männer, als Politische Leiter ihr Leben und ihre Gesundheit für die Wiederaufrichtung Deutschlands ein, und nun soll ihnen endlich einmal Erholung werden.

Deutsche, helft zur Adolf-Hitler-Freiplatzspende!
Gewährt Freiplätze der NS-Volkswohlfahrt!

Beachtet die Verkehrs Vorschriften!

Mit Beginn des Frühjahrs erscheinen auch diejenigen Kraftfahrzeuge wieder auf unseren Verkehrsstraßen...

Mit der Wiederbetriebnahme dieser Fahrzeuge erwacht jedem einzelnen Fahrzeughalter die unbedingte Pflicht...

Kein Kraftfahrzeughalter wird die Verantwortung auf sich nehmen wollen, durch Nachlässigkeit oder Fahrlässigkeit in der Betriebsführung seines Fahrzeuges seine Mitmenschen an Gesundheit und Leben zu gefährden.

Daß dieses Verantwortungsgefühl aber noch nicht Gemeingut aller geworden ist, zeigt der Tätigkeitsbericht der motorisierten Straßenpolizei für den Monat März 1936.

Innerhalb dieses Zeitraumes mußte diese in insgesamt 386 Fällen wegen Zuwiderhandlung gegen die Verkehrs Vorschriften einwirken.

Folgende Straf- und Verwaltungsmaßnahmen sind dabei ergriffen worden:

- Gebührensichtige Verwarnungen in 184 Fällen, Gebührensichtige Verwarnungen in 47 Fällen, Strafanzeigen in 97 Fällen, Vorfahrtscheine in 31 Fällen, Sonstige Maßnahmen in 26 Fällen.

Vorsicht beim Genuß der Vorchel.

Der Genuß der Vorchel, Frühlingslorchel (Helvella oder Gyromitra esculenta), die fälschlich meist als Morchel bezeichnet wird, verursacht fast alljährlich im Frühjahr zahlreiche, in einzelnen Fällen sogar tödlich verlaufende Erkrankungen.

Größere Mengen als ein Pfund zubereiteter frischer Vorcheln sollten von einer Person bei einer Mahlzeit nicht genossen werden. Auch ist zu vermeiden, eine zweite Vorchelmahlzeit kurz nach der ersten einzunehmen.

Gefahrnete Vorcheln, wie sie im Handel erhältlich sind, haben ihre Giftigkeit verloren und bedürfen keiner besonderen Vorbehandlung.

Verkehrsführer. Dem in Karlsruhe, Ettlingerstraße 21 wohnhaften Adolf Helm wurde mit sofortiger Wirkung die Führung von Kraftfahrzeugen jeder Art unterlag und der Führerschein entzogen, weil er in groß fahrlässiger Weise gegen die Verkehrs Vorschriften verstoßen hat.

Volkslieder-Abend

des Gesangsvereins Postalia Karlsruhe.

Der stattliche und fingsfertige Männerchor des Gesangsvereins Postalia gab am Samstagabend unter der Leitung des Musikpädagogen Billy Eder im kleinen Saal der Festhalle ein sehr gut besuchtes Konzert...

Der Verein Abstinenter Männer veranstaltete am Samstag, den 25. April wieder einen Familien-Unterhaltungsabend in seinem Vereinshaus...

Der Verein Abstinenter Männer veranstaltete am Samstag, den 25. April wieder einen Familien-Unterhaltungsabend in seinem Vereinshaus...

Tages-Anzeiger.

Dienstag, den 28. April.

Staatstheater: Stadt im Hinterhaus, 20-22.30 Uhr.

Viel Spaß Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Städt. Theater: Mädchenjahre einer Königin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Advertisement for Herr Dr. med. W. von Voss, Lelender Arzt der Hals-, Nasen-, Ohren-Abteilung der Evang. Diakonissenanstalt.

Advertisement for Karl Lampert, Glasermeister, who died on April 24, 1936.

Advertisement for Sterbefälle in Karlsruhe, listing names and dates of death.

Advertisement for Münzsilber, offering silver items for sale.

Advertisement for Citroen-Lieferwagen, offering delivery vehicles for sale.

Advertisement for Landhaus in Baden-Baden, offering a house for sale.

Advertisement for Total-Ausverkauf! (Total Sale), offering various goods at low prices.

Advertisement for BÜRSTEN-VOGEL, offering brushes and other household items.

Advertisement for Brücke ins Leben, offering a 40-page picture book for free.

Advertisement for Bestellschein, offering a subscription to a picture book.

Advertisement for Alfred Trautmann, Opernsänger und Tanzlehrer, who died on April 29, 1936.

Advertisement for 20 Jahre jünger Exlepäng, offering hair care products.

Advertisement for Man muß inferieren, offering a book for sale.

Advertisement for Kaufgesuche, offering various items for purchase.

Advertisement for Kinderwagen, offering baby carriages for sale.

Advertisement for Trauerbriefe, offering funeral notices for sale.

Advertisement for Nähmaschine, offering sewing machines for sale.

Advertisement for Bestellschein, offering a subscription to a picture book.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Dienstag, den 28. April 1936

52. Jahrgang / Nr. 99

Das Brandunglück von Tunau.

Rund 400 000 Mark Gesamtschaden — Erste Hilfeleistungen.

Schönau i. Schw., 27. April. Dem herrlichen Frühlingstag, der am Sonntag über die Berg Höhen des Schwarzwaldes strahlte, ist am Montag nebliges und regnerisches Wetter gefolgt. Die Unglücksgemeinde Tunau bietet jetzt mit den wenigen übrig gebliebenen Häusern oberhalb des immer noch schwelenden Trümmerfeldes einen noch trostloseren Anblick. Unablässig kommen Besucher, um die Brandstätte in Augenschein zu nehmen.

Noch am Sonntagabend gegen 11 Uhr war die Feuerwehr von Zell i. B. alarmiert worden, da in den zusammengebrochenen Häusern die Glut noch so gewaltig war, daß man jeden Augenblick ein Wiederherworbrennen der Flammen befürchten mußte. So bekamen die waderen Wehrmänner aus Schönau, von denen ein Teil auch noch während der Nacht mit die Brandwache hielt, die erste Abhilfe.

Bürgermeister Konrad Ruch schilderte auf eine Anfrage den Hergang des furchtbaren Brandunglücks vom Sonntag folgendermaßen: „Einer Verabredung entsprechend begab ich mich gegen 1 Uhr auf das Rathaus, um hier einen Besucher zu empfangen. Er kam aber nicht. Nach Verlauf von einer Viertelstunde trat ich deshalb ans Fenster, um nach ihm Ausschau zu halten. Da gewahrte ich zu meinem Schrecken, daß aus dem Anwesen der Familien Ruch-Strohmeier dunkler Rauch emporstieg und unmittelbar darauf eine Feuergarde. Eiligt verließ ich das Rathaus, um zur Hilfeleistung zur Stelle zu sein. Erst war ich einige Schritte gelaufen, da schoß schon aus dem Dache des Strohmeierschen Anwesens eine etwa 4 m hohe Flamme gen Himmel und innerhalb weniger Sekunden war der ganze Dachstuhl ein einziges Feuermeer. Der starke Westwind fachte die brennenden Schindeln und schleuderte sie auf das östlich davon gelegene Anwesen des Joseph Wehler. Von allen Seiten liefen die Männer herbei, um zu retten, plötzlich drehte sich der Wind nach Osten zu und schleuderte den Funtenregen auf das Dach des Gasthauses „zur Tanne“ und das Anwesen des Otto Zimmermann, die beide in kürzester Frist ebenfalls in Flammen standen. So ging es mit rasender Schnelligkeit weiter, und es war noch nicht eine Viertelstunde verlossen, da waren alle 13 Anwesen — 4 Doppel- und 5 Einzelwohnhäuser nebst den Scheunen — in Flammen getaucht. Um 2 1/2 Uhr, also kaum 1 1/2 Stunden nach Ausbruch des Brandes, waren alle Häuser schon in sich zusammengefallen. Von dem Inventar haben die Leute so gut wie nichts gerettet.“

Zu den bereits erwähnten Brandgeschädigten Ruch, Strohmeier, Joseph und Johann Wehler, Otto Zimmermann, Mathias Kimmig, Gustav Strittmatter, Alois Stiefvater, Leo Ruch, Emil Böhler, Gemeindevorsteher Karl Graf kommen noch Lehrer Dilger und Familie Laiz hinzu. Der Lehrer hatte, wie gemeldet, eine Wanderung nach dem Belchen angetreten, und sein Schrecken war groß, als er heimkehrte und von seiner Habe nichts mehr vorfand. Von den blühenden Obstbäumen wurde der größte Teil durch die Feuersglut vernichtet.

Der Gesamtschaden wird nunmehr auf ca. 400 000 Mark beziffert. Die Unterbringung der Brandgeschädigten in Schönau, Bischmatt, Uhenfeld, Wembach usw. ist nur ein Notbehelf für die ersten Tage. Die Leute müssen doch ihre Felder jetzt bestellen und deshalb mit Vieh und Wagen wieder in die Höhe ziehen, ferner ist Grünfutter zu schneiden usw. Da es unumgänglich ist, daß die Abgebrannten diese Feldarbeiten von einem entfernten Orte aus besorgen können, so wird unter Umständen die Aufstellung einiger Baracken vorgenommen werden müssen, bis die dringendsten Wiederaufbauarbeiten fertiggestellt sind. Die Gemeinde Tunau ist arm, Hilfe von außen tut deshalb not.

Die Hilfsaktion für die schwergeprüften Familien ist in großartigster Weise bereits im vollen Gange. Hier zeigt die so segensreiche Organisation der NS-Volkswohlfahrt, was sie zu leisten imstande ist, wenn es gilt, die Not der Menschen zu lindern, die um ihr Hab und Gut gekommen sind.

Die schwer betroffenen Brandgeschädigten wurden vorerst in Bischmatt und bei den nicht vom Brand betroffenen Familien Ruch, Bürgermeister, Schmid, Ratsherr, Landwirt Giesler und Baile in Tunau untergebracht. Ferner steht



Dichte Rauchscheiden liegen über dem Brandplatz von Tunau. Photo: Schaller-Schönau.

noch das Haus des Landwirts Böhler gegenüber der Wirtschaft „zur Tanne“. Außer den genannten Familien sind alle Häuser dem Brand zum Opfer gefallen.

Zur Behebung der dringendsten Notlage hat der Ministerpräsident für die Brandgeschädigten den Betrag von 1000 RM. zur Verfügung gestellt.

Die Ortsgruppe des Reichsriegerbundes in Dörach hat ihren acht brandgeschädigten Kameraden eine Spende von 1050 RM. überreichen lassen.

Durch den Brand von Tunau ist das hintere Wiesental um einen Teil seiner Romantik ärmer geworden. Besonders von Schönau aus besuchten die erholungsuchenden Kurgäste im Sommer sehr gern das reizende Schwarzwaldbörchen.

Die Untersuchung über die Brandursache wird weiterhin mit aller Energie betrieben. Die Vermutung der Brandstiftung besteht auch weiterhin. Die Nachforschungen durch die polizeilichen Organe werden im Beisein eines Vertreters aus Karlsruhe an Ort und Stelle geführt.

Brief aus Bruchsal.

Vor- und Rückschau auf Veranstaltungen — Fremdenverkehrsziffern — Schachunterricht in der Schule — Absinken der Arbeitslosenzahl.

Bruchsal, 28. April.

Daß der April ein wetterwendischer Monat ist, bedeutet nichts Neues, aber wie er es dieses Jahr getrieben, das ist doch die Höhe. Selbst die launenhafteste Frau bringt es nicht fertig, heute so blütenzart und bräunlich zu lächeln und morgen so eiskalt zu sein, daß es einen bis ins Herz hinein friert. Und das will viel heißen.

Schneehaufen im April, das wird uns Brustern Gedanken. Zum Glück hatten die Kirchen soweit verblüht und die Birnen sind ja ein bißchen widerstandsfähiger, denen es auch weiter nicht viel geschadet hat. Um die schöne Ulme im Schlossgarten, die von der schweren Schneelast zu Boden gedrückt und entwurzelt wurde, ist es uns leid, aber sie ist nicht unerföhlich, ein junger Baum wird an ihre Stelle kommen, so wie auch im Menschenleben die Alten den Jungen Platz machen müssen. Daß wir heranrückende Jugend genug in Bruchsal haben, zeigte der „Weiße Sonntag“. 176 Kinder — 84 Knaben und 92 Mädchen — gingen in den verschiedenen Pfarren zur Erstkommunion. Bei der Uebernahme des Jahrganges 1931 in die Hitlerjugend und des

Jahrganges 1936 ins Jungvolk am Geburtstagsfest unseres Führers aber sahen wir so viel lebfrische, gesunde Jugend, daß einem das Herz aufging. Hell klang das Freudenbrot durch den schön geschmückten Ehrenhof, diesen einzigartigen Platz, von dem auch der Fremde der 850 Männer und Frauen, die in 36 Orten des Kreises als politische Leiter, Führer und Führerinnen der Partei in Zukunft sich einsetzen werden, zum Himmel stieg.

Wie vieles hat dieser Ehrenhof vor unserem Schloß schon in seinem weiten Raum gesehen. Kundgebungen, Freuden- und Trauerfeiern, Gedank- und Erinnerungsfunden. Wieviele Herzen haben wir schon in stolzer Freude, in stillem Schmerz geschlagen, wieviel Lieder- und Musikklänge sind aus ihm schon emporgebraust. Der Sommertag aber, der jedes Jahr am 4. Sonntag nach Ostern stattfindet und dieses Jahr auf den 10. Mai fällt, ist sein größter Freudentag. Dann springen tausend und abertausende kleine Füßchen über seine Pflaster, Loden und die bunten Bänder der Sommertagsfesten flattern um die Wette im Frühlingswind, Augen strahlen und Kindermäandchen singen das uralte Liedchen: „Strich, Strich, Strich, der Sommertag ist do“. Und die „Kläpperlen“ klingen und die Trommler- und Pfeifergarde tut ihr Bestes, die Musik bläst und alles ist ein einziger Frühlingsjubel. Und die Großen, die aus dem ganzen Bruchrain und Kraichgau gekommen sind, die freuen sich mit, und die Fremden von weither, die unser Schloß gerade besichtigen, staunen und fragen nach dem Ursprung dieses Festes, das in Norddeutschland nicht bekannt ist. Und wir wollen ihnen erzählen von dieser uralten Volksfeste, die in der badischen und linksrheinischen Pfalz und im angrenzenden Bruchrain und Kraichgau noch geübt wird. Von diesem Frühlingsumzug der Kinder, womit sie den jungen Lenz begrüßen wollen. Aus den gemühtstiefen Volksfitten unserer Altvorderen ist dieser Brauch uns überkommen, der vor hundert Jahren schon in Bruchsal geübt wurde, dann aber zu verfallen begann. Im Anfang dieses Jahrhunderts erweckten ihn dann gemeinnützig denkende und handelnde Freunde der Jugend wieder zu neuem Leben, so der alle Bahnhofswirt Ferdinand Keller, ein Original, und der Küfermeister Sebastian Schwaninger. Diese beiden deckt schon lange der grüne Rasen, der Sommertag aber blüht mit jedem Jahr schöner und er ist zum wahren Volksfest im besten Sinne für Jung und Alt geworden und bildet neben unserem Schloß und der Peterskirche, die das schönste Barockheiligtum in Nordbaden genannt wird, eine Anziehungskraft für die Fremden.

Uebrigens gehört Bruchsal auch zu den Fremdenverkehrsgemeinden, überstiegen doch die durchschnittlich 12 000 Fremdenübernachtungen jährlich bei weitem ein Viertel seiner Einwohnerzahl (17 000). Unter diesen 12 000 Fremdenübernachtungen aber sind die Benutzer der Jugend

Aus dem Fenster gestürzt.

Singen a. S., 28. April. Die anfangs der 40er Jahre stehende Wehgermeistersehefrau Brütisch stürzte am Montagmittag vom vierten Stockwerk ihrer Wohnung auf die Straße. Sie erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß sie auf dem Wege ins Krankenhaus starb.

Verhängnisvolles Spiel mit der Schußwaffe.

Schutterwald (bei Offenburg), 27. April. Die 42 Jahre alte Ehefrau Anna Rudolf geb. Seigel, Mutter von vier Kindern, kam auf tragische Weise ums Leben. Als sie sich der Bildhauerwerkstätte von Meßle näherte, um dort eine Besorgung zu machen, wurde sie aus einer Entfernung von 3-4 Metern von einer Kugel getroffen, die die Schlagader verletzte und den sofortigen Tod herbeiführte. Der 6jährige Sohn Meßles hatte offenbar in einem unbewachten Augenblick mit einer geladenen Schußwaffe älteren Modells gespielt und war der Urheber des verhängnisvollen Schusses. So ist schweres Leid über zwei Familien gekommen.

Brand in Schliengen.

Schliengen, 27. April. Am Sonntagnachmittag war die hiesige Feuerwehr zu einer Übung angetrieben. Aber es dauerte nicht lange und sie wurde zu erster Arbeit gerufen. In einem zweistöckigen Wohnhaus war ein Brand ausgebrochen, der seinen Ausgang in einem mit Heu gefüllten Schuppen nahm. Sehr rasch griffen die Flammen auf

das Wohnhaus über. Durch das tatkräftige Eingreifen der Feuerwehrleute wurde verhindert, daß das Haus vollständig abbrannte. Neben dem Schuppen wurde der Dachstuhl zerstört. Allerdings hat das Heu durch Wasserschaden sehr gelitten. Der 60 Jahre alte Landwirt Brendlin, der krank ist, und allein zu Hause war, mußte von der Feuerwehr aus dem Hause geholt werden. Die Brandursache ist noch nicht bekannt, man vermutet jedoch Brandstiftung.

Vorsicht beim Ueberstreifen der Reichsgrenze

Gerade für die Grenzbevölkerung sollte es sich von selbst verstehen, daß jeder Bewohner im Besitz eines gültigen Passes ist, damit beim event. Ueberstreifen der Reichsgrenze keine Schwierigkeiten entstehen. Daß es aber immer noch Leute gibt, die sich an die bestehenden Passvorschriften nicht halten und den Grenzübertritt wagen, ohne im Besitz der nötigen Papiere zu sein, kann man immer wieder erleben. Sie bringen für den Betroffenen dann allerdings manchmal sehr unangenehme Folgen mit sich. So wurde erst kürzlich wegen Vergehens gegen die Passvorschriften eine Frau aus Schliengen zu 25 RM. Geldstrafe, eventl. zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt, weil sie die deutsche Reichsgrenze bei Otterbach ohne gültige Papiere überschritten hatte.

sch. Helmlingen, 25. April. (Geburtstag.) Der Landwirt Christian Schiele vollendete sein 72. Lebensjahr.

herberge und der Wandererherberge nicht mit einbegriffen. Die Bruchfaler Jugendherberge wurde kurz nach dem Weltkrieg von der Ortsgruppe des Odenwaldklubs in der alten Dragonerkaserne an der Wilderichstraße eingerichtet und vom Stadtausschuß für Leibesübungen gestützt; im Jahr 1923 von der Stadt in der neuen Dragonerkaserne an der Kasernestraße untergebracht, durch Telegrapheninspektor Bulling für den Reichsverband für Jugendherbergen verwaltet und von Frau Mößinger als Herbergsmutter betreut. 1786 Jugendliche und 197 ältere Wanderer übernachteten in ihr im Jahre 1935. Darunter waren 73 Ausländer. Ueber die Osterfeiertage waren stets alle 35 Betten belegt. Damit tritt die Bedeutung der Jugendherbergen für das Wandern der Jugendlichen wieder besonders hervor. Das Wandern, das mit zur körperlichen Erleichterung beitragen, ebenso wie das Schachspiel die geistigen Fähigkeiten unserer Jugend entwickeln soll.

Die Volksschule Bruchsal hatte im Winterhalbjahr 1933/34 mit dem freiwilligen Schachunterricht begonnen. Die Schuljahre 1934/35 und 1935/36 brachten die Weiterführung und Vertiefung dieses neuen Unterrichtszweiges. Bei einem kleinen Schachturnier, bei dem in jugendlicher Begeisterung um die Meisterschaft der Volksschule gerungen wurde, gingen als Sieger aus dem Wettkampf drei Schüler der Kl. VIIa hervor (Mail, Hund, Merkt). Die Schulleitung der Volksschule und der NS-Lehrerbund liehen den Siegern Buchpreise überreichen. Von der Bruchfaler Schachvereinigung aber wurden die jungen Schachspieler im Vereinslokal mit Kaffee und Kuchen bewirtet und erhielten als Ansporn ein Ehren-diplom und Schachblätter.

Eine erfreuliche Abwärtsbewegung der Arbeitslosigkeit ist in unserem Arbeitsamtsbezirk zu verzeichnen. Anfangs April betrug ihre Zahl nur noch 2767. Im Jahre 1933 hatten wir zur gleichen Zeit noch 7024 Arbeitslose. Ein Beweis dafür wie legensreich sich die Arbeitsbeschaffungspolitik des Führers auswirkt.

Hanspeter Moll.

Sträße nach dem Ruhestein wieder offen.

Freudenstadt, 27. April. Seit Freitag nachmittag ist nun auch die Straße von Oberal auf den Ruhestein offen. Sie ist durch den Arbeitsdienst Baiersbrunn freigemacht worden. Auch die Straßen über den Ruhestein hinaus können wieder befahren werden. Der Ruhestein war diesmal volle acht Tage vom Verkehr abgeschnitten.

Der 1. Mai im Kreis Donaueschingen.

Im Donaueschingen, 28. April. Für das Kreisgebiet Donaueschingen ist nunmehr das Programm für den 1. Mai zusammengestellt. Demzufolge wird in allen Städten und größeren Dörfern der Baar eine Feier stattfinden. Die kleinen Gemeinden sollen zu einer gemeinschaftlichen Feier zusammengezogen werden. Den Auftakt bildet die Einholung des Maibaumes und dessen Uebergabe an die Zimmerleute am Vorabend mit anschließender Uebertragung des Maiauftrages. In Donaueschingen beginnt der Festtag mit Völlerschüssen und großem Becken durch den Spielmannszug und die Kreiskapelle. Nach der großen Jugendkundgebung, die um halb 9 Uhr in der Festhalle stattfindet, schließt sich der Festgottesdienst an. Um elf Uhr erfolgte im Rathaus die Ehrung verdienter Feuerwehrmänner und in den Betrieben die der Arbeitsmänner. Die Uebertragung der Maifeier des deutschen Volkes vereinigt dann die Volksgenossen in Stadt und Land zum Gemeinschaftsempfang. Um die vierte Mittagsstunde erfolgt in Donaueschingen der Aufmarsch aller Schaffenden, während man sich abends in der Festhalle zu einem großen Volkstanz trifft.

Nachrichten aus dem Lande.

if. Buchen, 28. April. (Todesfall.) Im Alter von 65 Jahren ist der ehemalige Kammerer des Dekanats Buchen, Farrer Augustin Baumbusch, nach einer 40jährigen Priesterwirksamkeit, von der er eine ganze Reihe von Jahren dem Nachbarort Bettingen widmete, in seiner Heimatgemeinde Hainstadt, wo er im Ruhestand lebte, nach langem, schwerem Leiden gestorben. Als Freund und Pfleger des Heimatgedankens gab er die „Hainstadter Heimatblätter“ heraus und betätigte sich als Vorsitzender des Hainstadter Heimatfreundevereins auch sonst für das fränkische Schrift- und Volkstum. Sein Name war deshalb landauf und landab gut bekannt.

if. Adelsheim, 28. April. (Kurze Chronik.) Der im ganzen Bezirk bekannte Landwirt und Ritter Heinrich Berg in Adelsheim, beging seinen 70. Geburtstag. Der bis vor kurzem noch sehr rüstige Mann liegt nun leider an einem Schlaganfall darnieder. — In das Adelsheimer Krankenhaus eingeliefert wurde ein BDM-Mädchen, das mit Kameradinnen von der Pfalz auf einer Radtour unterwegs war und an der Einmündung der Oberhefflenzerstraße bei der Friedrichsbrücke schwere Sturzverletzungen erlitt. — Generalmajor von Rosaink, der in Adelsheim im Ruhestand lebt, konnte sein 50jähriges Militärjubiläum feiern. Er zog am 2. August 1914 als Kommandeur des 2. Btl. Leib-Gren.-Rgt. König Wilhelm III. 1. Brandenburgisches Nr. 8 Frankfurt a. d. Oder ins Feld und hat an allen Fronten tapfer gekämpft, wofür er sich die höchsten Auszeichnungen erwarb. Schon in den ersten Monaten des Krieges verlor er seinen einzigen Sohn an der Westfront. — In Sennefeld konnte in noch guter Gesundheit Witwe Luise Gerner ihren 75. Geburtstag begehen. Als ausgebildete Krankenschwester hat sie früher eine Reihe von Jahren die Ortskrankenpflege ausgeübt.

G. Marlen, 24. April. (Vermischte Chronik.) Im 76. Lebensjahre verstarb nach kurzem, aber schwerem Leiden unser Mitbürger Ferdinand Boshert. Groß war die Beteiligung auf dem Wege zu seiner letzten Ruhestätte. Die Kriegerkameradschaft erwies ihrem verstorbenen Ehrenmitglied die letzten Ehren, Kameradschaftsführer Krusch legte am Grabe einen Kranz nieder und gedachte in einem Nachruf des dahingegangenen Ehrenmitgliedes. — Frä. Therese Marzluft vollendete ihr 80. Lebensjahr. — Der Bahnbeamte i. A. Engelbert Sigel und seine Ehefrau Sofie geb. Mittenmüller konnten ihre silberne Hochzeit feiern. Der Jubilar nahm am Chinesenlauf teil und meldete sich im Jahre 1902 wieder freiwillig zur Befabung dorthin. Infolge eines Unfalls mußte er jedoch im Jahre 1910 wieder ausscheiden. Er trat dann in den Bahndienst ein und war bis 1918 in Straburg und später in Kehl tätig. Wegen leidender Gesundheit mußte er sich jedoch im Jahre 1932 zur Ruhe

Entpflichtung von Professor Stock.

Der Ordinarius für Chemie und Direktor des Chemie-Instituts an der Technischen Hochschule Karlsruhe, Prof. Dr. phil. Dr.-Ing. e. h. Alfred Stock, ist auf seinen Antrag mit Ende September 1936 von seinen amtlichen Verpflichtungen entbunden worden. Es ist zu vermuten, daß Professor Stock den Antrag auf Entpflichtung gestellt hat, um sich für die Erfüllung anderer Aufgaben frei zu machen. Er wurde vor einigen Wochen zum Präsidenten der Deutschen Chemischen Gesellschaft gewählt, der hauptsächlich wissenschaftlichen Vereinigung auf dem Gebiete der Chemie in Deutschland.

Zum Direktor des Städt. Schlossmuseums ernannt.

Mannheim, 24. April. Oberbürgermeister Renninger hat am Geburtstag des Führers den bisherigen Museumsdirektor Dr. Gustav Jacob zum Direktor des Städtischen Schlossmuseums ernannt.

Dr. Jacob, ein gebürtiger Mannheimer, nahm als Freiwilliger am Weltkrieg teil und widmete sich nach Kriegsschlus dem Studium der Kunstgeschichte in Heidelberg und Würzburg. 1922 promovierte er zum Doktor, 1923 trat er als Assistent am Mannheimer Schlossmuseum in häusliche Dienste. 1927 wurde Dr. Jacob zum Kurator ernannt. Seit Juni 1935, mit dem Ausscheiden Prof. Walters, war er kommissarischer Leiter des Schlossmuseums.

Abschied vom Gundelhof.

Immendingen, 27. April. Am Samstag verließen die 300 Jungarbeiter nach einem 14tägigen Aufenthalt den Gundelhof, wo sie in echter Kameradschaft einen Erholungsurlaub verbrachten. Eine Fülle neuer Kraft haben sie hier oben geschöpft, um ganz den Anforderungen, die die Arbeit und das Leben an sie stellen, gewachsen zu sein.

Vor der Abreise richtete Stabsleiter Egenlauf-Karlsruhe noch einige Worte an die Jungarbeiter, worauf die Flagge eingeholt wurde und der Abmarsch erfolgte. Die Jungarbeiter kamen aus den Städten Freiburg, Karlsruhe, Mannheim, Kehl, Raibach und Heidelberg.

Wenige Tage vorher stattete auch Gebietsführer Friedhelm Kemper dem Gundelhof einen Besuch ab. Aus diesem Anlaß veranstalteten HJ, BDM, SA, SS einen Fackelzug. Anschließend fand im Hotel Falken eine Kundgebung statt, auf der Gebietsführer Kemper über das Thema „Soldaten der Arbeit“ sprach.

Aus dem Arbeitsbereich der NSB Durlach.

1. Durlach, 28. April. Mit einer Tagung ihrer Zellen- und Blockwartinnen im „Kronen“-Saal eröffnete die Ortsgruppe Durlach der NSB-Volkswohlfahrt ihre Herbst- und Sommerarbeit. Ortsgruppen-Amtsleiter Balthasar machte dabei grundsätzliche Ausführungen über die NSB-Volkswohlfahrt als das große nationalsozialistische Werk. Seine fast zweistündige Ansprache an seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen war ein einziger Appell zur Verbundung der Mitglieder. Bei dieser Gelegenheit dankte Ortsleiter Balthasar für die in den Wintermonaten für das NSB geleistete Arbeit. Sein besonderer Dank galt dem bisherigen Kassenwart Walter Hofer, der beruflich nach Schwetzingen wegzog und sein Amt niederlegte. Sein Nachfolger ist H. A. A.

Die NSB-Volkswohlfahrt zählt heute in Durlach 1462 Mitglieder. Für NSB-Mitglieder mit mindestens zweijähriger Mitgliedschaft sind Mitgliedsbücher vorgegeben, mit deren Ausstellung demnächst begonnen wird. Die Kinder-Landverschickung hat bereits wieder eingeleitet.

sehen lassen. Sigel ist einer der ältesten Vorkämpfer für die nationalen Erhebung und Mitbegründer der hiesigen Ortsgruppe der NSDAP. Längere Zeit hat er hier auch den Dienst als Bürgermeisterstellvertreter versehen.

G. Freistett, 27. April. (Gemeindehaushalt.) In einer öffentlichen Gemeinderatsitzung wurde am Dienstagabend der Haushaltsplan der Gemeinde Freistett für das Rechnungsjahr 1938/37 bekannt gegeben. Die steuerpflichtigen Steuerwerte und der Gewerbeertrag betragen einschl. des auslagerechneten Wertes des Bürgergenusses 71.986 RM. Der Rathausbau kostete 38.000 RM., wofür ein Grundstück von 29.000 RM. vorhanden war. Der Rest wurde vom Reich als Bauzuschuß gegeben. Die Kosten für die nachträglich noch eingebaute Dampfheizung belaufen sich auf rund 2000 RM. In dem neuen Voranschlag ist für allgemeine und gehobene Fürsorge ein Betrag von 12.000 RM. eingelegt. Im letzten Rechnungsjahre waren für Kostensarbeiten 5000 Tagewerke vorgegeben, von denen etwa 4200 Tagewerke durchgeführt wurden. Für diese 4200 Tagewerke wurden von der Gemeinde rund 7000 RM. aufgebracht. Vorausichtlich werden in allernächster Zeit die Arbeiten an der geplanten Acker-Renngkorrektur in Angriff genommen, so daß wohl der größte Teil der hiesigen Arbeitslosen auf längere Zeit dort untergebracht werden kann.

Billingen, 27. April. (Goldenes Arbeitsjubiläum.) Auf eine 50jährige Tätigkeit im Schriftegeberberuf kann Anton Heppeler von hier zurückblicken. Seit 1888 arbeitete er in Leipzig, Weiskalen, Württemberg und zuletzt lange Jahre in der H. Müllerischen Buchdruckerei in Billingen.

Freiburg i. Br., 24. April. (Gründungs-jubiläum des 5. Bad. Inf.-Regts. Nr. 113.) Pfingsten rückt immer näher und damit auch die 75jährige Gründungsfeier des Regiments, die an den Pfingsttagen vom 30. Mai bis einschließ- lich 1. Juni in der alten Garnison Freiburg abgehalten wird. Damit verbunden ist ein großer Regimentsappell, zu dem sich alle ehemaligen 113er und die Kameraden der Kriegserformationen des Regiments in der herrlichen Parade des Regiments zusammenfinden sollen. Die Stadt Freiburg wird alles aufbieten, um den alten Pfingstern frohe Festtage zu bereiten und heißt sie jetzt schon herzlich willkommen. Die Parole für Pfingsten lautet: „Auf nach Freiburg! Fünfter vor!“ Nähere Auskunft erteilt der Schriftführer des Bundes ehem. 113er Hauptmann d. V. a. D. R. Haenler, Freiburg i. Br., Katharinenstraße 2b, II.

Konstanz, 24. April. (Todesfall.) Ein geachteter und be- kannter Konstanzler Mitbürger, Baurat a. D. Ernst Riff, ist 86 Jahre alt plötzlich an einem Herzschlag verschieden. Er war in Schopfheim geboren und einer der noch wenigen in Konstanz lebenden Altweibern von 1870/71.

Der Spielplan der Reichsfestspiele Heidelberg.

Heidelberg, 27. April. Unter der Schirmherrschaft von Reichsminister Dr. Goebbels finden auch dieses Jahr die Reichsfestspiele in Heidelberg statt. Die Spielzeit hat eine Verlängerung auf sieben Wochen erfahren, um allen Olympiabesuchern die Gelegenheit zu geben, vor oder nach den Olympischen Spielen diese hervorragenden Aufführungen deutscher Schauspielkunst an geschichtlich und kulturell bedeutungsvoller Stätte zu erleben. Von der Eröffnungsvorstellung am 12. Juni an wird daher durchgespielt bis 30. August.

Zur Aufführung gelangen Goethes „Götter von Berlin“ unter der Spielleitung von Heinrich George und Hebbels „Agnes Bernauer“ in der Regie von Richard Weichert-Berlin. Neben den deutschen Klassikern erscheint Shakespeares mit der „Komödie der Irrungen“ in der Inszenierung von Paul Münnich, dem Direktor des Thalia-Theaters in Hamburg, während das Lustspiel „Pantalon und seine Söhne“ des vor einigen Jahren gestorbenen deutschen Dichters Paul Ernst von Hans Schweikart, dem Oberregisseur der Bayerischen Staatstheater München vorbereitet wird.

Sämtliche Werke sind für den Heidelberger Schlosshof, der schon den glänzenden Rahmen für die Reichsfestspiele 1934 und 1935 bildete, vorgelesen. Die beiden Lustspiele werden auch für den Königsaal des Schlosses einstudiert, so daß auch bei ungünstiger Witterung an jedem Abend gespielt werden kann.

Zur Reichstagung des Bäckerhandwerks.

Mannheim, 27. April. Vom 9. bis 18. Mai steht Mannheim im Zeichen der Reichstagung des deutschen Bäckerhandwerks. Um recht vielen Vätern und ihren Angehörigen die Teilnahme an dieser Veranstaltung zu erleichtern, geben alle Bahnhöfe in einem Umkreis von 150 km. um Mannheim sowie Trier Hbf. Sonntagskarten aus. Die Karten gelten für die Hin- und Rückfahrt drei Tage. Die Rückfahrt muß jeweils am 3. Weltungstage spätestens um 24 Uhr angetreten werden; bei den am 17. und 18. Mai gelösten Karten ist der späteste Zeitpunkt für den Antritt der Rückfahrt Montag, 18. Mai, 24 Uhr. Zur Rückfahrt gelten die Kartes nur dann, wenn sie auf der Rückseite den Stempel der Ausstellung tragen.

Die Scheffelgemeinde Adorf tagte.

Adorf, 27. April. Nach fünfjähriger Pause ist am Sonntag in der Scheffellinde unter dem Vorsitz von Bürgermeister Hamburger die Scheffelgemeinde zusammengetreten, die durch den Wegzug des bisherigen Vorstandes, Tierarzt Dr. Maier, Lüffingen, seit einiger Zeit ohne Führung war. Zum neuen Vorsitzenden der Scheffelgemeinde wurde Bürgermeister Hamburger ernannt. Dieser bestellte zum Schriftführer Altbürgermeister Bausch, Adorf, und zum Kassier Scheffellindenwirt Biggert, Adorf. Zu weiteren Mitarbeitern und Mitgliedern des Festausschusses wurden berufen: Franz Mayer, Donaueschingen, Schriftleiter Wehel, Egen, Hauptlehrer Held, Füssen, Hauptlehrer Kreber, Lausheim, Schumpf-Gösch und Kaiser, Blumegg. Gleichzeitig wurden die Vorbereitungen für die Festfeier beschlossen, die am 24. Mai durchgeführt werden wird.

Gedenkfeier für Fritz Kröber.

Durlach, 27. April. Unter Teilnahme der ganzen Bevölkerung fand am Samstagvormittag anlässlich des Todes- tages des Hitler-Jungen Fritz Kröber eine Gedenkfeier statt. Ein langer Zug der NS-Formationen zog zum Mahnmal, wo ein Kranz niedergelegt wurde. Dann begab man sich zum Friedhof an das geschmückte Grab des toten Helden, wo, wie am Mahmal, den ganzen Tag über die HJ Ehrenwache hielt. Dort fand eine eindrucksvolle Ehrung Fritz Kröbers statt. Gebietsführer Kemper erinnerte an den Opfergang der HJ-Helden, deren Erben nicht umsonst war, und legte — während sich die Fahnen senkten — einen Kranz am Grabe nieder. Dann klangen das Hört-Wessel-Lied, ein Sprechchor und das Fahnenlied der Jugend über die geweihte Stätte.

Der König in der Spielbank.

Vaden-Vaden, 27. April. Der König von Schweden ist heute vormittag zu kurzem Aufenthalt hier eingetroffen und im Hause Haniel abgestiegen. Am Nachmittag stattete er der Spielbank einen kurzen Besuch ab.

Königssteden (Laufergrund), 28. April. (Schwer heim- gesucht) wurde die Familie Endres, bei der innerhalb kurzer Zeit der Todesengel fünfmal einkehrte. Zuerst ist der Vater durch Sturz vom Karofeselwagen tödlich verunglückt, dann starb die Frau des Sohnes, und kurze Zeit darauf folgten zwei weitere weibliche Familienmitglieder im Tode nach. Jetzt ist ein Sohn der Familie, der erst 80½ Jahre alte Josef Endres, nach langem Leiden heimgegangen.

Durlach, 27. April. (Zeitungsweilen.) Der „Pfinztaler Bote“ in Gröbigen stellt mit dem 30. April 1938 sein Erschei- nen ein. Der Verlag wird mit dem des „Durlacher Tageblatt“ zusammengelegt.

Durlach-Aue, 27. April. (Geschäftsjubiläum.) Dieser Tage konnten die Eheleute Vädermeister Ernst Born in Durlach-Aue ihr 25. Geschäftsjubiläum sowie gleichzeitig ihre silberne Hochzeit feiern.

Burbach, 28. April. (Seinen Verletzungen erlegen.) Der Forstheimer Erich Diecker, der am Sonntag bei Burbach verunglückte, ist seinen Verletzungen erlegen.

Betterbericht des Reichsmeteorendienstes (Ausgabeort Stuttgart.)

Mit leichter Besserung zu rechnen.

Hohem Druck über Westeuropa und dem sibirischen Dis- antlantik befindet sich über Mitteleuropa immer noch eine flache Druckstörung gegenüber, die sich aber allmählich auf- füllt. Doch bestehen über Deutschland immer noch weiter- wirkende Luftmassenunterschiede, was zeitweise zu starker Be- wölkung, jedoch ohne nennenswerte Niederschläge Anlaß gibt. Die Unterschiede schwächen sich etwas ab, da die Luftzufuhr aus Nordwesten durch eine über den britischen Inseln liegende Teilströmung vorübergehend unterbunden wird. Wir rechnen deshalb mit leichter Besserung, doch wird der Wit- tungscharakter auch weiterhin unbeständig bleiben.

Wetterausichten für Mittwoch, den 29. April: Schwache Winde aus wechselnder Richtung, zeitweise stark bewölkt, je- doch meist trocken, später auch etwas aufheiternd, Tempera- turen wenig verändert.

Wasserstand des Rheins.
 Radbült: 260 cm, gefallen 11 cm.
 Rheinfelden: 256 cm, gefallen 2 cm.
 Dreiloch: 168 cm.
 Kehl: 295 cm, gefallen 7 cm.
 Karlsruhe: 465 cm, gefallen 4 cm.
 Mannheim: 410 cm, gefallen 14 cm.
 Gaus: 389 cm, gefallen 26 cm.

Südwestdeutsche Industrie- u. Wirtschafts-Zeitung

Frankreichs Wirtschaft nach den Wahlen.

Um die Abwertung des Franken — Die fortwährende Preissteigerung auf allen Gebieten macht Sorgen — Die neue Regierung steht vor schweren Aufgaben.

Im Brennpunkt der französischen Fragen stehen diejenigen von wirtschaftlicher Bedeutung, obwohl nicht gesagt werden kann, daß sich im Wahlkampf geschlossene und klare wirtschaftspolitische Fronten einander gegenübergestellt haben. Zu dem Problem der Zukunft des Franken haben Parteien und Kandidaten, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nur ausweichend Stellung genommen. Dabei geht die Grenze zwischen Abwertungsgegnern und Abwertungsfreunden mitten durch die Parteien. Franklin-Bouillon, einer der Führer der Rechten, hat sich ebenso wie der Führer der Volksfront, Herriot, gegen eine Abwertung ausgesprochen, während der Führer des bedeutendsten Wählerkorps der Volksfront, der Gewerkschaftsvorsitzende Jouhaux und Daladier, der Gegenpieler Herriots, verhältnismäßig abwertungsfreundlich sind. Der der Rechten nahestehende Reynaud ist sogar der geistige Wegbereiter der Devaluation, und mit ihm marschieren nur eine Partei entschieden für die Abwertung: die Kommunisten. Mit der anderen großen Wirtschaftspartei, der Frage der Lösung der wirtschaftlichen Gesamtkrise, steht es ähnlich. Am deutlichsten haben hier vielleicht die Sozialdemokraten Stellung genommen, allerdings entzünden ihre Forderungen auf Sozialisierung, vor allem der Banque de France, und auf die Erhebung harter Vermögenssteuern mehr marxistischen Grundgedanken als einer Stellungnahme zur gegenwärtigen Wirtschaftslage.

Wie die neue Regierung auch aussehen mag, in jedem Fall wird sie sich mit einer ganzen Reihe dringender finanzieller und wirtschaftlicher Probleme auseinandersetzen müssen. Da ist zuerst das Budgetdefizit und die chronischen, daraus entspringenden Kassen Schwierigkeiten der Staatskasse. Der Anleihenbedarf des Staats ist für 1936 auf 20 Milliarden Franc festgesetzt worden; der überwiegende Teil davon müßte im ersten Halbjahr aufgebracht werden, da das Gros der Steuern erst im zweiten Halbjahr einzuheben pflegt. Die englische Anleihe scheint fast aufgebraucht zu sein, der laufende Monatsbedarf der Staatskasse beträgt im ersten Halbjahr ebenfalls etwa 20 Milliarden Franc. Der größte Teil dieser ungeheuren Ausgaben entfällt auf die enormen Aufwandskosten. Bisher hat man sich mit der Ausstellung von Schatzanweisungen gehalten. Etwa 15 Milliarden sind schon jetzt im Umlauf, 21 Milliarden ist die — verhältnismäßig erhöhte — jetzt gesetzte Grenze, bis zu der solche kurzfristigen Schatzwechsel ausgeben werden dürfen.

Für die allgemeine Wirtschaftspolitik noch unangenehmer ist die Entwicklung des Preisniveaus, das trotz aller Deflationseingriffen steigt. Vom 17. August 1935, als das Preisniveau seinen Tiefpunkt mit der Indexziffer 394 erreichte, ist die Indexzahl bis Ende März 1936 auf 370 gestiegen. Die Folge sind Lohnforderungen der Arbeiter, die schon zur Vorbereitung eines Generalstreiks der Bergarbeiter geführt haben, der ab 1. Mai angekündigt ist. In gewissem Zusammenhang damit steht ein Anwachsen des Importüberschusses, vor allem aus den angelsächsischen Ländern mit ihrem niedrigeren Preisniveau. Der in den letzten Wochen eingetretene Rückgang der Sparanlagen, der an und für sich nur ein Zeichen der steigenden Konjunktur zu sein braucht, wird unter diesen Umständen gleichfalls zu einem Problem. Er entspringt in erster Linie dem tiefen Mißtrauen weitester Volksschichten gegenüber der Finanzverwaltung und der Wirtschaftspolitik des Staates. Auch die Fortung von Gold, die recht erheblichen Umfang angenommen haben soll, geht auf das Mißtrauen als Quelle zurück. Ein beträchtlicher Teil des Goldabflusses der Bank von Frankreich dürfte im Lande geblieben sein, denn die Beschränkung der Goldabgabe auf Goldbarren führte dazu, daß sich mehrere kleinere Vermögensbesitzer zur Anschaffung eines oder mehrerer Goldbarren zusammenfanden, sie hat dagegen nicht vermocht, die Goldhoftung abzubauen.

Die erste Aufgabe der neuen Regierung muß deshalb darin bestehen, die Öffentlichkeit finanziell zu beruhigen und wieder Vertrauen zur Finanzverwaltung und Wirtschaftspolitik herzustellen. Das wird schon aus dem Grunde nicht ganz einfach sein, weil es noch keineswegs so ansieht, als würde die Regierung nach den Wahlen den Mut aufbringen, eine klare und feste wirtschaftspolitische Linie zu halten. Insbesondere ist noch nicht zu ersehen, wie weit sich die französische Regierung ohne internationalen Anstoß reinlich für oder gegen die Abwertung entscheiden wird. Am dringendsten dürfte die Abwehr der drohenden Arbeitslosigkeit sein. Ob man hier zu dem sozialdemokratischen Rezept der Lohnsenkung und der härteren Heranziehung der Vermögen zur Steuererhebung greift, erscheint ziemlich fraglich; denn mit Recht wird von industriellen Kreisen darauf hingewiesen, daß eine solche Lohn- und Steuerpolitik die mühsam erreichte Konjunkturbesserung in Frage stellen kann. Aber irgendwie werden schließlich die Mittel beschafft werden müssen, deren die Staatskasse bedarf, und die Frage der Steuerpolitik wird sicher den kommenden Auseinandersetzungen der neuen Kammer eben so heftig wie unumgänglich Stoff bieten.

Trotzdem wäre es verfehlt, die Finanz- und Wirtschaftslage Frankreichs als trostlos anzusehen. Die französische Konjunktur hat sich gebessert, und die Frage der Dedung des Defizits,

der Zukunft des Franken, und der Mittelbeschaffung für die Staatskasse ist letzten Endes eine rein psychologische, d. h. eine Vertrauensfrage. Frankreich ist heute noch ein reiches Land. Nicht nur die Goldreserven der Bank von Frankreich, sondern auch das gehörte Gold bilden eine Reserve, aus der eine Regierung, die vom Vertrauen des Volkes getragen wird, die notwendigen Kräfte zu einer Vereinigung der Wirtschaftslage schöpfen könnte. Es kommt hinzu, daß Frankreich die eine große Not der anderen europäischen Länder nicht kennt, nämlich das Arbeitslosenproblem im sonstigen kontinentalen Sinne. Die Zahl der ausländischen Arbeiter ist noch so groß, daß man jederzeit durch Abschreibung dieser Arbeiter dem gesamten französischen Volke produktive Arbeit geben könnte. Allerdings müßte die Regierung so viel Autorität und Macht besitzen, daß sie den französischen Staatsbürger dazu bringt, auch die minder bezahlte und grobe Arbeit wieder zu übernehmen, die heute der italienische, polnische und algerische Arbeiter und — der russische und deutsche Emigrant für Frankreich besorgen.

Die Abwertung des Franken braucht absolut nicht der einzige Ausweg aus der französischen Krise zu sein. Es ist sogar

Die badischen landwirtschaftlichen Genossenschaften berichten.

Verband landw. Genossenschaften in Baden e. V., Karlsruhe.

Der Verband waren am 31. Dezember 1935 insgesamt 2490 Genossenschaften und zwei Gesellschaften mit beschränkter Haftung angegliedert. In der Berichtzeitung über die verschiedenen Genossenschaftsarten wird darauf hingewiesen, daß sich die allgemeine Steigerung in den Umsätzen der deutschen Wirtschaft auch im Geschäft der Waren-genossenschaften im Jahre 1935 auswirkte. Die Geschäftserträge der Waren-genossenschaften können als recht befriedigend bezeichnet werden. Die Spar- und Darlehensstellen haben sich im Jahre 1935 recht erheblich erweitert, und zwar sowohl was die Zielsetzung der Sparanlagen betrifft, wie auch was den Abbau der Zinsrückstände und der festgefrorenen Darlehen und Kredite angeht. Die Gesamterträge an die Mitglieder der Spar- und Darlehensstellen betragen per 31. Dezember 1935 72,6 (74,8) Mill. M. Eine natürliche Folge dieser allgemeinen Entwicklung war, daß sich die Zinsfälle weiterhin senken ließen. Auf dem Gebiete der Milderaktion wird das Berichtsjahr eine Zeit gedehnter Fortentwicklung bezeichnen. Die Getreidegenossenschaften hatten in 1935 die Aufgabe, die Getreideerträge reibungslos zu erheben und auf den Markt zu bringen. Der Bericht verweist weiter auf die erfolgreiche Arbeit der Spar-genossenschaften bei der Unterbringung der 1935er Abforderung 700 000 M. (gegen 700 000 M. i. S.). Der Absatz bei den Spar-genossenschaften war günstig. Die Dreidachgenossenschaften konnten im Berichtsjahr unter günstigeren Verhältnissen arbeiten als im Vorjahre, da der Ertragsbeitrag wesentlich reichlicher war. Die Spar- und Darlehensstellen haben im Berichtsjahr gute Umsätze erzielt und günstige Preise für ihre Mitglieder sichern können. Durch die Förderung in der Getreidewirtschaft trat in der genossenschaftlichen Eierzeugung ein kleiner Rückgang ein. Zusammen mit den Umsätzen ihrer Darlehensstellen hatten die Spar- und Darlehensstellen der Genossenschaft einen vermögungsmäßigen Umlauf von 2,1 Mill. M. zu verzeichnen.

Badische landw. Zentralgenossenschaft e. G. m. b. H., Karlsruhe.

Die Genossenschaft erreichte in 1935 ihren bisher höchsten Umlauf. Der Gesamtumsatz betrug auf 5,72 (5,42) Mill. M. Der Umlauf in Wertanswerten von 29,12 (28,28) Mill. M. und hat sich gegenüber dem Vorjahre um 0,84 Mill. M. erhöht. Im einzelnen stellt sich der Dingenittelumsatz auf 2,08 (1,81) Mill. M. in Wertanswerten von 6,97 (6,67) Mill. M., der Dingenittelumsatz auf 0,55 (0,67) Mill. M. in Wertanswerten von 5,4 (6,27) Mill. M., der Gesamtumsatz auf 0,2 (0,29) Mill. M. in Wertanswerten von 2,02 (1,7) Mill. M., der Umlauf von Wertanswerten und sonstigen auf 82 731 (74 796) M. in Wertanswerten von 1,08 (1,46) Mill. M., der Brennholzumlauf auf 896 914 (916 995) M. in Wertanswerten von 924 419 (928 200) M., der Warenumsatz auf 628 538 (636 370) M., der Umlauf in Wertanswerten und sonstigen auf 844 446 (808 998) M. in Wertanswerten von 9,55 (8,84) Mill. M. und 708 289 (609 426) M. in Wertanswerten von 1,94 (1,78) Mill. M. Aus den Umsätzen von Dingenitteln und sonstigen gehen 24 001 (17 200) M. außerordentliche Erträge 35 862 (55 630) M., demgegenüber erforderten die Sandblauschichten 982 483 (925 794) M., Zinsen 176 815 (258 767) M., Steuern 54 307 (54 404) M., die Abschreibungen 476 870 (381 486) M. Nach einer Zuweisung von 75 000 M. an den Bau- und Erneuerungsfonds (i. S.) 200 000 M. an das Milderaktionssonderkonto ergibt sich ein Überschuss an Reingewinn von 161 632 (159 967) M., woraus eine Dividende von 6% auf die Geschäftsanteile verteilt wird. In der Bilanz alles in Mill. M. stehen die Anlagen mit 0,28 (0,32), die Beteiligungen mit 0,39 (0,43), die Warenvorräte mit 2,34 (1,82), die gesamten Forderungen mit 0,81 (0,56), andererseits die Geschäftsausgaben mit 0,48 (0,52), der Reservefonds mit 0,56 (0,47), der Wertberichtigungsposten mit unverändert 0,6, die Verbindlichkeiten mit 1,89 (1,84). Außerhalb der Bilanzposten wird ein Betrag von 8,71 Mill. M. als „Milderaktionssonderkonto“ ausgewiesen, der mit 7,77 Mill. M. die der Landwirtschaftsbank gegenüber übernommene Bürgschaft für abgetretene Forderungen an die örtlichen Genossenschaften betrifft und mit 0,94 Mill. M. die Bürgschaft der Zentralgenossenschaft für die der Landwirtschaftsbank diskontierte Kundenwechsel, die fast ausschließlich von Getreideabnehmern herrühren.

Die polnische Devisenkontrolle.

Neun Jahre hindurch haben die Polen ihre Währung gehalten, ohne sich dazu besonderer Hilfsmaßnahmen zu bedienen. Aber vor einiger Zeit fing es an, den Polt zu trüben. Der eine flüchtete dem anderen ins Ohr, daß eine Abwertung demnächst kommen werde, der andere lief mit seiner Weisheit zum Dritten. Und alle drei beiläufig, ihre Ersparnisse abzugeben und dafür Devisen und Gold zu erwerben. Das natürlich nicht unbedeutend blieb und nun die vierzig, fünftzig und sechzigsten Tage vor den Schaltern vieler Banken und Sparkassen die Kontokorrent-Schlange standen, um ihr angeblich gefälschtes Geld zurückzubekommen, und es nun schamlos in Goldmünzen, mit denen ein schwunghafter Handel entwickelt worden ist, oder in Devisen anzulegen. Alle Wohnungen der Regierung und alle Warnungen blieben fruchtlos. So mußte, schon um des Ansehens willen, ein Schritt und die behördliche Devisen- und Goldkontrolle eingeführt werden. Denn wenn man weiter zugehen hätte, wie die Devisenbestände in den Spartruhen wanderten, dann hätte man eines Tages kein Geld zur Bezahlung der Einfuhr und zur Erfüllung finanzieller Verpflichtungen dem Auslande gegenüber mehr gehabt. Man hatte wohl gehofft, durch umfangreiche Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen eine allmähliche Besserung wieder eintreten zu lassen, aber der innerpolitische Wirtschaftskrieg, die kommunistischen Wühlereien, der unerbittliche Krieg um die Währung sowie manches andere machten die Massen viel zu nervös. Dann aber trat die Armee in die Erscheinung, die eine weitere Aufrüstung für dringend geboten hielt, damit man den Sowjetrussen gegenüber nicht ins Hintertreffen gerate. Zur Aufrüstung gehören aber Materialien, die aus dem Ausland zu beziehen sind. Und diese Materialien sind eben nur gegen Devisen erhältlich. So forderte die Armee stürmisch Regierungsmassnahmen zur Schonung des Devisenbestandes, die nun auch gekommen sind. Für Deutschland und andere Staaten, die mit Polen im Verrechnungsverkehr stehen, bedeutet die Devisenengehaltung nicht viel, anders dagegen für England und Amerika. Hier werden sich gewisse Schwierigkeiten ergeben, die man aber im Augenblick nicht sonderlich hoch einzuschätzen scheint, zumal man hofft, die ganze Devisenengehaltung sehr mild handhaben zu können. Das steht aber voraus, daß eben immer genügend Devisen zur Verfügbung aller Ansprüche vorhanden sind.

Danzig nicht beeinflusst.

In Danzig bewahrt man gegenüber den währungspolitischen Maßnahmen Polens weitgehende Zurückhaltung. Insbesondere hat die Danziger Regierung sich nicht veranlaßt gesehen, irgendwelche Maßnahmen zu ergreifen oder Erklärungen abzugeben. Die Danziger Blätter betonen auf Grund ihrer Informationen, daß für Danzig keinerlei Veranlassung vorliege, anlässlich der Einführung der Devisenbewirtschaftung in Polen eine Änderung der Danziger Außenbewirtschaftung vorzunehmen. Das Danziger System, wonach nur der Danziger Gulden der Bewirtschaftung unterliegt, dagegen über Devisen frei verfügt werden könne, sei den besonderen Danziger Verhältnissen angepaßt und habe sich bewährt. Dieses System brauche daher nicht abgeändert zu werden. Im übrigen wird in der Kritik der Danziger Zeitungen darauf hingewiesen, daß die gesetzliche Dedung des Notenumlaufs und der Sichtverpflichtungen der Bank von Danzig 70%, unter Hinzurechnung der sonstigen Devisen sogar 90% betragt.

sehr fraglich, ob ohne gleichzeitige internationale Vereinigung der Währungsfrage eine Devaluation der französischen Währung großen Wert hätte. Innenpolitisch würde sie die Regierung automatisch in Gegensatz zu dem französischen Rentner bringen, der eine größere Macht darstellt, als der Rentnerstand es gewöhnlich zu tun pflegt. Als förderlich für die Lösung der französischen Wirtschaftsprobleme ist weiter anzusehen, daß der von der Banque de France bisher gesteuerte streng konservative Kurs ihre Kräfte geschont hat. Jede neue Regierung kann durch ein Gesetz, wenn sie die Mehrheit des Parlaments hinter sich bekommt, die Banque de France in derselben Weise für die Aktivierung des Wirtschaftslebens einsetzen, wie es andere Staaten mit ihren Notenbanken getan haben.

Als letztes erleichterndes Moment für die wirtschaftspolitische Arbeit einer neuen, auf eine feste Mehrheit gestützten französischen Regierung muß schließlich auf das internationale Gewicht und die internationale Hilfe hingewiesen werden, die Frankreich heute von seinen Engländern mehr denn je zur Verfügung stehen. Und nicht nur Engländern, sondern auch die Vereinigten Staaten haben bei dem Kampf um den französischen Franken wiederholt gezeigt, daß ihnen sehr viel daran liegt, Frankreich — natürlich ohne Opferung eigener Interessen — in die Reihe der wirtschaftlich gefundenden Staaten einzugliedern. Das Interesse, das die angelsächsische Welt daran hat, mit Frankreich den letzten wirtschaftlichen Krisenherd in der westlichen Welt zu sanieren, darf bei Beurteilung der Aussichten für die Lösung der französischen Wirtschaftskrise nicht vergessen werden.

GV. der Landesbank für Haus- und Grundbesitz.

Die GV. in Karlsruhe war von etwa 80 Mitgliedern aus ganz Baden besucht. Der Versammlung wohnte auch der Präsident des Badischen Genossenschaftsverbandes, Günther (Karlsruhe) bei, über den bereits mitgeteilt wurde. Entschieden hat sich eine ausgedehnte Ansprache. Auf Grund von Anträgen aus der Versammlung erklärte die Verwaltung, daß der Vergleich vom März 1934, der eine Dividende von 6% vorsieht, erfüllt werden könne. Die größte Verminderung der Forderungen sei es gewesen, die alten Forderungen und alten Schuldner für das Neugeschäft zu gewinnen. 40% des Vergleichs könne die Bank aus eigener Kraft aufbringen und die restlichen 20% würden im Kreditwege aufgenommen. Der Kredit müsse sich in der Höhe von 300—350 000 M. bewegen. Der Geschäftsbericht des Genossenschaftsverbandes stellt ausdrücklich fest, daß die Abwicklung des Vergleichs in geordneter Weise vor sich gegangen ist.

Die Regularien wurden darauf mit allen gegen eine Stimme angenommen. Die Wiedernahl von fünf sachgemäß ausstehenden Mit-Mitgliedern erfolgte gegen drei Stimmen, die Zuwahl von Sabstant H. Schneider (Karlsruhe) fand vier Gegenstimmen und zwei Enthaltungen, während Reichstagsabgeordneter Prof. Dr. (Weidensee) einstimmig dem Aufsichtsrat zugewählt wurde. Auf eigenen Wunsch sind Architekt Spring (Horsheim) und Herr Kempe (Karlsruhe) aus dem A. ausgeschieden.

H. Portland-Cementwerke Heidelberg-Mannheim-Stuttgart AG, Heidelberg. Die am Montag in Heidelberg abgehaltene GV. genehmigte die Regularien mit wieder 7% Dividende und wählte den aus dem Aufsichtsrat ausstehenden Verflechtungsmann a. D. Emil Underberg, wieder. Außerdem beschloß die Versammlung antragsgemäß den J. G. Vertrag mit der Schlesischen Portland-Cement-Industrie AG, Döpnitz, mit Wirkung zum 31. Dezember 1936 zu kündigen und den Vorstand zu ermächtigen, ihn im Einvernehmen mit der Gegenseite auch schon vor diesem Tage aufzulösen. Damit wird auch der Aktienkauf von 7,5 Millionen RM. rückgängig gemacht. Zur Begründung führte der Aufsichtsratsvorsitzende Dr. Ing. e. h. Kirchhoff, aus, daß dieser Vertrag geschlossen worden sei, um die damals gefährdeten Marktverhältnisse zu sichern. In der Zwischenzeit seien jedoch die Verhältnisse verlängert worden und die Marktregelung für Zement habe die letzten Voraussetzungen einer Zusammenarbeit mit der schlesischen Gesellschaft fortfallen lassen; diese Gesellschaft habe daher den Wunsch nach Auflösung des Vertrages ausgesprochen, und Heidelberg schließe sich diesem Wunsch an. Das freundschaftliche Verhältnis zwischen den beiden Werken solle jedoch durch die Auflösung des Vertrages nicht berührt werden. Zum Geschäftsbericht erklärte die Verwaltung auf Anfrage, daß sämtliche Werke mit Ausnahme von Manningen voll in Betrieb seien. Das mit einer Bergwerksgesellschaft verbundene Werk Marienstein habe bisher stets mit Verlust gearbeitet; eine Stilllegung käme jedoch nicht in Frage, da den 800 dort beschäftigten Arbeitern keine andere Verdienstmöglichkeit gegeben werden könne. Man habe daher die Betriebsleistungen wesentlich verbessert und ergänzt, so daß das Werk elektrischen Strom selbst erzeugen, ja sogar noch an das Überlandkraftwerk abgeben könne. Es sei zu hoffen, daß nunmehr das Werk wenigstens ohne Verlust abarbeiten werde. Die Aussichten des Gesamtunternehmens werden günstig beurteilt. Die bisher schon recht gute Nachfrage dürfe allem Anschein nach das ganze Jahr hindurch anhalten, so daß alle Werke weiter voll beschäftigt bleiben können. Neuerdings habe man sich zu einer Senkung der Zementpreise verhalten müssen, während die Preise für verschiedene Materialien gestiegen sind; es sei jedoch zu hoffen, daß diese Ertragsverluste durch erhöhten Absatz wieder ausgeglichen werden können. In einer GV. vorausgegangenen Aufsichtsratsitzung wurden die Herren Boppell, Dr. Gramelpacher und Pfeiffer zu Abteilungsdirektoren mit dem Titel Direktor und Herr H. Peters-Heidelberg zum Profuristen ernannt.

Adlerwerke vorm. Heinrich Meyer AG, Frankfurt a. Main. — Wiederaufnahme der Dividendenzahlung mit 4%. In der Aufsichtsratsitzung der Gesellschaft wurde der Wunsch für das Geschäftsjahr 1935 vorgetragen, die Dividende auf 4% zu erhöhen. Der Umlauf betrug auf 83,3 (64,2) Mill. M., der Umlaufüberschuss auf 7,2 (5,5) Mill. M., Abschreibungen auf Anlagen beanspruchten 4,0 (2,6), andere Abschreibungen 0,27 (0,1), Wertberichtigungen — (0,4), Rückstellungen für Jubiläumsgelder 0,2 (—), Wertberichtigungen 1,2 (0,9). Es ergab sich ein Nettouberschuss von 1,5 (1,6) M., der zur Bildung des gesetzlichen Reservefonds benutzt wurde. Anlagewerte (nach Neuvermehrung) von 1,6 betragen 7,6 (10,0), Beteiligungen 0,08 (unv.), Warenvorräte 8,5 (9,2), Bankausgaben, Wechsel, Schecks und Kasse 3,8 (1,8), Warenforderungen und sonst. Guthaben 6,0 (8,6). Das Grundkapital wird mit unv. 15,0, der Reservefonds mit unv. 1,5, der Spezialfonds mit 0,5 (—), Rückstellungen mit 3,2 (2,0) und die Wertberichtigungen mit 0,75 (0,7) ausgewiesen. Sonstige Verbindlichkeiten betragen nur noch 3,9 (10,6) Mill. M. Der am 29. Mai feststehende 1935. wird vorläufig die Dividende ausbezahlt mit 4% wieder aufgenommen.

Gebrüder Röder AG, Darmstadt. — Weitere Umstrukturierung. Die GV. genehmigte den bekannten Abschluß 1935 mit 5 (6%) Dividende auf 1,7 Mill. M. Stammkapital. Über das laufende Geschäftsjahr wurde mitgeteilt, daß die Entwicklung besser als zur gleichen Vorjahreszeit ist. Die Umsätze in Hausbauarbeiten liegen um 10% höher, die Großbaulagen seien sehr gut beschäftigt. Die Ausschichten wurden insgesamt günstig beurteilt. Neuerdings ist man dazu übergegangen, die sogenannten Brombeeren-Gelbstroberbe, für deren Produktion ein Abkommen mit der Polat u. Söhner AG, Frankfurt a. M. durch eine Arbeitsleistung besteht, selbst herzustellen.

Baumwolle-Spinnerei Speyer. Das Geschäftsjahr 1935 dieser Gesellschaft, die Ende Mai 1934 nach einjährigem Stillstand den Betrieb wieder aufnahm, schloß abzüglich des aus dem Vorjahre übernommenen Verlustes von 6677 M. mit einem Reingewinn von 42 107 M. ab. Daraus werden 10 000 M. dem zu bildenden gesetzlichen Reservefonds zugeführt, 15 000 M. dienen zur Ausschüttung einer Dividende von 9% auf 300 000 M. K. M., der Rest von 17 107 M. wird vorgetragen. Bei lebhafter Nachfrage nach Garnen und Zwirnen und anhaltender Hochkonjunktur konnten ausreichende Preise erzielt werden. Die weitere Entwicklung wird nicht unangünstig beurteilt.

Zarrierleimereien für badische Holzverarbeitungs-Industrie. Die Reichsbahn hat sich entschlossen, der Holzlage überhöhter Holzpreise, insbesondere des Bienenholz und Hainbuchen, Rechnung zu tragen und ab 15. April für Schmitt- und Kundholz beträchtliche Zartiermaßnahmen einzuführen. Die Zartie haben vorerst Gültigkeit bis 30. September 1936.



19. Fortsetzung.

Nun mußte es doch kommen, dieses Schwere und von beiden so Gefürchtete. Die Auseinandersetzung mit einem Dritten, der Austrag vor der Welt. Und wie dieser Austrag enden mußte, darüber bestand kaum ein Zweifel. Martin Timmel war Kaufmann. Der klare und bestechliche Blick für das so unendlich komplizierte Getriebe der menschlichen Seele gehörte zu seinem Beruf. Nur durch diese scharfe, durchdringende Schau hatte er sich so hoch hinauf gearbeitet, lediglich ihr verdankte er seine großen geschäftlichen Erfolge. Und sie war es auch, die ihn in wenigen Augenblicken die Zusammenhänge schneller erfassen ließ, als des Amtsrichters schwerfällige Erklärung, die müde von den Lippen kam und in Hoffnungslosigkeit versetzte. Während der Bruder sprach, gingen Martins Gedanken eigene Wege. Er empfand sehr genau. Hier war das Sprungbrett einer großen Verantwortung. Ergriffenheit war in ihm. Wie zwei arme Schächer standen sie gleichsam vor ihm, der Gerechte und der Ungerechte, schuldhaft verbunden durch ein Geheimnis, das er ungewollt durchstoßen hatte wie ein Spinnwebgewebe. Er selbst aber, der sie beide, jeden auf seine Art, verfolgt hatte, den einen lieblich auf seiner verzweifelten Flucht, den andern um einer Gesinnung willen, die er nicht begriff, war er zu ihrem Richter gelangt? Wieviel leichter war es doch, über eine Schiffsladung von fünftausend Tonnen zu verfügen, als zu einem Menschen zu sagen: tue dies und laß jenes! Martin war längst von der Türe weggetreten, bewachte sie nicht mehr. Er wußte, hier hatte keiner ein Recht auf sie, außer Eugen selbst. Es war seine Tür im ernstesten Sinne des Wortes. Gerade diese Einsicht aber war es, die ihn dem Bruder am meisten verpfändete. Martins tätigen Zugriff hätte Eugen nicht anerkannt. Das verzichtende Aufsetzen jedoch, mit dem er sich jeder gewaltsamen Einwirkung begab, hatte größere Gewalt, als wenn er mit großen Mitteln hätte zur Entscheidung treiben wollen. Sie waren sich niemals wirklich nahe gekommen. Dieser Augenblick vereinte sie. Eugen schloß plötzlich durch den kühlen Kaufmann hindurch etwas vom fühlenden Menschen. Martin aber sah den sonst so unergründlichen Beamten vor einer Klippe, an der er zerbrechen konnte. Ihm war bange um ihn. "Ich möchte dir einen Vorschlag machen, Eugen: Laß den Morgen herauskommen. Es sind ja nur noch sechs oder sieben Stunden bis dahin. Schlafe!" Eugen lächelte fremd. "Schlafen? Jetzt? Du glaubst, ich werde es können?" "So leg dich hin und schau ins Schwarze. Auch das kann wie Schlaf sein. Sechs Stunden im Dunkeln sind viel. Morgen geht's dir zu Bede." Eugen unterbrach mit einer Geste nach Vothar hin. "Und Vothar?"

Ihr habt doch noch die kleine Kammer unterm Dach, die auf den Garten hinausführt?" "Ja." Eugen antwortete nur zögernd, hatte noch keinen Zusammenhang. "Und was soll's denn mit der Kammer?" "Du schickst Vothar hinauf. Sie ist eine Gefangenschafts-Kammer auf deinen eigenen Widerruf. Es weiß niemand davon, nur du und ich." "Und er selber?" Martin wandte sich mit halber Wendung Vothar zu, um seine Lippen war ein Zucken. "Er ist dein persönlicher Häftling. Mit seinem Wort. Er verläßt die Kammer nicht, außer du öffnest ihm selbst." "Und was gewinnen wir dabei?" "Zeit! Eine ganze Nacht für dich selbst und eine für ihn. Ist das nicht viel?" Vothar hatte bisher kein Wort gesagt. Nicht aus Angst. Auch nicht aus Verschlossenheit. Es war nur, daß er bis ins Innerste seiner Seele empfand, wie sehr er in diesem Augenblick zu einer Nebenperson geworden war, die zwischen den beiden Brüdern stand wie ein Spielfeld, der nur einen gedachten Wert darstellte. Jetzt trat er vor. Es war beinahe als ob er von Martin kaum Kenntnis genommen hätte. Vielleicht, weil auch er in ihm nur das Werkzeug der Vorsehung sah. "Es ist wahr, Eugen", flammte er beiseiden, "eine Nacht bei sich selbst wäre gut. Eine Nacht Schlaf — ich hab' jetzt so viele Nächte nicht geschlafen!" "Du wärst dazu bereit?" "Doch, Eugen. Wer weiß, wie man morgen aufwacht. Vielleicht ist man klüger, vielleicht besser. Vielleicht nicht so wie von einem Dutzend Hundes geat!" Der Amtsrichter sah es erst jetzt: Vothar war ausgehöht, körperlich zusammengesunken. In diesem Zustand war er kaum noch reif zur Flucht. Wahrhaftig, wenn er es so nahm, war Martins Vorschlag willkommen. Er verschob die Entscheidungen, ohne sie vorwegzunehmen. Morgen aber würde er zu Bede gehen. Morgen würde er wissen, was heute nur wie ein wogender Schleier war, der ihm den Sinn verwirrte. Er würde sprechen mit Bede. Würde ihr's sagen: In deinen Händen liegt alles! Du hast sie als erste ausgegredet an deiner Waise. Entscheide du, wenn ich sie hinaustreten habe! "Du hast recht, Martin!" Er ging zur Türe, nickte dem Bruder zu. Und sich zu Vothar wendend: "Vothar! Du hast gehört, was mein Bruder gesagt hat?" Vothar nickte stumm. "Du gibst mir dein Wort darauf, daß du den Turm nicht verläßt, es möge kommen, was wolle?" "Mein Wort? Und du glaubst dem Worte eines Mannes, der..." Der Amtsrichter unterbrach: "Schweig! Ja oder nein?" "Ja!" Sie reichten einander die Hände, saßen sich prüfend in die Augen. Wollten sie noch etwas sagen? Es hatte den Anschein. Aber sie taten es nicht. Eugen nahm ein Päckchen Zigaretten vom Schrank, schob es Vothar in die Tasche. Dann geleitete er ihn hinaus. Die Kammer hoch unter dem Dach war schlecht. Da dort kein Licht brennen durfte, hatte der Amtsrichter nur eine kleine Tischlampe mit halbverbraucher Batterie mitgenommen, die er nun hinter einen der Schränke stellte. Man sollte von draußen nicht sehen, daß sich jemand oben befand.

Die Luft roch unangenehm und muffig. Es war wochenlang nicht gelüftet worden. "Darf ich das Fenster öffnen?" Vothar sagte es ganz leise, nur in gehauchtem Flüster. Das war überflüssig. Hier oben war niemand, der ihn hätte hören können. Trotzdem gab Eugen keine Antwort. Nur das Fenster riegelte er behutsam auf, ließ die frischste Nachtluft herein. Noch immer mußte es in der Talwirtschaft Gäste geben. Der Abend vor Sonntag machte sie unermüdlich. Man konnte sie zwar von hier oben aus nicht sehen, da eine vorspringende Dachkante den Blick in die Tiefe abdeckte, allein man hörte sie um so deutlicher. Es wurde gesungen. Dazu erklangen die Töne einer Ziehharmonika. Eine Weile standen die beiden droben schweigend und horchten. Dann wollte sich Eugen entfernen. Noch einmal gab er Vothar die Hand, diesmal zur "Guten Nacht", und tappete nach der Türe. Doch Vothar ließ sie nicht los. "Du, Eugen?" "Ja?" "Ich mußte nur gerade daran denken: das mit der Musik, was ich da Großes gefühlt habe und Besonders und Neues entdecken wollte, ich glaube, das ist alles ein Unfuss gewesen. So wie's die da drunten machen, das ist zwar nicht neu, aber um so richtiger. Was ich aber Neues schaffe, das ist schon übermorgen dazu verurteilt, alt zu sein! Meinst du nicht auch?" Der Amtsrichter löste seine Hand aus den Fingern des Freundes. "Ich weiß es nicht. Gute Nacht, Vothar." "Aber ich weiß es. Das ist das Einzige, was ich erkannt habe in all der Zeit. Und ich erkenne es auch heute wieder. Als Eugen von draußen hinter sich die Tür zuzog, flog ihm ein Gedanke an: War es nicht seine Pflicht, den Schlüssel abzugeben? Schon streckte er die Hand nach ihm aus. Allein mitten in der Bewegung hielt er inne. Nein! Er hatte Vothars Wort. Wenn das nicht festhielt, mochte alles in Brüche gehen. Ein Schlüssel aus schlechtem Eisen konnte dann auch nichts mehr retten. Leise, selbst wie ein heimlicher Verbrecher, schlüpfte er nach seinem Zimmer hinunter, nur um nicht seinem Bruder Martin noch einmal vor die Augen treten zu müssen, deren Blick er sich nicht gewachsen fühlte.

Gausfrauen! herhören!
Am Mittwoch, den 29. April 1936 abends 8 Uhr findet im Saale „Drei Linden“ Karlsruhe-Mühlburg, Rheinstraße 14 ein
Koch-, Lehr- und Film-Vortrag
verbunden mit Kostprobenverteilung und musikalischen Darbietungen statt.
Kostproben gratis! Eintritt frei!
Karlsruher Fischhandel NS-Frauenhilfe Reichsanstalt
Besucher werden gebeten, kleine Untersteller und Teelöffel mitzubringen.

Hämorrhoiden sind heilbar!
Verlangen Sie Gratisprobe
ANUVALIN
Kauvalinlabor, Berlin SW 61, Abtg. 34

Schlafzimmer
Birke poliert 495.-
Nudbaum poliert 550.-
Dasselbe Zimmer mit geschweiften Türen im Garderobeschrank 565.-
Schwed. Birke, Maser, poliert 640.-
Möbelhaus Ch. Sitzler
Kaiserstraße 124 b
zwischen Moninger u Waldstraße

Zimmer, möbl., an berufstätige Person zu vermieten.
Waldstr. 25, I.
Möbl. Zimmer mit el. Licht sof. od. sp. v. m. Mietfrist. 6, 4 Tr. z.
Leer. Zimmer zu vermieten.
Amalienstr. 51, II.
Mietgesuche
2-3 Büroräume
In guter Geschäftslage od. sofort oder später gef. Angeb. unt. 25834 an die Bad. Presse.
No. Ober, städt. Anst. auf l. u. od. II. 2-Z. Wohng. i. Westt. Mühlb. über Gränze, Ang. u. Fr. an G. Widel, Mühlb., Rheinst. 22. Tel. 6609, (6365)
Stellen-gesuche
Männlich
Kleinerer Rührmeister sucht Stellung. Angeb. unter 23644 an die Bad. Presse.
Offene Stellen
Weiblich
2 Part.-Zimmer leer od. teilw. möbl. a. f. Büro geign. alsbald zu vermiet. Sie sind in ruh. Hause am Bad gelegen, m. Dampfz. Nähe Kassef. Landbestänzlich. Ang. u. 23647 an d. Bd. Pr.
Großes, gut möbl. Zimmer sofort od. später zu vermieten. Helfersstr. 7, III.
Möbl. Zimmer 2 Betten, auf 1. Hof zu vermieten. Marktstraßenstraße 40, II
Schön möbl. sonn. Zimmer an berufstät. Herrn (of. v. m. Stadtm. Kriegsstr. 80, I Tr.
Südd. Strickerei die Babyartikel als Sondererzeugnis herstellt, sucht für Baden u. Pfalz seriösen arischen **VERTRETER.**
Herren, die bereits bei der einschlägigen Kundenschaft eingeführt sind und mit eig. Auto reisen, werden gebeten, sich unter Nr. E 24895 an die Badische Presse zu bewerben.

Flotte Damenhüte
Fr. Hanselmann
Kriegsstr. 3a, Ecke Ruppurrerstr.
Umformen von Herren- und Damenhüten

Druckarbeiten
werden rasch und preisw. angefertigt in der
Schweizerischen Druck- u. Verlags-gesellschaft n. B. Karlsruhe u. B. Karlsruhe-Brückstr. 6
Zu vermieten
Laden
in Billig. 1. Garten gel. d. schön. sonn. 21/2 3. Bhg. gr. Küche, Veranda u. Wühl. 1. 2. St. für 424 auf 1. 6. od. 1. 7. zu verm. für Benf. geeignet. J. Müller, Mühlb. (Bodenf.) (24877)
Zimmer
Möbl. Zimmer zu vermieten. Jirfel 14, IV.
Möbl. Zimmer an berufstät. pünktl. zahlend. sol. Herrn, preisw. zu vermieten auf 1. od. 2. Mal. Wird auch darübergehend vermietet, bei Klump. Kaiserstraße Nr. 76, IV.

Bahnhoftnähe
Sonnige, moderne 43.-Bohnung mit oder ohne Garage, p. sofort od. später an v. m. Ad. Geyersstr. 34, II.
Schöne, sonnige 33.-Bohnung mit Küche, Bad, Spielzimmer, Keller, an alter, Ehepaar auf 1. Juli zu verm. Angeb. unt. 35839 an Bd. Pr.
Zum 1. Juli sonn. 33.-Bohnung ebfl. mit eing. Bad, Kuchenterr., eingeb. Küchenfront, Etag. u. g. i. Dachstuhl, Schwarzwaldstr. 22, an nur ruh. Miet. zu verm. Besch. d. 10-11 u. 2-4 II. (24894a)
Im Bobenseer in Billig. 1. Garten gel. d. schön. sonn. 21/2 3. Bhg. gr. Küche, Veranda u. Wühl. 1. 2. St. für 424 auf 1. 6. od. 1. 7. zu verm. für Benf. geeignet. J. Müller, Mühlb. (Bodenf.) (24877)
Zimmer
Möbl. Zimmer zu vermieten. Jirfel 14, IV.
Möbl. Zimmer an berufstät. pünktl. zahlend. sol. Herrn, preisw. zu vermieten auf 1. od. 2. Mal. Wird auch darübergehend vermietet, bei Klump. Kaiserstraße Nr. 76, IV.

Bunt ist die Welt und bunt die Mode
Für die warme Jahreszeit bringt die Mode neben Einfarbigem besonders Vielfarbigkeit in Gestalt von lebhaften Druckmustern, wie bunten Streifen, Karos, Blüchen, Tupfen usw. Abwechslungsreich wie die Natur selbst: die Farben dagegen langlebiger. Der Mode stehen dafür die weltbekannten Indanthrenfarben zur Verfügung, damit macht sie ihre passenden Stoffe unübertroffen wasch-, licht- und wetterecht.
Was alles die Mode indanthrenfarbig für Sie geschaffen hat, sehen Sie in diesen Tagen in den Schaufenstern, die diese Marke zeigen.
Denken Sie also bei Ihren Einkäufen daran.
Beachten Sie die Indanthren-Schaufenster von Leipheimer & Mende Karlsruhe

